Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 Rpf., für einen Monat RM. 1.70, zuzüglich 30 Rpf. Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.15, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 9. Mittwoch, 10. Januar 1934. 82. Jahrgang.

Die Genfer Abrüstungsberatungen werden vertagt.

Vorgeschobene Gründe. — Es geht nicht ohne Deutschland.
Kabinett Chautemps erneut gefährdet.

Auswirkungen des Stavisky-Skandals.

as. **Berlin**, 10. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Es scheint nunmehr festzustehen, daß das Büro der Abrüstungskonferenz nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, am 22. d. M. in Genf zusammentritt. Man spricht von einer Vertagung auf Ende Januar oder anfangs Februar, aber auch dieser Termin steht noch keineswegs fest. Die Vertagung wird niemanden überraschen, denn unter den gegenwärtigen Umständen kann das Büro keine gedeihliche Arbeit leisten. Darüber scheinen sich auch Mussolini und Sir John Simon bei ihrer Unterredung einig gewesen zu sein, wenigstens wird versichert, daß beide für eine Vertagung eintreten. Man begründet nach außen diese Vertagung damit, daß der amerikanische Delegierte, Norman Davis, nicht bis zum 22. d. M. in Genf eintreffen kann. Außerdem müsse auf der Genfer Abrüstungskonferenz Henderson Zeit haben, sich mit den führenden Regierungen in Verbindung zu setzen. Ferner müsse das englische Auswärtige Amt die Anregungen Mussolinis zur Abrüstungsfrage gründlich prüfen und schließlich müsse man auch Deutschland genügend Zeit lassen, um das französische Abrüstungsschriftstück zu beantworten. Sicherlich spielen auch solche Überlegungen eine wesentliche Rolle. Das ausschlaggebende ist aber doch wohl die Erkenntnis, daß es nicht ohne Deutschland geht. So schreibt auch das „Allgemeen Handelsblad" in Amsterdam: „Die Abrüstungskonferenz könne ohne Deutschland unmöglich eine Lösung finden. Beschlüsse, die ohne Deutschlands Mitarbeit zustande kommen, können nur zur Verschärfung der Lage führen." Wenn dann das Blatt weiter feststellt, daß die Zeit für Deutschland arbeite, so wird man diesen Worten ebenso zustimmen müssen, wie der Feststellung, daß man in Genf ohne Deutschland nicht zum Ziel gelangen wird. Deutscherseits kann man die ganze Angelegenheit mit großer Ruhe betrachten. Uns zeigen die Vertagungsabsichten nur, in welch peinlicher Verlegenheit man sich auf der Gegenseite befindet. Nun wird die Gesamtlage dadurch kompliziert, daß man noch immer nicht recht zu übersehen vermag, welches Schicksal dem Kabinett Chautemps beschieden sein wird. Gestern hatte es zunächst den Anschein, als ob die Position des Kabinetts nach der Ausscheidung des Kolonialministers Dalimier sich wesentlich gefestigt hätte. Dann aber wurden bald darauf schwerwiegende Vorwürfe gegen den Privatsekretär des Ministerpräsidenten Chautemps erhoben und auch der Schwager Chautemps' gilt als kompromittiert. Dazu kommt, daß die Sozialisten als Gegenleistung ihrer Unterstützung für die Regierung Chautemps die Abberufung des Pariser Polizeipräsidenten Chiappe verlangen, da auch gegen Chiappe gewisse Angriffe gerichtet werden. Unter solchen Umständen läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, wie die große Interpellationsdebatte, die morgen in der Kammer beginnt, für die Regierung auslaufen wird. Jedenfalls ist die Gefahr für das Kabinett Chautemps noch keineswegs beseitigt. Der Ministerpräsident selbst, an dessen weißer Weste niemand zweifelt, will dem sehr unerfreulichen Zustand, den der Skandal Stavisky enthüllt hat, durch Reformen auf dem Verwaltungswege begegnen. Er ist auch sicher entschlossen, das Übel an der Wurzel zu fassen. Es ist nur die Frage, ob er stark genug sein wird, die Schuldigen dem Gericht zu überantworten. Es kommt hinzu, daß es gerade die Regierungspartei ist, die durch den Skandal besonders bloßgestellt wurde, denn es sind bisher ausschließlich Mitglieder der Radikal-sozialistischen Partei in den Skandal verwickelt. Freilich geht es hier mehr als um eine Partei, was auch der „Temps" richtig erkennt, der u. a. schreibt: „Wenn die politischen Sitten sich nicht bald ändern, so wird nicht nur diese oder jene Partei Schaden erleiden, sondern der ganze Staat." Auch das kennzeichnet die große politische Bedeutung des Skandals Stavisky und es ist nicht weiter verwunderlich, daß man unter solchen Umständen der morgigen Kammerdebatte über diesen Fall — zumal sich um den Selbstmord Staviskys, wie es in ähnlichen Fällen früher schon geschah, man denke nur an Joar Kreuger, schon ganze Legenden ranken — mit der größten Spannung entgegensieht.

Teilweise Umbildung des französischen Kabinetts

Der Bayonner Skandal vor dem Ministerrat.

Paris, 9. Jan. Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten trat heute Vormittag der Ministerrat zusammen. Ministerpräsident Chautemps erstattete Bericht über den Verlauf des Finanzskandals von Bayonne und erklärte, daß er bereits sei, in der Kammer die sofortige Beratung der diesbezüglichen Interpellationsanträge anzunehmen.

Chautemps verlas sodann das Rücktrittsschreiben des bisherigen Kolonialministers Dalimier, das vom Staatspräsidenten angenommen wurde.

Der Ministerpräsident unterbreitete dem Staatspräsidenten ferner die Ernennung des bisherigen Arbeitsministers Lamoureux zum Kolonialminister, des bisherigen Handelsministers Frit zum Arbeitsminister und des bisherigen Unterstaatssekretärs im Innenminister Bertrand zum Handelsmarineminister. Auch diese Ernennungen wurden vom Staatspräsidenten angenommen. Alle übrigen Ministerien bleiben unverändert.

Auf Vorschlag des Justizministers wurde General Rollet zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt.

Die Hinrichtung des Reichstagsbrandstifters.

Vollstreckung des Todesurteils an van der Lubbe.

Leipzig, 10. Jan. **Die durch das Urteil des 4. Strafsenats des Reichsgerichts vom 23. Dezember 1933 gegen den Maurer Marinus van der Lubbe aus Leyden (Holland) erkannte Todesstrafe ist, da der Reichspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute morgen um ½8 Uhr im Hofe des Landgerichtsgebäudes zu Leipzig mittels Fallbeiles vollstreckt worden.**

Eine Besprechung der Reichsbank

mit den Vertretern der mittel- und langfristigen Schulden.

Berlin, 9. Jan. Da im Dezember dem Gläubigerausschuß zugesagt worden war, ihm vor Neuabschluß eines besonderen Zahlungsabkommens mit der Schweiz und Holland Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben und die Regierungen der beiden genannten Länder nunmehr an die deutsche Regierung zwecks Abschlusses eines besonderen Zahlungsabkommens herangetreten sind, hat die Reichsbank die Vertreter der Gläubiger zu einer Sitzung am 22. Januar in Berlin eingeladen. Es handelt sich also hier nicht um eine neue Transferkonferenz.

Die machtpolitischen Ziele der Kleinen Entente.

Benesch eröffnet den Wirtschaftsrat.

Prag, 9. Jan. Auf der Prager Burg wurde am Dienstag die erste Vollsitzung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente von Außenminister Dr. Benesch eröffnet. In seiner Ansprache betonte Benesch, der Sinn der Kleinen Entente bestehe darin, daß die ihr angeschlossenen Staaten künftig Herren ihres Schicksals seien und nicht zulassen wollen, daß die übrigen Staaten, die größer und mächtiger sind als sie, um sie feilschen. Da es nicht möglich gewesen, der Kleinen Entente auf politischem Gebiet beizukommen, seien Versuche unternommen worden, sie auf wirtschaftlichem Gebiet zu treffen. Wenn es uns morgen gelingt, erklärte Dr. Benesch, aus der Kleinen Entente einen wirtschaftlichen Organismus zu machen, dann werden sie über uns herfallen, um uns die Verwirklichung dessen vorzuwerfen, was sie selbst als unmöglich, wenn nicht gar als lächerlich erklärten.

Die Sitzung des Ständigen Rats der Kleinen Entente vom 1. Juni 1933 hat einen konkreten Plan der Zusammenarbeit aufgestellt, und unsere heutige Versammlung hat den Zweck, der internationalen öffentlichen Meinung zu zeigen, daß unsere Bemühungen nicht vergeblich waren und daß schließlich ein Weg zur definitiven Bildung eines neuen internationalen Wirtschaftsorganismus in Mitteleuropa gefunden wurde, der natürlich auch segensreiche Wirkungen auf die Nachbarn unserer Staaten haben wird.

Die Saarfrage in Genf.

Saarberatung ohne Deutschland. — Die französische Propaganda.

„Festlegung der Maßnahmen zur Vorbereitung der Volksabstimmung im Saargebiet" — Punkt 24 der Tagesordnung für die 78. Tagung des Völkerbundrates lautet so. Am 15. Januar tritt in Genf der Völkerbundsrat zusammen, der diese Tagesordnung erledigen soll. Diese Ratstagung wird ohne Deutschland stattfinden, das aus der Genfer Institution ausgeschieden ist, weil sie nur das Recht des Stärkeren anerkannte, weil sie auch in der Minderheitenfrage sich nicht auf den Grundsatz des Rechtes, sondern nur auf den Grundsatz der Macht verließ. Trotzdem ist es selbstverständlich, daß Deutschland der Anwalt des Deutschtums an der Saar ist, auch wenn es an dieser Ratsverhandlung über die Saarfrage nicht teilnehmen wird. Die Aufgaben des Völkerbundes im jetzigen Augenblick ergeben sich für das Saargebiet aus dem Versailler Vertrag. Am 10. Januar 1920 ist das Versailler Diktat in Kraft getreten. Es bestimmte, daß 15 Jahre lang eine vom Völkerbund zu bildende Regierung die Angelegenheiten des Saargebietes verwalten soll, daß nach Ablauf dieser Frist eine Abstimmung über das künftige Schicksal des Saargebietes stattfinden sollte. Die 15jährige Frist hat mit dem Inkrafttreten des Versailler Diktats begonnen. Am 10. Januar 1935 wäre sie also abgelaufen, das heißt genau in einem Jahre.

Es ist also allmählich Zeit, die Volksabstimmung im Saargebiet vorzubereiten. Das soll nach dem Versailler Vertrag der Völkerbund tun. Im Versailler Diktat selbst besagen die Abstimmungsvorschriften, daß die Abstimmung gemeinde- oder bezirksweise über die Fragen: Beibehaltung des jetzigen Zustandes, Vereinigung mit Frankreich oder Vereinigung mit Deutschland stattfinden soll. Dabei sollen alle mehr als 20jährigen Personen stimmberechtigt sein, die bei Unterzeichnung des Vertrages im Saargebiet gewohnt haben. „Die übrigen Vorschriften, die nähere Einzelheiten und der Zeitpunkt der Abstimmung werden von dem Rat des Völkerbundes so festgesetzt, daß eine freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe gesichert ist." Dieser Aufgabe soll sich nun die 78. Ratstagung unterziehen. Es ist inzwischen jedermann klar, daß von den drei Fragen, die das Versailler Diktat an die Saarbevölkerung richtet, nur die Frage Rückkehr zu Deutschland von der Saarbevölkerung mit ja beantwortet werden wird. Die Formalitäten der Abstimmung könnten unter diesem Gesichtspunkt unwichtig erscheinen. Aber ganz so ist es doch nicht, denn im Versailler Diktat selbst ist nicht klar ausgesprochen, wann nach Ablauf der 15 Jahre die Abstimmung stattfinden muß und nach welcher Methode sie vor sich gehen soll. Das aber kann natürlich für das Schicksal des Saargebietes von Bedeutung werden.

Diese Einzelheiten sind gerade deshalb umso wichtiger, als die Politik der Saarregierung in der letzten Zeit gezeigt hat, daß mit allen Mitteln der Propaganda und des Terrors gegen das Deutschtum im Saargebiet gearbeitet wird. Die Saarregierung, die unter der Leitung ihres Präsidenten Knox soeben erst Personen, die in Deutschland vom Staatsanwalt gesucht werden, mit der Leitung wichtiger Ämter der politischen Polizei betraut hat, kann selbstverständlich nicht das Vertrauen der Saarbevölkerung genießen. In einem Bericht, den sie soeben dem Völkerbundsrat vorgelegt hat, zeigt sich am deutlichsten, wie weit sie von einer Erkenntnis der Strömungen und Stimmungen in der Saarbevölkerung entfernt ist. Diese Denkschrift soll die Beschwerde der Deutschen Front über die Politik der Saarregierung beantworten. Die Saarregierung sucht sich bei dem Völkerbundsrat damit zu verteidigen, daß sie die Behauptung aufstellt, die Nationalsozialisten im Saargebiet hätten umstürzlerische Bestrebungen. Sie stellt Nationalsozialisten und Kommunisten auf die gleiche Stufe und begründet damit, daß sie Versammlungen beider Parteien verboten habe. Diesem tendenziösen Bericht der Saarregierung hat bezeichnenderweise das Mitglied der Regierungskommission, Koßmann, seine Zustimmung nicht gegeben, denn der Inhalt des Berichtes widerspricht den Tatsachen. Der Führer der NSDAP. im Saargebiet, Staatsrat Spaniol, hat schon Anfang Dezember eine Verordnung erlassen, die auf das schärfste allen Parteiangehörigen untersagt, irgendwelche Gruppen, Vereinigungen usw. für Ordnungsdienste oder andere Zwecke zu bilden. In Verfolg dieser Anordnung ist ein nationalsozialistischer Kreisleiter, der andere Pläne hatte, seines Amtes enthoben worden, was also einen deutlichen Beweis darstellt, daß nach dem Grundsatz der Legalität verfahren wird. Tatsächlich haben ja die Saarländer keinen anderen Wunsch, als auf legalem

Wege zu Deutschland zurückzukehren. Sie brauchen auch keine illegalen Mittel anzuwenden, da das Ergebnis der Volksabstimmung im deutschen Sinne ja von vornherein feststeht.

Die französische Propaganda sucht zwar dieses Ergebnis noch zu beeinflussen. Aber sie wird damit naturgemäß keinen Erfolg haben. Die verschiedensten französischen Kommissionen beschäftigen sich zur Zeit mit der saarländischen Propaganda für Frankreich. Dazu gehört der schon Anfang des Krieges eingesetzte Ausschuß für das linke Rheinufer und die Vereinigung der großen französischen Verbände für den nationalen Umschwung. Es gehört ferner dazu die französische Saargesellschaft, der ein französischer Saarverein angegliedert worden ist. Alle diese Verbände, Vereinigungen und Kommissionen haben das Ziel, den französischen Einfluß im Saargebiet auf die Dauer zu erhalten. Zu diesem Zweck geht ihre Propaganda darauf hin, den jetzigen Zustand aufrechtzuerhalten und die Saarbevölkerung für das jetzige System zu gewinnen. Das Verhalten der Regierungskommission, das aus dem erwähnten Bericht an den Völkerbundsrat hervorgeht, zeigt, daß die Regierungskommission selbst nicht daran glaubt, daß die Saarbevölkerung von der Heilsamkeit des augenblicklichen Zustandes überzeugt werden könnte, denn sonst würde die Saarregierung ja nicht mit den schärfsten Polizeimitteln gegen die eigenen politischen Bewegungen der Saarbevölkerung vorgehen. Sie würde in solchem Falle nicht durch Verbote und Terrormaßnahmen den Meinungsaustausch im Saargebiet zu unterbinden suchen. Der Völkerbund, dem jetzt die Aufgabe zufällt, einen Ausschuß zur Vorbereitung der Saarabstimmung einzusetzen, hat sich in den letzten Jahren durch seine Unfähigkeit der Behandlung internationalen Fragen so oft bloßgestellt, daß er eine neue Bloßstellung in der Saarfrage eigentlich scheuen sollte. Auch wenn Deutschland seine Gesamtpolitik nicht mehr in einem Instrument vertreten konnte, das nur den Interessen der Stärkeren diente, verschwindet für den Völkerbund damit nicht die Pflicht, die Saarabstimmung so vorzubereiten, daß bald Klarheit über die noch ausstehenden Punkte geschaffen wird und daß die Saarbevölkerung ihrem Willen wirklich frei Ausdruck geben kann.

Ein Haßdokument der saarländischen Regierungskommission.

Die Antwort auf die Beschwerde der Deutschen Front.

Mangelnde Objektivität.

Saarbrücken, 9. Jan. Auf die Beschwerde der Deutschen Front über die Politik der Regierungskommission des Saargebiets hat diese jetzt in eingehenden Ausführungen geantwortet:

In dieser Antwort versucht die Saarregierung, ihr Verhalten durch den Hinweis zu rechtfertigen, daß die Zahl der von Nationalsozialisten begangenen „Terrorakte" im letzten Vierteljahr zugenommen habe und daß der Saarregierung täglich Klagen aus den verschiedensten Teilen der Bevölkerung unterbreitet würden. Es gehe nicht an, die Verantwortung für diese Ausschreitungen sogenannten unverantwortlichen Elementen zuzuschieben. Die Antwort drückt dann das außerordentliche Bedauern der Regierungskommission aus, daß die Herren Röchling und Levacher, die seit 14 Jahren eng mit dem politischen Leben des Saargebiets verbunden seien, die Eingabe der Deutschen Front mit unterzeichnet und ihre Parteien kürzlich nach langem Zögern der NSDAP. unterstellt hatten.

Die Regierungskommission befaßt sich dann mit der Frage der Versammlungsverbote und betont, daß geschlossene Versammlungen grundsätzlich erlaubt seien. Wegen zahlreicher Zwischenfälle jedoch seien nicht nur die geschlossenen nationalsozialistischen, sondern auch die kommunistischen Versammlungen, also für beide „extremen Parteien", verboten worden. Die NSDAP. aber, heißt es in der Antwort weiter, versuche die Verbote zu umgehen, indem sie unter der Bezeichnung „Elternabende", „Heimatabende" usw. Versammlungen veranstalte, in deren Verlauf einflußreiche Mitglieder der Partei das Wort ergriffen hätten, um über politische Ereignisse zu sprechen.

In der Antwort der Regierungskommission wird zum Schluß betont, daß die Regierung keine Bestimmungen der Notverordnungen zu bereuen oder abzuschwächen brauche, zu deren Erlaß sie vor einigen Wochen gezwungen worden sei. Sie habe das feste Vertrauen, daß sie die Lage meistern werde; sie vertraue auch auf die tatkräftige Unterstützung des Völkerbundes, die der Regierung noch niemals gefehlt habe.

Schließlich wird in der Denkschrift noch festgestellt, daß sie die Zustimmung sämtlicher Mitglieder der Saarkommission gefunden habe; nur das saarländische Mitglied habe seinen abweichenden Standpunkt beibehalten.

✣

Dieser Bericht der Regierungskommission an den Völkerbundsrat ist getragen von ausgesprochenem Haß gegen die nationalsozialistische Bewegung, was nicht zu verwundern ist, wenn man weiß, daß der in der Regierungskommission beschäftigte, in Deutschland seit einiger Zeit strafrechtlich verfolgte frühere Oberregierungsrat Ritzler an der Abfassung des Berichtes maßgeblich beteiligt ist. Das allein kennzeichnet die Tendenz und auch die Dokumente, auf die sich die Denkschrift stützt. Die Unterlagen, einseitig zusammengestellt, sind kürzlich von einem anderen ebenfalls von der Regierungskommission angestellten Emigranten namens Lehnert in seiner Eigenschaft als Polizeikommissar in Neunkirchen sichergestellt worden. Obwohl diese Dokumente erst jetzt bekannt geworden sind, versucht die Regierungskommission, mit ihnen nachträglich ihre seinerzeitigen Verordnungen zu rechtfertigen. Unverhohlen geht aus jedem Wort der Denkschrift die Verärgerung darüber hervor, daß das bewußte Deutschtum an der Saar sich gemäß der Neuordnung der Dinge in Deutschland ohne Unterschied der Partei mit dem Nationalsozialismus in der Deutschen Front zusammengefunden hat. Der Versuch der Denkschrift, trotz dieser Einigung die Führer der früheren Parteien gegen den Nationalsozialismus auszuspielen, zeigt am besten, wie wenig Sinn die Regierungskommission für die geistige und vaterländische Einigung im Reich und an der Saar aufbringt. Allein der Umstand, daß die Regierungskommission bei ihren Maßregeln Nationalsozialismus und Kommunismus als „extreme Parteien" einander gleichstellt, genügt als Zeugnis für die subjektive Einstellung der Regierungskommission. Sie glaubt, die Förderung der Beziehungen des Saardeutschtums mit dem Reich als gesetzwidrige Machenschaften einer politischen Partei brandmarken zu können, die sich auf ihre „auswärtigen Beziehungen" berufe. Auch das ist ein Zeichen für die mangelnde Objektivität der Saarregierung; denn laut Saarstatut ist die Saarregierung als Treuhänder einer Bevölkerung eingesetzt, die auch heute nicht ihre deutsche Staatsangehörigkeit verloren hat.

Das deutsche Volk an der Saar wird trotz dieser Provozierung durch eine ihm aufgedrungene landfremde Regierungskommission sich in seiner vorbildlichen Treue und seinem Ordnungssinn nicht wankend machen lassen. Alle wenig verschleierten Versuche, die Saarbevölkerung in ihrer Einigkeit zu erschüttern, werden sie nur fester zusammenschließen im Kampf um die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande.

Um die Stellung der Heimwehr.

Die inneren Gegensätze noch nicht beigelegt.

Aussprache Dollfuß-Starhemberg.

Wien, 9. Jan. Unter dem Vorsitz Starhembergs traten am Dienstag sämtliche Bundesführer der Heimwehr zu vertraulichen Besprechungen zusammen, denen man weitgehende politische Bedeutung beimißt. In den Besprechungen soll, wie verlautet, über die grundsätzliche Haltung der Heimwehrführung zu dem verschärften Kampf der Regierung gegen die Nationalsozialisten beraten werden. Im Verlauf der Tagung kam es u. a. auch zu einer längeren Unterredung zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Starhemberg.

Bekannt ist, daß seit langem innerhalb der Heimwehr verschiedenartige Strömungen herrschen und in den grundsätzlichen politischen Fragen vielfach weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Bezeichnend hierfür ist die Erklärung des stellvertretenden Landesführers von Niederösterreich, daß die „Vaterländische Front" immer häufiger gegen alle Grundforderungen einer faschistischen Erneuerung verstoße und heute nichts anderes sei, als eine Maske für die absterbende Christlich-Soziale Partei. Die „Vaterländische Front" sei nur eine Front der Parteipolitiker aus Angst vor den Nationalsozialisten. Es werde jedoch nicht mehr gelingen, den demokratischen und liberalen Kurs in Österreich unter irgend einem Namen zu retten. Die Einheitsfront aller jungen nationalen, faschistischen Kräfte in Österreich wache. In diesem Kampfe gebe es kein Kompromiß innerhalb der Heimwehren.

Die heutige Führertagung des Heimatschutzes wurde abgebrochen und vertagt. Aus der Unterbrechung der Führertagung kann geschlossen werden, daß die bisherigen Gegensätze innerhalb des Heimatschutzes gegenüber der Regierungspolitik noch keineswegs überbrückt sind und somit neue Versuche gemacht werden sollen, eine geschlossene Haltung der Heimatschutzführer im Kampf gegen die nationalsozialistische Bewegung zu ermöglichen. Vielleicht ist auch die Annahme nicht fehl, daß man auf Seiten des Heimatschutzes die Wirkung des neuen scharfen Kampfes der Regierung gegen die Nationalsozialisten erst abwarten will.

Nunmehr Standrecht gegen die Nationalsozialisten.

Innsbruck, 9. Jan. Auf Grund der Ankündigung eines weiteren scharfen Vorgehens gegen die nationalsozialistische Bewegung seitens der Regierung wurde zum erstenmal gegen Nationalsozialisten Anzeige an das Standgericht erstattet. Es handelt sich um den Sprengstoffanschlag in der Nacht zum 9. d. M. gegen den Gendarmerieposten bei Bludenz. Obwohl die Täter, wie amtlich festgestellt wird, unbekannt sind, wurden sieben Nationalsozialisten verhaftet und gegen sie die Anzeige beim Standgericht vorgenommen.

Die schwere Krise in Tirol.

Innsbruck, 9. Jan. Die Tiroler Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie hat am Dienstag einstimmig eine Entschließung angenommen, die sich mit der durch die politischen Verhältnisse entstandenen schweren Wirtschaftskrise beschäftigt. In der Entschließung heißt es: Wir Tiroler haben bewußt einen ausschlaggebenden Anteil unserer Wirtschaft von einer Befruchtung abhängig gemacht, die uns nur unser großes Bruderland bieten kann. Aber nicht nur wirtschaftlich hat unser gesamtdeutsches Denken und Handeln Ausdruck gefunden. In Tirol haben schon vor 13 Jahren 98 v. H. der Bevölkerung in einer Volksabstimmung den Zusammenschluß mit dem Deutschen Reich gefordert. Dies geschah zu einer Zeit, in der dort die innenpolitischen Verhältnisse wahrlich in der tirolschen Bevölkerung noch nicht den Wunsch rege machen konnten, ihnen auch bei uns Heimatrecht zu verleihen. Wir aber hörten damals so gut wie heute auf die Stimme des Blutes, und so war Tirol auch das Land, in dem die ersten Bekenner jener Grundsätze, die heute im Deutschen Reich herrschen, Asyl suchten vor der Achtung in ihrem Vaterlande. Heute aber werden fast nur wir Tiroler von der Einreisesperre des Deutschen Reiches vernichtend getroffen. Am Schluß der Entschließung werden von der österreichischen Regierung energische Taten verlangt, um die durch die politische Lage entstandene schwere Krise im Lande Tirol zu mildern.

Zweite Notverordnung für die Fremdenverkehrsindustrie.

Wien, 9. Jan. Infolge des Ausfalles des Fremdenverkehrs, der durch die 1000-M.-Sperre hervorgerufen wurde, sieht sich die österreichische Bundesregierung veranlaßt, eine zweite Notverordnung zur Hilfeleistung für die notleidende Fremdenverkehrsindustrie zu erlassen. Die erste dieser Notverordnungen behandelte die Zwangserlassung von Pachtzins. Die heute im Bundesgesetzblatt erscheinende Verordnung setzt fest, daß diejenigen Fremdenverkehrsbetriebe, welche ohne ihr Verschulden außer Stande sind, aus den Betriebseinnahmen die laufenden Betriebsausgaben, sowie die fälligen Kapitalrückzahlungen und Zinsen der Investitionskredite, die vor dem 1. Mai 1933 aufgenommen wurden, zu decken, die Aufsicht über ihre Geschäftsführung beantragen können. Ein solcher Antrag hat die Wirkung, daß weder der Konkurs eröffnet, noch ein Pfand- oder Befriedigungsrecht erworben werden kann.

Neue Vorschriften für die Einreise in das Saargebiet.

Berlin, 9. Jan. Der preußische Minister des Innern hat in einem Runderlaß neue Vorschriften für die Einreise in das Saargebiet getroffen, die infolge einer Verordnung der Regierungskommission des Saargebiets notwendig geworden sind. Wie der Parlamentsdienst des Deutschen Nachrichtenbüros meldet, ist die Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet für solche Personen erforderlich, die in das Saargebiet einreisen, um dort an einer öffentlichen oder geschlossenen Veranstaltung teilzunehmen, oder für solche, die als Mitglieder eines Vereins oder einer sonstigen Personenmehrheit in dieser Eigenschaft, sei es einzeln, sei es geschlossen, einreisen. Die Genehmigung ist weiter erforderlich für solche Personen, die in das Saargebiet einreisen, um im Auftrag einer nichtsaarländischen Behörde oder der Leitung eines nichtsaarländischen Verbandes, Vereinigung oder Organisation, eine Tätigkeit irgendwelcher Art in politischen, gewerkschaftlichen und beruflichen Vereinigungen auszuüben. Die Zuwiderhandlung gegen die Einreisebestimmungen wird von der Regierungskommission des Saargebiets mit Geld- oder Haftstrafen belegt.

Dr. Neumann, der Führer der sozialistischen Volksgemeinschaft des Memelgebietes, hat bei dem Landesdirektorium den Antrag auf Eröffnung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst gestellt. Den einzigen Anlaß zu diesem Schritt bilden die seit längerer Zeit in der gesamten litauischen Presse und auch in großlitauischen Versammlungen erhobenen Anschuldigungen gegen Neumann, daß er sich in seiner Eigenschaft als Führer der sozialistischen Volksgemeinschaft staatsfeindlich betätigt habe.

„Inseln des Widerstandes."

Gegen das Mißverstehen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik.

Es geht um die grundsätzliche Wandlung des Menschen.

Berlin, 9. Jan. Der Leiter der Gauschule Danzig der NSDAP. Wilhelm Löbjack hebt in den Veröffentlichungen der Deutschen Arbeitsfront hervor: Die Herabminderung der Arbeitslosigkeit und vieles andere seien herrliche Beispiele für den Erfolg, der aus einem neuen Geist geboren sei. Offen wage es heute in Deutschland kaum noch einer, dem Nationalsozialismus entgegenzutreten. Aber versteckt müßte man hier und da noch Inseln des Widerstandes organisieren, die die Grundsätze des verbrechertischen liberalistischen Denkens verteidigen sollten. Diese Inseln zeigen sich leider Gottes sehr stark in der „gleichgeschalteten Wirtschaft". Um nicht von vornherein Böswilligkeit anzunehmen, müßte man schon an erhebliche Dummheit denken und allerdings wegen deren Folgen besorgt sein. Der Nationalsozialismus mache niemals Halt beim Äußerlichen, sondern lege entscheidenden Wert auf die grundsätzliche Wandlung der Menschen und damit der Zustände. Wenn die Dummen mit taschenpiekerischer Gewandtheit alles mögliche konstruieren, um diese innere Revolution des Geistes zu leugnen und zu sabotieren, dann heiße es wachsam sein. Die Folge dieser Dummheit zeige sich beispielsweise sehr deutlich an dem Bruch der Preisdisziplin, der von manchen Kartellen unter dem Deckmantel der nationalsozialistischen Fachschaft getrieben werde. Es müsse offen ausgesprochen werden, daß ein gewisser Teil der Führer in der Wirtschaft sich nicht im geringsten innerlich gewandelt habe und vielleicht auch aus biologischen Gründen dazu nicht mehr in der Lage sei. Da aber schließlich die Wirtschaft für das Volk da ist und nicht mehr wie früher, umgekehrt, sollten sich die Herren darüber klar sein, daß über kurz oder lang einer solchen Einstellung gegenüber die notwendigen Maßnahmen erfolgen würden. Man muß, so schreibt der Gauschulleiter u. a., „einen gewissen Gleichmut, mit dem wir die Dinge betrachten, nicht für Schwäche ansehen". Es sei niemandem zu empfehlen, aufzubegehren und etwa gar das Volk bewußt zu schädigen. Der Nationalsozialismus werde seinen Grundsätzen, die im Programm festgelegt sind, niemals untreu. Am Schluß seiner Betrachtungen sagt der Gauschulleiter: „Wenn Dummheit zur Gefahr wird, muß sie unschädlich gemacht werden."

Begeisterung über den „Hilfszug Bayern".

Weitere Hilfszüge angekündigt.

Berlin, 9. Jan. Vom Beamtennachrichtendienst wird mitgeteilt, daß die großzügige Spende der deutschen Beamtenschaft, vertreten durch das Amt für Beamte der NSDAP., die in der Bereitstellung des Wunderwerks „Hilfszug Bayern" besteht, von maßgebenden Stellen als hervorragender Beweis des Nationalsozialismus der Tat der deutschen Beamtenschaft gewürdigt wurde. Der Stabsleiter der PO. Dr. Ley und die anderen Reichsführer haben den Beamtenführer Reef und Stabsleiter Reusch ihren besonderen Dank ausgesprochen. Dr. Ley kündigte an, daß die deutsche Arbeitsfront und andere Stellen diesem Beispiel folgen würden. Vor allem hat der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, dem Werk durch Dank an Reef besondere Anerkennung gezollt.

Deutschland im europäischen Schicksal.

Von Dr. Max Clauß.

Die deutsche Wende in Europa, vom Wiener Kongreß zur Gründung des Bismarckreiches, vom Weltkrieg bis zur nationalen Revolution 1933 führt zur Verantwortung für Europas Schicksal. Das ist der Sinn des Buches von Dr. Max Clauß „Die deutsche Wende in Europa" (Verlag Georg D. W. Callwey, München).

„Europa ist in Wirklichkeit keine Einheit, sondern ein leerer geographischer Begriff. Europa zerfällt in zwei Räume, die keine organische Verbindung miteinander haben. Der großfranzösische Kanal-Kongoraum besitzt seine Gesetzmäßigkeit ebenso in sich wie der mitteleuropäische Raum, der Deutschland, Zwischeneuropa und Italien umfaßt" — diese geopolitisch bis zu einem gewissen Grad vertretbare Ansicht eines bekannten neuen Autors zeigt doch nur die halbe Wahrheit. Denn eine reinliche Scheidung der beiden genannten Räume zu friedlicher Aufbauarbeit setzt ja eben jenen Akt der gemeineuropäischen Verantwortung voraus, der in Versailles und Genf höchst schuldhaft versäumt blieb und von uns unter dem Gesichtspunkt der Revision erstrebt wird. Nicht umsonst fühlt sich der zutiefst nur seinem eigenen Volk verantwortliche Führer des Nationalsozialismus, genau so wie der Duce des italienischen Faschismus, einem geistig und historisch gesehenen Europa aus freien Stücken verpflichtet. Die deutschen Kriege des 19. Jahrhunderts waren die naturnotwendige Voraussetzung unserer nationalen Selbständigkeit, der Weltkrieg die große Prüfung auf die „Unzerreißbarkeit" von Volk und Reich. Dagegen hat der verantwortliche Leiter unserer Geschicke am 17. Mai 1933 vor dem Reichstag folgendes erklärt: „Kein neuer europäischer Krieg wäre in der Lage, anstelle der unbefriedigenden Zustände von heute etwas besseres zu setzen... Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns ohne Ende aber müßte zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung führen. Ein in kommunistisches Chaos versinkendes Europa würde eine Krise von unabsehbarem Ausmaß und nicht abzuschätzender Dauer heraufbeschwören." Das ist, verkündet aus dem vollen Gefühl deutscher Verantwortung, die nüchterne europäische Wahrheit unserer Tage. Denn die Welt draußen ist seit 1914 nicht stillgestanden, sie hat vielmehr aus unserer großen Katastrophe gefährliche Energien und noch gefährlichere Lehren gezogen. Amerika und Sowjetrußland kehren uns den Rücken, der Ferne Osten ist seit Japans Einmarsch in die Mandschurei Mitte 1931 in voller Bewegung, und das Britische Reich folgt, trotz mancher sentimentalen Bindung an die vergangene „Entente cordiale" mit den Franzosen, in Wirklichkeit dem Schwergewicht seiner außereuropäischen Weltstellung. Aus all dem kann man als Staatsmann des alten Kontinents zweierlei Folgerung ableiten. Entweder man sieht wie Herriot und Paul-Boncour, ob man sich im Spiel der Pakte und Konferenzen das Bedürfnis der anderen, im Rücken, will sagen: in Europa Frieden zu haben, heimlich für eine ebenso enge wie kurzsichtige Politik des status quo zunutze machen kann. Oder man zieht sich wie Hitler und Mussolini einen inneren Kreis des unabhängigen und unbekümmerten Wirkens, um für die heraufkommenden Stürme des Jahrhunderts das eigene Volk als wesentlichen Teil einer bedrohten Völkergruppe — denn von außen ist Europa eine deutliche, wenn auch zur Zeit mäßig geachtete Einheit! — in beste Form zu bringen. Es ist eine müßige Frage, welcher von diesen beiden Haltungen die Geschichte später das höhere Verdienst um den Frieden der weißen Menschheit zubilligen wird. Eine leichtfertige Auffassung vom Kriege jedenfalls liegt der aus Autorität, Gemeinschaftsgeist und männlichem Wehrwillen entstandenen neuen Bewegung der Mitte so fern wie nur je einer für historische Dauer bestimmten Weltanschauung.

Wenn ein Volk in den guten und bösen Tagen einer so ungeheuren Revolution, wie unser Aufbruch zur Nation in Staat und Wirtschaft es gewesen ist, sich nicht verloren hat und nicht zur müden, dumpfen Masse herabgesunken ist, dann wird die selbstbewußte Pflege seiner Eigenart zur schönsten und wichtigsten Sorge der Führenden. Indem es ferner die siegreiche nationale Idee zur unbedingten sozialen Forderung erhebt, beweist das neue Deutschland, daß unser Volk von Soldaten und Arbeitern auch ein im besten Sinne des Wortes politisches Volk geworden ist. So wollen wir, den Werken des Friedens zugetan und allen widrigen Stürmen trotzend, den anderen das Reich vorleden und Goethes weises Urteil als unseren Wahrspruch tragen:

„Gerechtigkeit: Eigenschaft und Phantom der Deutschen."

Der englische Einspruch

gegen das französische Kontingentierungssystem erfolgt.

Paris, 10. Jan. Der englische Botschafter machte am Dienstag auf Anweisung seiner Regierung die französische Regierung auf die Benachteiligung der englischen Industrie durch das neue französische Kontingentierungssystem aufmerksam. Der Meinungsaustausch zwischen französischen und englischen Sachverständigen für Handelsfragen wird heute am Quai d'Orsay beginnen.

Keine gefälschten Arbeitslosenziffern.

Zurückweisung von Auslandverdächtigungen durch Dr. Syrup.

Berlin, 9. Jan. In einem Aufsatz im „Wirtschaftsring" weist der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, die immer wieder im Ausland auftauchenden Verdächtigungen gegen die Arbeitslosenstatistik entschieden zurück. Syrup sagt: Die Reichsanstalt kann die volle Gewähr für die gemeldeten Zahlen übernehmen. Sie kann dies um so mehr, als die gemeldeten Zahlen nach verschiedenen Methoden auf fahrlässige Unstimmigkeiten kontrolliert werden. Unter den 2¼ Millionen im Laufe des Sommers ausgeschiedenen Arbeitslosen befanden sich mehr als zwei Millionen unterstützte Arbeitslose und nur ¼ Millionen Arbeitsloser, die nicht unterstützt wurden. Dr. Syrup weist ferner darauf hin, daß die von der Arbeitslosenstatistik völlig unabhängige Zählung der Krankenkassen ergibt, daß die Zahl der in der Wirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer im ersten Kampfabschnitt nicht nur um 2¼ Millionen, sondern darüber hinaus um 300 000 Arbeitnehmer mehr gestiegen ist. Die Reichsanstalt würde sich nie dazu verstehen können, unrichtige Zahlen über die Lage des Arbeitsmarktes zu geben. Der Kampf des nächsten Sommers, schreibt Dr. Syrup weiter, wird sich in erster Linie gegen die Hochburgen der Arbeitslosigkeit richten müssen, die Großstädte und Industriebezirke.

Das neue preußische Gemeindefinanzrecht.

Minister Popitz in der Verwaltungsakademie.

Berlin, 10. Jan. In der Verwaltungsakademie zu Berlin sprach der preußische Finanzminister Professor Dr. Popitz über „Das neue Gemeindefinanzrecht". Als Aufgabe der umfangreichen Regelung, die jetzt in Preußen getroffen worden sei, bezeichnete es der Minister die Durchführung des Führerprinzips in den Gemeinden, dem doch erhöhte Verantwortlichkeit entspreche, erst zu ermöglichen. Ferner solle mit diesem Gesetzeswerk den frischen willigen Kräften, die sich in den Dienst der Gemeinden stellen wollen, gleichsam ein Katechismus in die Hand gegeben werden. Schließlich schaffe das neue Gemeindefinanzrecht die Garantie dafür, daß die Gemeinden die Aufgaben, die ihnen nach Meinung Preußens vom Reiche übertragen werden sollen, wirtschaftlich und sparsam erfüllen, insbesondere die Aufgabe der Arbeitslosenhilfe.

Der Minister gab einen Überblick über die umfangreichen Vorschriften des Gesetzes und kündigte an, man werde im Wege der Durchführungsbestimmungen für die kleineren Gemeinden einen populär gefaßten Auszug herstellen. Er ging dann insbesondere auf die Schuldenwirtschaft der Gemeinden ein und betonte, wie vorsichtig bei der Aufnahme neuer Schulden verfahren werden müsse und wie gerade das Anleihewesen im unitrennbaren Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden stände. Wesentlich für das Gelingen der Neuordnung der Gemeindefinanzen seien die Garantien, die das Gesetz für eine peinliche Innehaltung der einzelnen Vorschriften enthalte, nämlich die Rechnungsprüfung, in die der Staat eingeschaltet sei, der Beratungszwang, den das Gemeindeverfassungsgesetz dem Leiter der Gemeinde bei wichtigen finanziellen Maßnahmen auferlege, die staatliche Aufsicht und die zivilrechtliche Haftung der leitenden Beamten.

Lettland will freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland.

Außenminister Salnajs über die sozialistischen Quertreibereien.

Für Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen.

Riga, 10. Jan. Montagabend hielt der lettländische Außenminister Salnajs am Tage vor seiner Abreise nach Schweden im Rigaer Rundfunk eine bedeutsame außenpolitische Rede, in der er u. a. ausführlich auf die Beziehungen zwischen Lettland und Deutschland einging und dabei in schärfster Form gegen die deutschfeindlichen Quertreibereien der lettischen Marxisten Stellung nahm. Bemerkenswerter Weise berührte der lettische Außenminister mit keinem Wort die ebenso aktuelle Frage des russisch-polnischen Neutralitätspaktes für die baltischen Staaten.

Bei der Darstellung des Verhältnisses zwischen Lettland und Deutschland wies der Minister zunächst darauf hin, daß die zeitweiligen Schwierigkeiten, u. a. der „Butterkrieg" im Juli vorigen Jahres in einer für beide Staaten befriedigenden Weise geregelt worden seien. Die Beziehungen zum Deutschen Reich hätten sich seit dieser Zeit in korrekter Form entwickelt. Dies hätte jedoch gewissen politischen Kreisen, vor allem den Sozialisten in Lettland nicht gefallen, die fast ohne Unterbrechung Angriffe voller Verdächtigungen und Unwahrheiten in Presse und Parlament gegen die außenpolitische Leitung Lettlands gerichtet hätten. Daher sehe sich der Minister veranlaßt, mit aller Bestimmtheit noch einmal die Haltung Lettlands zu Deutschlands festzulegen. Ebenso wie allen anderen Staaten gegenüber müsse Lettland seine Verträge und Abkommen mit Deutschland einhalten, ja, es wolle diese auch erfüllen, weil das im Interesse des lettischen Staates und Volkes liege. Die außenpolitische Leitung Lettlands wolle in den Grenzen der Verträge alles tun, um die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zu erweitern und dafür zu sorgen, daß die Beziehungen zu Deutschland als Großmacht freundschaftliche seien, ebenso wie auch Deutschland das Gleiche wünsche, und diesem Wunsch zu gut nachbarlichen Verhältnissen geäußert habe. Wenn Lettland daran interessiert sei, gute Beziehungen zu Deutschland zu pflegen und Deutschland dies auch von seiner Seite beweise, dann könne Lettland gar nicht anders wie oben gekennzeichnet handeln.

Wunderkräutchen Irrwurz.

Am Wege im Saarland.

Von Alfred Petto.

In unserem Lande an der Saar wächst irgendwo am Wegrand, wie die Sage erzählt, verborgen das Wunderkräutchen Irrwurz. Wer darauf tritt, heißt es im Volksmund, der verirrt sich . . .

Diese Zauberwurz ist ersichtlich dem gleichen geheimnisduftenden Boden entsprossen wie die blaue Blume der Romantik, von der die Dichter hinausgelockt werden in das zauberhaft Unbekannte und Unerfüllbare, aber sie ist sicherlich doch von anderer Art, weil die magische Kraft jenes Zauberkräutchens nicht, wie jene, den Hungernden und Suchenden entführt, sondern den Trägen und Satten, den, der achtlos und blind wurde für die Nähe der Dinge. Und darum ist es gut, daß in unserem Saarlande die Irrwurz wächst, und es ist nicht minder klug und weise getan, daß wir nicht einmal wissen, wo und wann sie blüht und auf den achtlos dahinstolpernden Schritt eines Fußes lauert, um ihn jäh zu verbannen. Es ist deshalb gut, weil in unserem Lande noch so viele Achtlose und Faule tagein, tagaus die Wege und Pfade gehen, nicht wissend, welche Gefahr uns und der Heimat von außenher droht. Weil sie die Gegner nicht einmal kennen, die unter ihnen gehen und horchen und jedes Wort belauern und jede Tat beobachten, um sie zu überlisten, weil sie in ihrer Blindheit und Gleichgültigkeit die Schritte nicht wägen und die Wege übertasten, die sie gehen. Denn so kann es ihnen unvermutet geschehen, daß sie auf die böse Irrwurz treten und in die kalte Fremde entführt werden.

Das könnte doch sein, und ich will schon jetzt sagen, daß es gut wäre, wenn dieser oder jener von denen allen, die mit der Heimat unzufrieden sind und andere Herrscher wünschen, einmal auf fremden Wegen umherirren müßte, hungrig und mit schmerzender Seele. Denn dann gingen ihm mit einemmale die Augen auf, die so lange verschlossen gewesen, und sie wären begierig, das wieder zu sehen und zu lieben, was sie vor Geschäftigkeit und Blindheit nicht mehr gesehen hatten. Und die Bilder würden in seiner Seele wieder lebendig, jene heiligen Bilder von Heimat und Volk und Vaterland, die so lange verstaubt und versponnen in seinem Wesen lagen, und sie kämen zu ihm wie die frohen Gespielen der Kindheit, er ginge irgendwie und irgendwann durch die Studenu nd Wege und Wäler seiner Kindheit, am Himmel stände die Sonne, die ihm zu allererst in seine Welt und über den Weg geleuchtet, und es sprächen die vielen, vielen Zeugen wieder, die ihn geformt und gebildet, jene deutsche Zunge, die ein Stück seines Wesens ist.

Es wäre nicht allein den Achtlosen zu Nutz und Frommen, wenn sie einmal auf jenes Zauberkräutchen Irrwurz träten und sich in alle Welt verirrten, sondern auch denen, die unsere erbittertsten Feinde im Saarland sind, die Zornigen, Verärgerten und Gewinnsüchtigen. Sie müßten ihre Muttersprache, mit der sie Gott und die Welt beim Namen riefen, nicht mehr sprechen dürfen, sie müßten sich bemühen, sich denen verständlich zu machen, die eine andere Sprache des Mundes und der Seele reden, sie müßten fremdes Brot essen, fremde Bräuche üben und in fremde Kirchen gehen. Sie müßten in fremden Büchern von Königen und Helden und Völkern lesen, die sie nicht lieben können, weil ihre Väter sie nicht geliebt und nur gefürchtet haben. Sie müßten sich so weltenweit verlaufen haben, daß ihnen nicht einmal die dunstigen Höhen blieben, hinter denen ihr Kinderauge das große deutsche Vaterland liegen wußte, so sowelt, daß sie den Pulsschlag nicht mehr spürten, der von dem einen deutschen Herzen kommt und durch alle Adern strömt und alles wärmt und ernährt, was dieses deutschen Blutes Leib und Seele ist. Denn dann, erst dann fänden sie heim zu ihrer wahren, gottgeschaffenen Heimat. Dann wären sie statt Blinde Sehende, statt Wankelmütige Trotzige und statt Hassende und Gewinnsüchtige Liebende und Schenkende geworden. Dann gäbe es in unserem Vaterlande keinen mehr, der das Haus seiner deutschen Heimat um eine Stube abreißen und verkaufen wollte . . .

Denn wir dürfen über allem Kämpfen mit den Gegnern nimmer und nimmer lahm werden, achtlos und verwirrt, wir müssend je deutschen Bilder und Zeichen, die wir alle zutiefst und zubeiligst in unserem Herzen tragen, herausholenund zur Schau stellen, aller Welt, den Fremden und Feinden, uns selbst, und vor allen denen, die ihre Hände gierig nach unserem teueren Erbe ausstrecken. Wir müssen bekennen, damit sie unsere Liebe und Zugehörigkeit und Einmütigkeit sehen und unseren gerechten Zorn fürchten. Und wiewohl es uns eine Pein ist, weil alles seelische Schauprangen eine Pein ist, und das grausame Wort das zarte Spinnweb unserer tiefsten Empfindungen zerreißen möchte, — dennoch müssen wir unserer Liebe zu Deutschland zeigen, gerade jetzt in schicksalsschwerer Stunde. Wir dürfen nicht blind einhergehen, wir müssen auf der Hut sein, damit wir nicht auf die Irrwurz treten und auf Irrwege geraten, damit wir auch die Achtlosen warnen und die Böswilligen läutern und zurückführen können.

Und darum sage ich noch einmal, es ist gut und weise getan, daß wir Menschen an der Saar nicht wissen, wo und wann die Irrwurz wächst.

Aus Kunst und Leben.

* **Reichsgründungsfeier der Frankfurter Universität.** Die Reichsgründungsfeier am 18. Januar findet nach Anordnung des Führers wie bisher statt. Die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt a. M., und die Frankfurter Studentenschaft veranstalten daher am 18. Jan., vormittags 11 Uhr, im Frankfurter Opernhaus eine akademische Feier. Auch wird an diesem Tage die feierliche Einweihung des Kameradschaftshauses der Frankfurter Studentenschaft, Westendstraße 55, und des Hauses der Studentenschaft, in dem sich auch jetzt das Studentenwerk Frankfurt befindet, Viktoriaallee 17 in Frankfurt a. Main, erfolgen.

* **Medizinische Tagungen.** Die siebente Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung findet am 16. und 17. April in Bad Kissingen statt. Referate halten L. Aschoff, Freiburg; P. Morawitz, Leipzig und L. Rütnberger, Halle. — Der Deutsche Verein für Psychiatrie hält seine diesjährige Jahresversammlung vom 23. bis 25. Mai in Münster ab. Als Referententhemen liegen bisher vor: Bumke, München, „klinische Psychiatrie und Eugenik", Jacobs, Magdeburg, „Enzephalographie in Psychiatrie und Hirnpathologie", Kretschmer, Marburg, „Der Aufbau der Persönlichkeit in der Psychotherapie" und Rüdin, München, „Psychiatrie und Rassenhygiene". — Die Vereinigung Süddeutscher Hals-, Nasen- und Ohrenärzte kommt zu ihrer Frühjahrstagung am 4. in Mainz, und die Gesellschaft Deutscher Hals-, Nasen- und Ohrenärzte zu ihrer 14. Tagung in der Zeit vom 17. bis 19. Mai in Würzburg zusammen.

Theater und Literatur. Im Bremerhavener Stadttheater erlebte die Komödie: „Windstärke 12" von Max Dreyer die Uraufführung. Die Handlung erzählt von einer Künstlerehe, die nach einer Reihe von Stürmen (daher der Titel) zerfällt. Der anwesende Autor wurde stürmisch gefeiert. — Zur Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins Berliner Buchhändler am 20. Januar in den Krollschen Festsälen in Berlin haben Walter Bloem und Rudolf Presber ein Festspiel geschrieben, in dem beide Autoren auch Rollen übernehmen.

Bildende Kunst und Musik. Vom 8. bis zum 16. Sept. dieses Jahres findet in Venedig das dritte Internationale Musikfest statt. Den Auftakt der Veranstaltung bildet eine internationale Tagung für klassische Tanzkunst. Das Programm des Musikfestes umfaßt drei Sinfoniekonzerte, zwei Opernaufführungen, ein Kammerkonzert und ein Chorkonzert.

Vorbereitung des 1. Mai 1934.

Wettbewerb der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin, 9. Jan. Der Leiter des Kulturamts der Deutschen Arbeitsfront gibt Erläuterungen zu dem ausgeschriebenen Wettbewerb über die künstlerische Ausgestaltung der Häuser der Arbeit, bzw. des Feiertages der nationalen Arbeit bekannt. Es könne kein Bauvorhaben der Gegenwart geben, das sich mit der Bedeutung der Bauides der „Häuser der Arbeit" für die Verwirklichung des völkischen Sozialismus wie für die Zukunft der deutschen Baukunst messen könnte. Die künstlerische Freiheit bei Aufstellung der Entwürfe solle nicht beschränkt werden. Jeder Bewerber dürfe nur einen Entwurf einreichen, und zwar eine Ideenskizze im Maßstab von 1:5 oder ein Schaubild im Maßstab von 1:200. Die Entwürfe sind unter einer fünf- oder sechsstelligen Kennziffer einzureichen und auf festem Papier (nicht farbig und nicht gerollt niederzulegen. Die Preissumme gelangt unter allen Umständen zur Verteilung.

Was das weiter angeforderte Wandbild angeht, so solle, wie zur Behebung von Zweifelsfällen mitgeteilt werde, der Gedanke „Ehrung der Arbeit" nicht eng gefaßt und nicht immer unmittelbar im Motiv begriffen sein müssen. Entscheidend sei allein die künstlerische Qualität. Das verlangte Massenschauspiel solle nicht im geschlossenen Theater, sondern auf Spielplätzen und in Stadien vor großen Volksmassen dargestellt werden. Daher würde die Einschaltung von technischen Hilfsmitteln, Lautsprechern, großer Beleuchtung und neuartiger Gestaltungsformen notwendig. Was das verlangte Chorwerk angehe, so sei jede musikalische Schöpfung gemeint, die geeignet ist, am 1. Mai, dem Tage der Arbeit, den musikalischen Höhepunkt darzustellen.

Der letzte Termin für die Einlieferung bleibe für „Häuser der Arbeit" und Wandbild der 1. April, für Massenschauspiel und Chorwerk der 1. März 1934. Die Preise in Höhe von 20 000 M. verteilen sich auf die vier Einzelarbeiten. Die Einsendungen sind zu richten an das Kulturamt der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW. 19, Märkisches Ufer 34, mit dem Vermerk: Wettbewerb.

Keine Neubildung von angeblich ständischen Organisationen.

Eine Verordnung Dr. Leys.

München, 9. Jan. Der Stabsleiter der PO. Dr. Robert Ley hat folgende Verordnung erlassen:

„Ich mache hiermit entsprechend dem Willen des Führers erneut allen Gauleitern zur Pflicht, die Neubildung von angeblich ständischen Organisationen, sowie Verlautbarungen schriftlicher oder mündlicher Art über ständischen Aufbau zu verhindern.

Die Vorbereitung des ständischen Aufbaues ist ausschließlich Sache des Amtes für ständischen Aufbau der NSDAP., dessen Verlautbarungen allein von Bedeutung sind.

Gesetzlich verankert und parteiamtlich anerkannt sind nur Reichsnährstand und Reichskulturkammer."

Die Reichsreform noch nicht spruchreif.

Berlin, 9. Jan. Der Stabsleiter der PO. Dr. Ley gibt folgendes bekannt: In der letzten Zeit laufen Meldungen ein, daß Parteigenossen, auch in führender Stellung, sich öffentlich im Wort und Schrift mit der zukünftigen Reichsreform beschäftigen. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat mich gebeten, mitzuteilen, daß jedem Parteigenossen in Zukunft bei strengster Strafe untersagt ist, sich in Wort und Schrift öffentlich mit Fragen der Reichsreform zu befassen.

Hitlerjugend und BDA,

Die Unterführer sind für die kameradschaftliche Zusammenarbeit verantwortlich.

Berlin, 9. Jan. Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande (VDA.) und die Hitlerjugend geben folgende Erklärung ab:

Die Eigenart der volksdeutschen Arbeit erfordert besondere Organisationsformen. Um die reichsdeutschen Schulen an ihr zu beteiligen, bestehen an den Schulen Stützpunkte der VDA.-Arbeit, die getragen werden von Lehrern, Eltern und Schülern. Diese Schulgemeinschaften sollen Vorkämpfer sein für die volksdeutschen Opferaufgaben und Bildungsaufgaben im Rahmen der gesamten Deutschtumsarbeit. Sie wenden sich mit ihrer Forderung an die gesamte Schuljugend. (Im tätigen Dienst kann ein Fünftel der Schülerschaft stehen.)

Die Hitlerjugend wird den VDA. darin unterstützen, insbesondere bei großen Sammlungen (Opferwoche) und Veranstaltungen, wie dem Fest der Deutschen Schule. Die Hitlerjugend wird ihre Mitglieder für den Dienst in den VDA.-Gemeinschaften gegebenenfalls beurlauben. Der VDA. beteiligt sich maßgeblich an der volksdeutschen Schulung innerhalb der Hitlerjugend. Um die einheitliche Formung der deutschen Jugend zu sichern, sollen die jugendlichen Führer der VDA.-Schulgemeinschaften, wie auch ihre Mitglieder, möglichst auch Angehörige der Hitlerjugend sein. Für die kameradschaftliche Zusammenarbeit sind die Unterführer verantwortlich.

Kurze Umschau.

Der Stadtpfarrer von Traunstein, geistlicher Rat Joseph Stetzle, wurde auf Veranlassung der Politischen Polizei zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, da er durch seine Predigt am Dreikönigstage eine tiefe Empörung in der Traunsteiner Bevölkerung hervorgerufen hatte.

✣

Die Abendzeitung „La Nacion" berichtet, daß in den politischen Kämpfen des Jahres 1933 in Spanien 300 Personen getötet und 500 schwer verletzt wurden. 753 Bombenexplosionen haben stattgefunden und 1282 Bomben konnten von der Polizei beschlagnahmt werden.

✣

Der chinesische Ministerpräsident Wangtschingwei erklärte in einer Sitzung des chinesischen Kabinetts, daß die bevorstehende Ausrufung der mandschurischen Monarchie durch Puji die japanisch-chinesischen Verhandlungen sehr erschweren würde. Die chinesische Regierung lehne es nach wie vor ab, eine mandschurische Monarchie anzuerkennen. Sie stehe noch immer auf dem Standpunkt, daß die Mandschurei wie im Süden so auch im Norden ein unitrennbarer Teil der chinesischen Republik sei.

Wiesbadener Nachrichten.

Volksgenossen!

Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms geht im Stadtbezirk rüstig vorwärts. Bei der Wegwag sind bis zum Schluß des vergangenen Jahres rund 400 Aufträge auf Instandsetzung von Installationsanlagen eingegangen, im Gesamtwerte von rund 76 000 M., von denen der größte Teil bereits bewilligt ist. Viele haben ihrer vaterländischen Pflicht durch Auftragserteilung genügt, doch viele stehen noch abseits.

Nie wieder kehrt die günstige Gelegenheit, mit Hilfe des Reichszuschusses, billig den Wert des Besitzes zu erhöhen.

Eile tut Not, denn das Reich bewilligt nur die Zuschüsse für Anlagen, die bis zum 31. März 1934 ausgeführt sind.

Eilt, helft mit! Gebt Aufträge!

Zur Neuordnung der Rechtspflege.

Wo gehören die besten Richter hin? — Eine Äußerung aus Fachkreisen.

In den letzten Monaten werden alle Fragen, die mit der Neugestaltung der deutschen Rechtspflege zusammenhängen, lebhaft diskutiert, darunter auch die Frage, an welche Gerichte diejenigen Richter mit den größten Qualitäten gehören. Dabei ist es selbstverständlich, daß jeder Richter an sich den hohen Anforderungen genügen muß, die der nationalsozialistische Staat an den Träger des Richteramtes stellt, aber wie bei jedem Menschen, so finden sich selbstverständlich auch beim Richter gewisse Unterschiede. In Fachkreisen wird in diesem Zusammenhang die Frage, wohin der beste Richter gehört, dahingehend beantwortet, daß die höchsten Qualitäten sich an den Amtsgerichten finden müssen. Die Begründung ist in vielerlei Hinsicht nicht nur interessant, sondern auch sehr einleuchtend, denn die Entscheidungen, die beispielsweise der Amtsrichter als Einzelrichter unter seiner alleinigen Verantwortung zu treffen hat, greifen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens tief in das Schicksal des Einzelnen ein. Besonders zu erwähnen sind weiter die beiden Aufgaben, die das neue Recht dem Amtsrichter anvertraut hat: das Anerbengericht und das Erbgesundheitsgericht. Die erwähnten Tätigkeitsgebiete umfassen zwar, wie Amtsgerichtsdirektor Dr. Kreß in der „Deutschen Justiz" ausführt, noch nicht alles, was dem Amtsrichter obliegt, sie zeigen aber schon, wie wichtig es ist, daß der Amtsrichter mit den besten Richterqualitäten ausgestattet sein muß. Überall kommt er in unmittelbare Berührung mit allen Kreisen des Volkes, er steht gewissermaßen in der vordersten Front der Rechtspflege, denn täglich empfindet das Volk in seinem ganzen Rechtsleben, wie sich die Tätigkeit des Amtsrichters auswirkt.

— **Die Nassauische Familiengeschichtliche Vereinigung** veranstaltete am Dienstag im Restaurant „Mutter Engel", unter Vorsitz von Konrektor Rudolf Dietz einen Ausspracheabend. Der Vorsitzende brachte die Neujahrswünsche zum Ausdruck, und begrüßte besonders die Gäste und neuen Mitglieder, und wies auf die gewissermaßen amtlich gewordenen Aufgabe der Vereinigung hin. Staatsarchivrat Dr. Heinemann sprach dann zunächst über die gesteigerte Bedeutung der Familienforschung, die heute vom Staat die größte Förderung genießt. In der Zentralstelle beim Reichsinisterium des Innern für Rassenforschung und Rassenhygiene werden von Dr. Gercke große Pläne erwogen, deren Ausführung Jahre der Arbeit erfordern. Es gilt die Schaffung einer Sippenkartei für ganz Deutschland und Kirchenbücher, sowie sonstige Urkunden müssen kopiert werden. Dafür sind etwa 200 000 Photokopie-Apparate notwendig. Das erfordert einen Aufwand von 60 Millionen M. Die Kopierung soll in mehreren Exemplaren erfolgen, und die Originale, wo möglich, zentralisiert oder sonst sicher aufbewahrt werden. Die Sippenkartei wird zahlreiche Kräfte, sowie auch besondere Räume erfordern und die Arbeitslosigkeit vermindern helfen. Die Photokopierung und Sicherung der Kirchenbücher sieht die Familienforschung als eine außerordentliche Förderung ihrer Belange an. Die Aussprache betraf Fragen über die Akten der Refügiés in Nassau, die im Wiesbadener Staatsarchiv, sowie in den Gemeinden vorliegen. Dr. med. Schellenberg machte beim Hinweis der Synthese von Ahnentafel und Stammtafel an Hand der Forschung über die eigene Familienforschung auf die Heranziehung der Ahnentafel für die Feststellung von Erbkrankheit und ihrer Wirkung in interessanten Ausführungen aufmerksam. Bergrat Müller setzte sich unter Verlesung des Aufrufs von Staatsrat Simon für die Unterstützung der Saarfrage ein. Lehrreich waren die Auskünfte über die Saalbücher, die weniger über die Persönlichkeiten, desto mehr über die sozialen Verhältnisse unterrichten. Sie stellen eine Art von Lagerbüchern oder Grundbüchern über den Grundbesitz dar. Auch die Seelenbücher oder Seelenmeßbücher der katholischen Gemeinden wurden als wertvolle Urkunden in Betracht gezogen. Ein Redner schlug analog der Dresdner Ausstellung „Volk und Familie" für Rassenforschung und Familiengeschichte eine ähnliche Ausstellung für Wiesbaden vor. Es wurde die Möglichkeit einer solchen Veranstaltung anläßlich des im September in Wiesbaden stattfindenden Deutschen Archivtages und der Generalversammlung der Deutschen Altertumsvereine in Erwägung gezogen. So verlief der Abend für die Familienforscher sehr anregend.

— **Nur noch bis Ende Januar Anträge auf Anwendung des Berufsbeamtengesetzes.** Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der preußische Innenminister in einem Runderlaß an alle Ober- und Regierungspräsidenten, die Landräte und Gemeinden angeordnet, daß alle noch zulässigen Anträge auf Anwendung des Gesetzes gegen Beamte der Gemeinden und Gemeindeverbände mit Rücksicht darauf, daß die Zustellung der Entscheidung spätestens bis zum 31. März erfolgt sein muß, unbedingt so rechtzeitig vorzulegen sind, daß sie spätestens am 31. Januar im Ministerium eingehen. Anträge auf Verlängerung der Vorlagefrist sind zwecklos. Der Minister betont weiter die Notwendigkeit, daß die in seinen Rückfragen gesetzten Fristen innegehalten werden. Bei wiederholter Fristüberschreitung behält er sich geeignete Maßnahmen gegen die verantwortlichen Beamten vor.

— **Die Voraussetzungen für Rentengewährung an ehemalige Beamte.** Nach dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums kann entlassenen Beamten eine Rente bewilligt werden. Der preußische Innenminister weist in einem Runderlaß über die Anwendung dieser Bestimmungen gegenüber früheren Beamten, Angestellten und Arbeitern der Gemeinden und Gemeindeverbände darauf hin, daß es in der Hauptsache darauf ankomme, ob das dienstliche und außerdienstliche Verhalten des Antragstellers die Gewährung einer Rente würdig erscheinen lassen. In den Berichten sei daher auf die Tätigkeit des Antragstellers in seinem bisherigen Amt unter Würdigung seiner persönlichen Verhältnisse besonders einzugehen. Auch für die politische Einstellung und Betätigung sei ferner zu berücksichtigen, daß es nicht von Bedeutung sei, ob der Antragsteller von seinen bisherigen Bezügen hätte Ersparnisse machen können, sondern ob er solche wirklich gemacht hat. Weiter weist der Minister darauf hin, daß bei der Bewilligung der Rente, bzw. bei der Gewährung des Härteausgleichs ein strenger Maßstab angelegt werde, sodaß der Höchstsatz nur in ganz besonderen Ausnahmefällen in Betracht komme.

— **Fernhaltung jugendlicher Personen von öffentlichen Tanzlustbarkeiten.** Der preußische Minister des Innern beschäftigt sich in einem Runderlaß mit der Fernhaltung jugendlicher Personen von öffentlichen Tanzlustbarkeiten. Der Minister empfiehlt, als Altersgrenze die Vollendung des 18. Lebensjahres vorzusehen, ferner Ausnahmen für Jugendliche in Begleitung der Erziehungsberechtigten oder ihrer Beauftragten zuzulassen. Veranstaltungen, bei denen nur deutsche Tänze getanzt werden, sollen nicht als öffentliche Tanzlustbarkeiten im Sinne der Polizeiverordnungen behandelt werden. Aus besonderer Veranlassung, insbesondere an nationalen Feiertagen, ist die Bewilligung von Ausnahmen durch die Ortspolizeibehörden vorzusehen.

— **Kasperle im Kurhaus.** Kasperle, der Hanswurst der Puppenspielbühne, übt immer noch seine unwiderstehliche Wirkung auf die Kinder aus, besonders wenn er mit schlagfertiger Redekunst den Ton zu treffen weiß, der zu begeistertem Mitspiel der Zuschauer anregt und damit immer neue, lustige Improvisationen veranlaßt. Das „Ergötzliche Kasperletheater Radi-Rullala" (Leitung Willi Biondino), das im kleinen Kurhaussaal ein Gastspiel gab, wendet sich in erster Linie an die Kinder, wenn es auch mit der Anordnung des Spielfeldes als Miniaturbühne mit Vorhang, sowie den plastisch sehr drollig gestalteten Figuren, an denen besonders die prächtig modellierten Köpfe imponieren, schon fast als Marionetten-Theater anzusprechen ist. Auf die Kinder übten die Schauerdramen, die am Nachmittag gegeben wurden und stets mit dem Siege Kasperles auf der ganzen Linie endeten, jedenfalls außerordentlich erheiternd. Die jeweils gebotene Handlung bedeutete für die kleinen Teilnehmer ein inneres Erlebnis. Schwieriger war es schon, am Abend die großen Kinder, die sich das Spiel einmal ansehen wollten, für solch primitive Kunst zu begeistern. Die Erwachsenen stellen nun einmal Ansprüche und verlangen eine richtige, logisch aufgebaute Handlung, die, mit übertriebenem Pathos vorgetragen, auch Übertreibungen verständlich macht. Es war bei ihnen jedenfalls erheblich schwieriger, Begeisterung und freudige Anteilnahme am lustigen Spiel zu wecken.

— **Auf der Straße gestürzt.** In der Hochstättenstraße stürzte am Dienstagabend ein Mann so unglücklich auf das Pflaster, daß er Kopf- und innere Verletzungen erlitt. Das Sanitätsauto brachte ihn ins Städtische Krankenhaus.

— **Bewußtlos aufgefunden.** Gestern abend wurde in der Anlage am Reisingerdrunnen ein 41 Jahre alter Mann von der Polizei bewußtlos aufgefunden. Das Sanitätsauto brachte ihn ins Städtische Krankenhaus. Über die Personalien des Bewußtlosen ist näheres noch nicht bekannt.

— **Kaminbrand.** Die Feuerwehr wurde am Dienstagnachmittag nach der Westendstraße 39 alarmiert. Dort brannte der Kamin im zweiten Stockwerk, da er im ersten Stockwerk verstopft war. Die Wehr leinte ihn alsbald ab. Zur Beseitigung der Verstopfung mußte ein Schornsteinfeger den Kamin im ersten Stock aufbrechen.

— **Gefundene Gegenstände.** Im Dezember 1933 wurden im Fundbüro der Städtischen Verkehrsbetriebe abgeliefert: 2 Schirme; 1 Stock; 14 Paar Handschuhe; Verschiedene einzelne Handschuhe; 1 Pelz; 1 Muff; 1 Aktentasche; 1 Aktentasche mit Zigarren; 6 Portemonnaies mit kleinem Geldbeträgen; 1 alte Damenhandtasche mit kleinem Geldbetrag; 3 Geldstücke; 2 Lorgnetten; 2 Brillen; 1 Paket (Mantel); 1 Paket (Damenschuhe); 1 Päckchen Tabak.

— **Hohes Alter.** Herr M. Lewin, Rheingauer Straße 5, feiert am 11. d. M. seinen 72. Geburtstag. Gleichzeitig ist er seit 47 Jahren Abonnent des Wiesbadener Tagblatts.

✣

— **Nassauisches Landestheater.** Am Sonntag kommt im „Großen Haus" zum ersten Male Wilhelm Kienzls Oper: „Der Kuhreigen" zur Aufführung. Die musikalische Leitung hat Karl Elmendorff. Die Inszenierung besorgt Hanns Friederici. Bühnenbild: Lothar Schenck-von Trapp.

— **Kurhaus.** Heinrich Schlusnus, der deutsche Belcanto-Sänger, hat seinen Wiesbadener Arien- und Liederabend auf Samstag, 13. Januar, im großen Saale des Kurhauses festgesetzt. Ein neues Programm nennt Lieder von Schubert, Schumann, Beethoven, Pfitzner und Schillings, sowie Arien aus Opern von Tschaikowsky und Verdi. Am Flügel Franz Rupp (Berlin).

Wiesbaden-Biebrich.

Weihnachtsfeier des Evangelischen Bundes, Ortsgruppe Biebrich, die am letzten Sonntag in der hiesigen Turnhalle stattfand, erfreute sich eines sehr guten Besuches. Das Orchester des Bundes unter der Stabführung des Herrn W. Steinmetz, leitete den Abend mit dem Tongemälde „Die Domglocken in der Christnacht" von Ernst Simon, ein. Frl. Else Basquit sprach einen Prolog. Führer W. Altmannsberger hielt die Begrüßungsansprache. Die fein nuanciert wiedergegebenen Orchesterstücke „Das Gebet einer Mutter" von Drechsler und „Christkindlein" fanden großen Anklang. Der Sprechchor „Weihnacht" leitete zu der Ansprache des Pfarrers Mulot, Wiesbaden, über, der in längeren Ausführungen über altdeutsche Weihnachten sprach. Mit den aufgeführten Theaterstücken „Weihnachten in der Fremde" und „Ein tapferer Soldat" hatte die Spielschar einen starken Erfolg. Der zweite Teil des Programms wurde von dem Jungvolk-Orchester mit dem „Gebet" von Sendolt eingeleitet. Pfarrer Dietz sprach das Schlußwort. Seine Rede war von einem tiefen Heimats- und Vaterlandsgefühl durchdrungen.

In der Fabrikantine veranstaltete die Portland-Zementwerke Dyckerhoff und Widing, AG., einen ersten Kameradschaftsabend, der vom Geist der neuen Volksgemeinschaft getragen war. Etwa 750 Personen, Beamte, Arbeiter und Angestellte, hatten sich zusammengefunden. Mit einem flott gespielten Marsch eröffnete das Orchester der Industrie-Lehrwerkstatt in Mainz den Abend, dem ein Chorvortrag „Frühling am Rhein" seitens des

Wenn die Familie in Ordnung ist,
wird der Staat in Ordnung sein:
Schützt die Familie gegen Hunger und Kälte!

Privat-Quartetts Biebrich, unter Leitung des Chormeisters Reinhard folgte. Bei seinen Begrüßungsworten feierte Herr Dr. Walter Dyckerhoff den Reichskanzler Adolf Hitler als den Schöpfer einer neuen besseren Zeit, und gedachte auch der Helden, die auf den Schlachtfeldern ihr Leben für die deutsche Einheit lassen mußten. Mit dem nationalsozialistischen Kampflied „Brüder in Zechen und Gruben" schloß der offizielle Teil des Programms, nach dem sprach der Vorsitzende des Betriebsrats Herr Kerberger eine Ansprache gehalten hatte. In dem anschließenden Programmteil wirkten außer dem Orchester und dem Privat-Quartett noch die Herren Karl Winkler, Hans Winkler, Chaubaus und Adolf Schmidt mit, ferner Herr Diplom-Ingenieur Pabst und der Schiersteiner Humorist Herr Mauerer.

Im Café Schöffel hielt der Stenographenverein Stolze-Schrey eine interne Weihnachtsfeier ab, zu der die Mitglieder und Mitgliederinnen zahlreich erschienen waren. Der Vorsitzende wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Umgestaltungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete auch die stenographischen Vereine und Systeme berührt habe und zwar dergestalt, daß im öffentlichen Leben nur noch die 1924 eingeführte Reichskurzschrift als Einheitskurzschrift Geltung habe. Die Vereine selbst können ihre eigenen System weiter pflegen, aber alle Unterrichtskurse dürfen nur die neue Einheitsschrift lehren. Die Feier wurde verschönt durch Solovorträge der Herren Karl Arnold, Otto Faber, Gg. Martin und Karl Horn sowie von Violinvorträgen von Herrn Rocker. Mitglieder des Männerquartetts boten einige prächtige Chöre. Frl. Reinhardt unterstützte die Veranstaltung durch Klaviervorträge.

Heute begehen die Eheleute Wilhelm Schleider und Frau Anna, geb. Lauk, Rosenfeld 41, das Fest der silbernen Hochzeit. — Die Eheleute Paul Benküsner und Frau Margarethe, geb. Kremer, Gartenstraße 11, begingen am 8. Januar das Fest der silbernen Hochzeit.

Wiesbaden-Dotzheim.

Als ein 27 Jahre alter Arbeiter aus Frauenstein am Dienstagnachmittag in der Schlageterstraße bei Bauarbeiten beschäftigt war, und sich zu diesem Zweck in einem Kanalgraben befand, fiel ihm plötzlich eine Bohle auf den Kopf. Mit einem Schädelbruch brachte ihn das Sanitätsauto gegen 16 Uhr, ins Paulinenstift.

Wiesbaden-Erbenheim.

Im Rathaussaal hielt hier die NS.-Wohlfahrt am Samstag eine Versammlung statt. Der Ortsgruppenwalter, Pg. Horn, gab nach Verlesung einiger Rundschreiben, einen Überblick über das Wirken des Winterhilfswerks im ersten Vierteljahr. Bis zum 31. Dezember wurden von Erbenheim und Igstadt 1800 M. abgeliefert. Die Bauern der beiden Orten stellten 1250 Zentner Kartoffeln und 150 Zentner Frucht für die hilfsbedürftigen Volksgenossen zur Verfügung. Weiter wurden 12,20 Zentner Mehl, 401 Brote und 1000 Zentner Brennstoff verteilt. Über 2000 Brennstoffgutscheine wurden eingelöst, 150 Pfund Bohnen, 10 Zentner Hülsenfrüchte, 3 Zentner Zucker, 0,4 Zentner Schmalz und anderes wurden ausgegeben. 1 Zentner Fleischkonserven und 170 Pfund Fleisch konnten zugestellt werden. 229 Familien erhielten Brennstoff und über 2257 Lebensmittelgutscheine. Die Haussammlung ergab hier im Dez. 79 M. Besonders muß die Kinderspeisung im hiesigen Krankenhaus erwähnt werden. 16 Kinder erhielten hier täglich Essen. In der Schule wurde an 60 Kinder täglich frische Milch verteilt die die Milchsammelgenossenschaft zur Verfügung stellte. Außerdem erhielten 60 Kinder freien Mittagstisch bei Privatleuten. Den Schwestern des Krankenhauses, der NS.-Frauenschaft, sowie der Schulleitung dankte Pg. Horn herzlich für ihre opferbereite Tätigkeit. Die Brockensammlung, die die NSBO. und die Frauenschaft in Verbindung mit Lehrer Wilhelmie durchführte, brachte eine stattliche Summe von Gaben, Kleidungsstücke u. a. ein. Pg. Horn betonte im Folgenden, daß nun das zweite Vierteljahr des Winterhilfswerks beginne und auch hier nach dem Grundsatz, daß niemand hungern und frieren solle, opferbereite Arbeit geleistet werden müsse. Opferbereitschaft ist Sozialismus der Tat.

In seinem Schlußwort erwähnte der Ortswalter der NSVW., Pg. Horn, daß am Samstag, 13. Januar, im „Frankfurter Hof" zu Gunsten der Winterhilfe ein rheinischer Abend stattfindet.

Wiesbaden-Igstadt.

Bei der gestern hier stattgefundenen Treibjagd wurden 32 Hasen und 1 Fasan geschossen.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ufa-Palast.** „Victor und Victoria" — es ist eigentlich umgekehrt. Victor, der große Schauspieler ohne Engagement, tritt als Dame namens „Victoria" in irgend einer Schmiere auf, und Susanna, die ebenfalls engagementslose Sängerin, springt für Victoria ein, weil Victor heiser geworden ist. Damit macht sie ihr Glück, denn der weltberühmte Impresario, der in solchen Filmen die Vorsehung spielt und meist Pinketon oder so ähnlich heißt, entdeckt sie und bezahlt märchenhafte Gagen. Und nun macht Fortuna auch dem armen Victor „winke wink". Susanna wird zwar nicht heiser, aber sie kann aus unglücklicher Liebe nicht auftreten, Victor springt für sie ein — als Damenimitator — und der große Pinkerton, oder wie er heißt (siehe oben), entdeckt nun die geniale Begabung des Komikers im gleichen Augenblick, in dem Susanna ihre Begabung zum liebenden Weibe entdeckt. So ist schließlich allen geholfen. Die Musik Franz Doelles bringt rassige Schlager, und Reinhold Schünzel als Spielleiter hat aus der amüsanten Handlung, die sich allerdings meist in gewohnten Gleisen bewegt, eine Reihe höchst geschickt angelegter Szenen herausgeholt. Revuetheater und Kaschemme, eleganter Hotelbetrieb und Apachenmilieu wechseln effektvoll ab. Renate Müller steht der nicht ganz leichten Aufgabe gegenüber, eine Frau darzustellen, die eigentlich ein junger Mann sein soll. Daraus ergeben sich allerlei schwierige Situationen, über die Renate Müller mit viel Takt hinweggleitet. Höchst ergötzlich zeigt sie, wie trotz Smoking und Herrenschnitt die weibliche Natur mit Gewalt durchbricht. Rauchen, Whiskytrinken, Rasieren, das alles muß sie dulden und bleibt trotz alledem das süße Mädel, das sie ist. Hermann Thimig, der verhinderte Hamlet, Othello, Tell usw., bringt sein unverwüstliches Komikertalent besonders am Schluß ist der Szene des spanischen Tanzes zur Geltung. Hilde Hildebrand ist eine sehr mondäne Ellinor, Adolf Wohlbrück ein Liebhaber, der jede Situation beherrscht. Friedel Pisetta und Fritz Odemar sind mit Erfolg in den Nebenrollen tätig. — Das Beiprogramm bringt einen sehr schönen Kulturfilm, der uns die seltsamen „Wolkenkratzer" in Südarabien vorführt, sowie die interessante Ufa-Tonwoche. dt.

Neue Richtlinien für den Schutz des Einzelhandels.

Abgrenzung zwischen Warenhaus, Kaufhaus, Einzelhandel und Handwerk.

Der Reichswirtschaftsminister hat neue Richtlinien für die Handhabung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels aufgestellt und den Landesregierungen zugesandt. In diesen Richtlinien bringt der Reichswirtschaftsminister zum Ausdruck, daß bei der Entscheidung darüber, ob ein neuer Einzelhandelsbetrieb zugelassen werden soll oder nicht, die Interessen des Haus- und Grundbesitzes berücksichtigt werden sollen, der durch die wirtschaftliche Entwicklung nicht minder betroffen sei als der Einzelhandel. Ferner weist der Reichswirtschaftsminister darauf hin, daß in vielen Fällen die Anhörung der gesetzlichen Berufsvertretungen des Handwerks, des Einzelhandels usw. vorgeschrieben oder wenigstens empfehlenswert sei. Die Richtlinien klären auch eine Reihe von Zweifelsfragen, die bei der Durchführung des Einzelhandelsschutzes aufgetreten sind und geben insbesondere genauere Begriffsbestimmungen der Warenhäuser und Kaufhäuser.

In den Richtlinien wird u. a. erklärt, daß Verkaufsstellen, in denen zwar Waren mehrerer, nicht zusammengehörender Warengattungen, aber keine Lebensmittel feilgehalten werden, nicht als „Warenhäuser", sondern als Kaufhäuser anzusehen seien und deshalb nicht unter die Verbote fallen, die in der Verordnung über den Abbau der selbständigen Handwerksbetriebe in Warenhäusern vom 11. Juli 1933 ausgesprochen worden sind. Eine vorsichtige Anwendung dieser Bestimmungen hält der Minister im übrigen insbesondere auf dem Lande für geboten, wo die räumliche Vereinigung eines Gemischtwarengeschäftes mit einem Handwerksbetrieb nicht ausschließe, daß es sich um zwei von dem gleichen Unternehmer getrennt geführte Betriebe handele, welche in keinem engeren Zusammenhang miteinander ständen. In diesen Fällen würde die Weiterführung des Handwerksbetriebes nach wie vor erlaubt sein. Das gleiche gelte für die in ländlichen Verhältnissen vielfach vorkommende Verbindung eines Warengeschäftes und einer Schankwirtschaft als selbständige Betriebe in der Person eines Unternehmers.

Das Verbot optischer Arbeiten in Warenhäusern erfaßt auch die Abgabe fertiger Brillen mit Ausnahme von Sonnen- und anderen Schutzbrillen. Dagegen betrachtet der Reichswirtschaftsminister die Herstellung von Speiseeis nicht als ausgesprochen handwerkliche Leistung, er will sie also auch in Warenhäusern zulassen.

Inventurverkäufe 1934.

Der Einzelhandelsverband Wiesbaden, E. V., schreibt uns:

In einer vom Einzelhandelsverband einberufenen Versammlung der Führer und Vorsitzenden der an den Inventurverkäufen interessierten Fachgruppen wurde beschlossen, den Beginn einheitlich auf Montag, 15. Januar festzusetzen. Letzter Tag der Inventurverkäufe ist daher Samstag, 27. Januar.

Die an den Inventurverkäufen interessierten Geschäfte seien auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

a) Inventurverkaufsankündigungen dürfen in den Zeitungen nicht vor Samstag, 13. Januar, mittags erscheinen. In solchen Anzeigen muß der Vermerk enthalten sein: „Beginn des Inventurverkaufs am 15. Januar".

b) Die mit Inventurverkaufswaren und Inventurverkaufspreisen versehenen Schaufenster dürfen nicht früher geöffnet bzw. dem Publikum irgendwie früher sichtbar gemacht werden, als am 13. Januar abends nach Geschäftsschluß.

c) Prospekte dürfen nicht vor Freitagfrüh zum Versand kommen.

d) Die Inventurverkäufe dürfen nach der Vorschrift nicht länger als zwei Wochen — 14 Tage — dauern, der Tag des Beginns zählt mit, daher letzter Tag der Inventurverkäufe: 27. Januar 1934.

e) Waren, für welche die Ortsüblichkeit behördlich nicht anerkannt ist, dürfen dem Inventurverkauf nicht unterstellt werden.

f) Es soll nicht durch Ankündigungen vor Beginn bei dem Publikum der Anschein erweckt werden, als ob der Inventurverkauf bereits begonnen habe. Es darf zu herabgesetzten Preisen daher nicht vor dem 15. Januar verkauft werden, auch nicht an die sogenannte Stammkundschaft. Ebenso ist es zulässig, durch Rundschreiben eine Anzahl von Kunden aufzufordern, bereits vor Beginn des Inventurverkaufs Einkäufe vorzunehmen.

g) Bezüglich der Plakatierung an den Hausfronten wird die Kaufmannschaft gebeten, von der Anbringung großer Außenschilder und greller Plakate abzusehen und lediglich an den Scheiben in einheitlicher Farbe je für ein Geschäft die Ankündung „Inventurverkauf" anzubringen.

h) Es ist nicht statthaft, im Zusammenhang mit dem Inventurverkauf in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung oder Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in dem künftigen Verbrauchsabschnitt (Saison) bestimmt sind. Das Angebot von Warenbeständen aus früheren Verbrauchsabschnitten ist zulässig.

i) Rabatte und Preisgegenüberstellungen dürfen im Inventurverkauf nicht angekündigt werden. Es ist lediglich erlaubt, dem Preis evtl. das Wort „jetzt" voranzusetzen.

k) Preisherabsetzung durch Gegenüberstellung der früheren und der Inventurverkaufspreise auf Preisschildern (Etiketten), die an der Ware selbst unauffällig angebracht und nicht zur Bekanntgabe oder Mitteilung an außerhalb der Geschäftsräume befindliche Kauflustige bestimmt sind, sind zulässig.

l) Waren unter der Bezeichnung „regulär" oder einer ähnlichen gleichbedeutenden anzubieten, ist unstatthaft.

m) Nicht zulässig ist Schließung des Ladens wegen Vorbereitung.

n) Als Restetage kommen die drei letzten Tage des Inventurverkaufs, der 25., 26. und 27. Januar in Betracht.

Fördert das Opfer des Zwillingspfennigs!

Der Präsident des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstages, Dr. Lüer, schreibt uns:

„In meiner Eigenschaft als Präsident des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstages, Sitz Frankfurt/M. fordere ich hiermit alle Einzelhandelsfirmen des Rhein-Maingebietes auf, sich in den Dienst der vom Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 geschaffenen Einrichtung des Zwillingspfennigs zu stellen. An der Kasse jedes Ladengeschäftes stehen die Opferbüchsen des Winterhilfswerkes und sind bereit, die Spenden von Käufer und Verkäufer aufzunehmen. Ein Erfolg der Zwillingspfennig-Sammlung ist nur dann zu erwarten, wenn der Einzelhändler sich selbst und in gleicher Weise sein Personal für die Spende einsetzt. Wie mir berichtet wird, sind einzelne Firmen in der Lage gewesen, volle Büchsen nach wenigen Tagen schon abzuliefern. Die Käufer haben sich im allgemeinen nicht auf 1 Prozent des Kaufpreises beschränkt, sondern den Spendenbetrag durch 5- und 10-Pfennig-Stücke nach oben abgerundet. In einer großen Zahl von Geschäften sind aber die Büchsen noch ungefüllt. Den Inhabern dieser Geschäfte muß gesagt werden, daß jeder, der sich für die Zwillingspfennig-Sammlung zur Verfügung stellt, auch die Pflicht hat, sich persönlich dafür einzusetzen! Für jeden Kaufmann ist es eine Ehre, für den Zwillingspfennig sammeln zu dürfen.

Es bedarf hoffentlich nur dieses Hinweises, um die säumigen Geschäftsinhaber und ihre Angestellten zu höchsten Leistungen anzuspornen. Die Bitte um den Zwillingspfennig wird keinen Kunden aus dem Laden treiben, sondern vielmehr ein Band der Gemeinschaft um Käufer und Verkäufer schlingen. Ich hoffe, daß namentlich in der vor der Türe stehenden Zeit der Inventurverkäufe von allen Geschäften wohlgefüllte Spendenbüchsen dem Winterhilfswerk abgeliefert werden."

Aus dem Vereinsleben.

* **Reichstreubund, Bund ehem. Berufssoldaten.** Bei der Weihnachtsfeier begrüßte Ortsgruppenführer Hoppe die Anwesenden durch eine herzlich gehaltene Ansprache. Einem Prolog, vorgetragen von zwei Mädchen, folgten Zwiegespräche und Tänze der Kinder. Anschließend folgte die Bescherung der Kleinen. Eine besondere Rolle nahm Frl. Drexel mit ihren Volkstänzen ein, die sehr gefühlvoll und ansprechend vorgeführt wurden. Kamerad Gimpel-Biebrich brachte die Kameradschaft durch ein sinnvolles Gespräch zwischen zwei Soldaten im bunten und grauen Rock und einem Kämpfer Adolf Hitlers zum Ausdruck. Der 2. Bundespräsident, Pg. Piskarski, verlieh verschiedenen Kameraden für ihre Treue, die sie dem Bund schon über 25 Jahre gehalten, besonderen Dank und Auszeichnung. Er stellte die Kameradschaft und Treue in den Vordergrund seiner Ansprache.

* **Stahlhelm-Frauenbund.** Am 8. Januar fand die Monatsversammlung im Leseverein statt. Nach der allgemeinen Begrüßung überbrachte Frau v. Sparr den Dank der durch die Weihnachtsbescherung Beschenkten und erwähnte die Ernennung eines Sozialreferenten vom Bund der Kinderreichen, der künftig die Gesuche wegen Unterstützung prüfen wird, um Ungerechtigkeiten zu verhindern. Es sollen je zwei Kinder zur Konfirmation und Kommunion bedacht werden. Nach der feierlichen Verpflichtung der 27 Kameradinnen aus Dotzheim brachte die Mainzer Musikgruppe ernste und heitere Lautenspiele zum Vortrag.

* **Sachsen- und Thüringer-Verein Wiesbaden.** Am 7. d. M. veranstaltete der Verein im „Turnerbund" seine Weihnachtsfeier. Der neue 1. Vorsitzende Osterlag begrüßte die Anwesenden. Ein schönes Weihnachtspotpourri sowie das von Frau Scheidt vorgetragene Melodram hoben die Feststimmung. Dann kam der Weihnachtsmann (Frau Scheidt) und beschenkte alle anwesenden Kinder reichlich. In bunter Reihe folgten die Vorträge des Kunstpfeifers L. Menges, Bandonionvortrag des jugendlichen Paul Stein, Lieder zur Laute von Frau Wacker, humoristische Vorträge von Bolduan und Kilbinger, das lustige Heimatgedicht von Grobach, vorgetragen von Frl. Hunold. Im Mittelpunkt des Abends standen wiederum Frau Johanna Krell (Sopran) und ihre vorzügliche Begleiterin auf dem Klavier, Frau Riech-Kehler. Einen weiteren Kunstgenuß bot der junge Musikschüler Hunold mit seinem Klarinetten-Solo, welches von dem routinierten Pianisten Sixtus begleitet wurde.

Das eindrucksvolle Plakat, das zur Grünen Woche einladet, jener großen landwirtschaftlichen Ausstellung, die jedes Mal in den ersten Wochen des Jahres in Berlin stattfindet.

Hast Du schon zur Kleidersammlung des WHW gegeben?

Vorbildlicher Opfergeist

der deutschen Beamten.

In jüngster Zeit eingetretene große Katastrophen haben gezeigt, daß trotz sofort ergriffener Hilfsmaßnahmen in vielen Fällen selbst unter Einsatz ungeheurer Opfer nur ungenügende Hilfe gebracht werden konnte.

Diese Tatsache hat das Amt für Beamte der NSDAP. unter Führung seines Amtsleiters Pg. Reef und dessen Stabsleiters Pg. Reusch bewogen, für eine ständige schnellstens zur Verfügung stehende Hilfseinrichtung einzutreten. Bei der kürzlich in München stattgefundenen Führertagung der NSDAP. konnte Pg. Reef den von allen führenden Persönlichkeiten unserer Bewegung mit großem Beifall aufgenommenen „Hilfszug Bayern" vorführen, dessen Entstehen der Opferbereitschaft und Volksverbundenheit aller nationalsozialistischen deutschen Beamten zu verdanken ist. Der Zug wurde der NS.-Volkswohlfahrt zur Verfügung gestellt und gibt die Möglichkeit, in Zukunft bei eintretenden Katastrophen den betroffenen Volksgenossen ausreichende, ja beste Hilfe zu bringen. Es sei nur erwähnt, daß die technische Einrichtung des Hilfszuges derart vollkommen ist, daß in einem Tage 30 000 warme Verpflegungsportionen und außerdem 20 000 Liter heiße Getränke hergestellt werden können. Selbst eine Großschlächterei mit eigener Kühlanlage ist vorhanden. Ein Operations- und Revierwagen sowie Werkstatt- und Pionierwagen lassen den Hilfszug als wahres technisches Wunderwerk erscheinen.

Jeder einzelne deutsche Bamte ist stolz darauf, ein solches Werk mit ermöglicht zu haben, hat doch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Pg. Heß, durch seinen persönlichen Dank an Pg. Reef den Opfergeist der deutschen Beamtenschaft anerkennend gewürdigt, hat der Stabsleiter der PO. Pg. D. Ley doch das vorbildliche Beispiel als für die Deutsche Arbeitsfront nachahmenswert bezeichnet. Und die Bitte der deutschen Beamten an alle Volksgenossen: Lernt einsehen, daß wir nichts anderes sein wollen und sind als Volksgenossen.

„Kraft durch Freude"

nimmt die Arbeit auf.

Die Gaureferenten der Feierabendorganisation „Kraft durch Freude" traten am Montag in Frankfurt a. M. zu ihrer ersten Arbeitstagung zusammen. Nachdem die organisatorischen Vorarbeiten zum größten Teil abgeschlossen sind, werden nunmehr die einzelnen Referenten für ihr Sondergebiet die Arbeit aufnehmen. Über die gewaltigen Pläne, deren Durchführung im Laufe des Jahres beabsichtigt ist, kann erst in den nächsten Wochen genaueres gesagt werden.

Führerschulungslager

für das „Landjahr".

Anfang Januar beginnen in den verschiedensten Landteilen Preußens Schulungslager für das vom 1. April 1934 an beginnende Landjahr. An alle nachgeordneten Dienststellen hat — wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt — der preußische Kultusminister Rust in einem Erlaß das Ersuchen gerichtet, daß die vorhandenen Lager auf jede Weise gefördert werden. Insbesondere bringt in diesem Erlaß der Minister die Erwartung zum Ausdruck, daß die Dozenten der Universitäten, Technischen Hochschulen, landwirtschaftlichen Hochschulen, Tierärztlichen Hochschulen, Hochschulen für Lehrerbildung und die Lehrkräfte an sämtlichen Schulen Preußens sich bereit erklären, auf Anruf Vorträge in den Lagern zu übernehmen. In Frage kommen vor allem solche Dozenten und Lehrkräfte, die auf dem Gebiete der Heimat- und Volkskunde, der praktischen Landkunde, der politischen Erziehung, der deutschen Volksgeschichte im Ostraum, der Agrarwirtschaft und der Rassenkunde Erfahrungen und Kenntnisse haben. Dem Erlaß liegt eine Liste der vorgesehenen Lager bei, 21 an der Zahl, und zwar sollen solche Führerschulungslager eröffnet werden in Steinhude-Hannover, Colborn, Angerburg, Storkow, Freusburg, Möhnetal, Behle/Grenzmark, Osterode, Leba, Wuhrberg, Kr. Neustettin, Haarisleefeld, Eutin (2 Lager), Bad Schwarzbach, Hassin, Templin/Mark, Steinhude, Wernigerode (2 Lager), Rüdesheim a. Rh., Laacher Seehaus.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Warenhaus-Diebesbande ermittelt.

= **Mainz**, 9. Jan. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Diebesbande festzunehmen, die im Laufe des vergangenen Jahres in Mainz und Frankfurt am Main in Warenhäusern fortgesetzt Diebstähle beging. In der Sache sind bis jetzt sieben Personen festgenommen worden, die als Diebe und Hehler überführt werden konnten. Die Diebe, unter denen sich drei Frauen befinden, gingen raffiniert ans Werk, arbeiteten Hand in Hand und hatten ihre Hehler vor den Warenhäusern stehen, die sofort das Diebesgut in Empfang nahmen und verbargen. Die weiteren Ermittlungen sind noch im Gange.

Schreckliche Tat einer Mutter.

= **Offenbach a. M.**, 9. Jan. In ihrer Wohnung in der Ziegelstraße 27 erwürgte heute in Abwesenheit ihres Mannes Frau Auguste Braun zwei von ihren fünf Kindern und stürzte sich dann aus dem Fenster ihrer Wohnung. Mit zerschmetterten Gliedern blieb die Frau schwerverletzt auf der Straße liegen. Die getöteten Kinder waren 5 und 2 Jahre alt. Die Motive der Tat sind noch nicht bekannt, doch nimmt man an, daß die Frau ihre schreckliche Tat in einem Anfall geistiger Verwirrung ausgeführt hat. Die Frau hatte im letzten Sommer bereits schon einmal einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie sich mit ihren beiden Kindern in den Main stürzte. Sie konnte damals gerettet werden.

Um den Gefrierpunkt herum.

= **Vom Feldberg**, 9. Jan. Auf den Taunushöhen ist weiterer Neuschnee gefallen, so daß die Decke jetzt fast ¾ Meter dick ist. Allerdings ist der Schnee etwas verharscht. Trotzdem sind die Sportmöglichkeiten noch gut. Das Thermometer, das in der Nacht noch 5,1 Grad unter Null zeigte, ist am Tage in langsamem Steigen begriffen. Ein Zwischenhoch hat Aufheiterung gebracht, die sich aber nur auf dem Berge bemerkbar macht. In der Ebene und den tieferen Lagen herrscht nach wie vor trübes nebliges Wetter. Das Wetter scheint unbeständig zu werden, vielfach wenig freundlich. Der Wintersport wurde am Dienstag noch rege ausgeübt.

Hitler schafft Arbeit!

Weitere bewilligte Maßnahmen im Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Aufforstung in der Gemarkung Großrapperts-hausen: 2830 Tagewerke.

Dränage von Ackerländereien: 2334 Tagewerke.

Profilerweiterung des Ortenberggrabens mit Errichtung von hochwasserfreien Schutzdämmen: 730 Tagewerke.

Entwässerung von Grundstücken durch Dränage in Schwabenrod: 2200 Tagewerke.

Ausführung eines Drehstromkabels zum Neubau des Städtischen Krankenhauses Bad Nauheim: 400 Tagewerke.

Dränage und Bachregulierungen, Gemeinde Lohrheim: 1620 Tagewerke.

Aufforstung in der Oberförsterei Reichensachsen: 1432 Tagewerke.

Entwässerung von Acker- und Wiesenländereien, Gemeinde Kilianstädten: 5500 Tagewerke.

Entwässerung eines Ortsteils durch Kanalisierung und Entwässerung von Wiesen, Hüttengesäß: 1360 Tagewerke.

Verbesserung der Trinkwasserversorgung, Rohrreinigung und Versorgung von Kleinsiedlungen mit Trinkwasser in Harleshausen: 2800 Tagewerke.

Ist der Luchs im oberen Westerwald?

= **Bach** (Westerwald), 9. Jan. Bei einem Reviergang fand der Jagdaufseher Pfeifer in dem hiesigen Jagdbezirk auf einer Wiese in der Nähe des Waldes einen frisch gerissenen Rehbock. Das Wild war noch warm und hatte eine nicht bedeutende Verletzung im Gelenk des linken Vorderlaufs; der Kopf war vom Halse abgerissen und trotz eifrigen Suchens nicht zu finden. Es lag leichter Schnee und man konnte an der Fundstelle an dem aufgescharrten Boden deutlich feststellen, daß an diesem Platz mit dem Wild ein heftiger Kampf stattgefunden hatte. Irgendwelche Anschneidestellen waren an dem Rehbock nicht festzustellen. Gestern fand nun ein Jagdhüter in demselben Revier an einem Futterplatz wieder ein gerissenes Reh, ebenfalls ohne Kopf mit ähnlichen Verletzungen am Vorderlauf, aber sonst vollkommen unverletzt. Welcher Räuber treibt hier sein Unwesen? Sollte etwa der Luchs, der in den oberhessischen Wäldern sein Unwesen trieb, nun auch den Westerwald heimsuchen?

= **Aus dem Taunus**, 9. Jan. Im Jagdrevier von Rambach hat der dortige Jagdaufseher eine Wildkatze geschossen. Die Wildkatze, die zu den größten Seltenheiten im Taunus gehört, steht unter strengstem Denkmalsschutz.

Kultur entsteht in der Kinderstube.
Schützt die Familie! Opfert!

= **Medenbach**, 9. Jan. Bei der am Samstag hier stattgefundenen Holzversteigerung wurden Preise bis 46 M. per Klafter erzielt.

= **Nordenstadt**, 9. Jan. Die am Sonntag durchgeführte Sammlung für das Eintopfgericht erbrachte in unserem Ort den Betrag von 43.60 M. — Der hiesige Gesangverein „Konkordia" hielt seinen diesjährigen Familienabend in der „Krone" ab.

= **Wallau**, 9. Jan. Das hiesige Standesamt registrierte in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1933 3 Geburten, 11 Eheschließungen und 5 Sterbefälle.

= **Hochheim a. M.**, 9. Jan. Am Dienstagnachmittag geriet ein von Frankfurt kommendes Lastauto am Wickerer Berg in Brand und brannte vollständig aus. Der Wagenführer und sein Begleiter konnten sich retten. Auch gelang es, den mit Benzin beladenen Anhänger rechtzeitig abzustoßen und dadurch größeres Unglück zu verhüten. — Amtsgerichtsrat Laufer ist nach M.-Gladbach versetzt.

= **Rüsselsheim a. M.**, 9. Jan. In dem bis zur Hälfte freiliegenden Flußbett des Mains wurde ein aus der germanischen Urzeit stammender Keulenkopf aus Basaltlava gefunden und dem Heimatmuseum einverleibt.

= **Bingen a. Rh.**, 9. Jan. Bei Feldvermessungsarbeiten an der Gemarkungsgrenze Dromersheim-Spiesheim stieß man auf einen Grenzstein mit dem Mainzer Wappen aus dem Jahre 1682. Es dürfte sich um einen Grenzstein zwischen Kur-Mainz und Kur-Pfalz gehandelt haben.

= **Koblenz**, 9. Jan. In maßgebenden Kreisen hat der Plan, durch den Umbau der zum Schloß gehörenden Reithalle und der anschließenden Stallgebäude ein Garnison- und Besatzungs-Museum zu erstellen, jetzt greifbare Gestalt angenommen. Wie wir hören, besteht die Möglichkeit, daß schon in einigen Wochen mit der Verwirklichung des Projektes zu rechnen ist. Für das Besatzungs-Museum sind umfangreiche Materialsammlungen angelegt. Auch für das Garnison-Museum werden sich die Stadtverwaltung, die kameradschaftlichen Vereine usw. bemühen, das Material zusammenzutragen. Vor diesem Museum soll ein Garnison-Denkmal erstehen. Die Arbeiten sollen bis Ende Herbst beendet sein.

× **Dausenau**, 9. Jan. Durch Jagdpächter Fischbach wurde hier ein Sumpfbiber (Nutria) erlegt. Es handelt sich um ein männliches Tier von ungefähr einem Meter Länge und einem Gewicht von 15 Pfund.

= **Nauheim** (Kreis Limburg), 9. Jan. Hier stürzte ein kleines Kind in einen Eimer mit kochendem Wasser und verbrühte sich dabei zu Tode.

„Insgesamt ohne Gold und Silber."

Die Bilanz des Welthandels.

Der Januar ist die Zeit der Bilanzen. In Geschäftshäusern und Banken wird gerechnet und im Haushalt des einzelnen wird die Steuererklärung für das Finanzamt vorbereitet. Auch der Welthandel muß Bilanz machen — selbst wenn es eine traurige Bilanz ist, bleibt ihm das nicht erspart. Welthandel war die große Parole vergangener Jahre. Sie ist etwas in Mißkredit geraten, seit der Lehrsatz vom freien Spiel der Kräfte und seiner gesundenden Wirkung in den Stürmen der großen Krise erschüttert worden ist. Trotzdem ist sich alles darin einig, daß der Welthandel wieder zu einer besseren Bilanz gebracht werden muß, nur eine andere Methode sucht man an die Stelle des freien Spiels der Kräfte zu setzen. Tatsächlich ist auch jetzt noch der Welthandel, mit einem Vierteljahrsumsatz von 23 Milliarden, einem Jahresumsatz von etwa 90 Milliarden Reichsmark in seiner Bedeutung als gewaltiger bewegender Faktor des Wirtschaftslebens nicht zu verkennen, selbst wenn die stolzen Zeiten des Jahres 1930 vorüber sind, in denen er mit einem Jahresumsatz von mehr als 260 Milliarden Reichsmark prunken konnte. Wenn der Welthandel als Ganzes so gesunken ist — kein Wunder, daß auch der deutsche Außenhandel sinken mußte. Die trockenen statistischen Berichte mit ihren langen Zahlenrubriken spiegeln das deutlich wider. „Insgesamt ohne Gold und Silber" steht über ihrer Schlußrubrik — nämlich der Warenverkehr insgesamt ohne den Austausch von Edelmetallen, den etwa die Weltbanken untereinander vorgenommen haben.

Kunden und Lieferanten. „Insgesamt ohne Gold und Silber" ergibt sich für die deutsche Handelsbilanz der ersten drei Vierteljahre 1933 ein Verdienst am Außenhandel in Höhe von 477 Millionen Mark, also etwa einer halben Milliarde. Deutschland hat also an dem Hin und Her des Warenaustausches mit dem Ausland noch einen ganz ansehnlichen Verdienst hereinbringen können. Vergleicht man diese Zahl mit früheren Jahren, so zeigt sich freilich jene Schrumpfung des Welthandels auch in der deutschen Bilanz, denn in je drei Vierteljahren von 1932, 1931 und 1930 betrugen die Gewinne der deutschen Wirtschaft am Außenhandel 847, 2300 und 1300 Millionen Mark, d. h. also das Doppelte, das Dreifache und einmal sogar mehr als das Fünffache des diesjährigen Gewinns. Man muß, um solche Wandlungen des Handelsverkehrs zu verstehen, die Kunden- und Lieferantenliste der deutschen Wirtschaft, aber auch die Gesamtveränderungen in der Weltwirtschaft überprüfen. Die guten Kunden Deutschlands, die in größerem Umfang durch den Handelsverkehr der deutschen Wirtschaft Gewinne einbringen, finden sich fast ausschließlich in Europa. Am Handel in europäischen Staaten gewinnt die deutsche Wirtschaft über eine Milliarde, im Handel mit den überseeischen Ländern zahlt sie mehr als eine halbe Milliarde zu. So erklärt sich die Schluß-Gewinnziffer der deutschen Außenwirtschaft, die, wie gesagt, etwas unter einer halben Milliarde Mark liegt — sie erklärt sich daraus, daß Deutschland für seine eigene Fabrikation, für die Fabrikate, die es dann an das europäische Ausland weiterverkauft, Rohstoffe hereinnehmen muß, die es nur aus den überseeischen Ländern beziehen kann. Welches sind nun die Hauptkunden, welches die Hauptlieferanten? An der Spitze der guten Kunden Deutschlands stehen die Niederlande, aus denen Deutschland im Handelsaustausch ein Gewinn von 260 Millionen Mark übrig blieb — auch er ist freilich auf weniger als die Hälfte früherer Jahre gesunken. Dann folgen als nächstbeste Kunden die Schweiz, Frankreich, Großbritannien, die Sowjetunion und Belgien. In der Lieferantenliste stehen an der Spitze die Vereinigten Staaten von Nordamerika, an die Deutschland im Handelsverkehr 175 Millionen Mark zuzahlen mußte — ein Viertel des Betrages, der in der Blütezeit des Warenaustausches den Vereinigten Staaten aus Deutschland zugute kam. Die nächsten Hauptlieferanten und damit Hauptgewinner am deutschen Außenhandel sind China, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, Australien und Argentinien.

Das Mindestmaß? In diesen Kunden- und Lieferantenlisten, in den veränderten Überschuß- und Zuschußziffern spiegelt sich schon ein Teil der Wandlungen, die die Weltwirtschaft durchgemacht hat. Warum ist Deutschlands Zuschußzahlung im Handel mit Nordamerika auf weniger als ein Viertel früherer Jahre gesunken? Zum guten Teil natürlich wegen der allgemeinen Verminderung des Welthandels, aber das erklärt nur einen Teil der Schrumpfung. Die Entwertung des amerikanischen Dollars hat den Bezug amerikanischer Rohstoffe verbilligt und die Preise allein, die für die Gesamtlieferung gezahlt worden sind, sagen also noch nicht aus, ob sich die Menge der Lieferungen im gleichen Umfang verringert hat. Diese Schwankungen im Wert der einzelnen Geldarten haben überhaupt die seltsamsten Wirkungen hervorgerufen. So ist dem Wert nach zwar auch der Außenhandel Englands und der Vereinigten Staaten mit anderen Ländern zurückgegangen, aber da die Währungen beider Länder entwertet waren, da ein Anreiz bestand, mit diesem entwerteten Geld englische und amerikanische Waren zu kaufen, hat sich der Warenmasse nach die Ausfuhr beider Länder sogar gehoben. Die Bilanzspezialisten des Welthandels sind, so gewissenhaft die Statistiken aufgestellt werden, deshalb in einer gewissen Verlegenheit, ob man nicht trotz der gesunkenen Welthandels-Erträge bereits davon sprechen kann, daß sich der Warenaustausch der Masse nach schon wieder im Aufstieg befindet. Jedenfalls erklären sie, daß die Menge an Waren, die jetzt über die Landesgrenzen hinüber und herüber wechselt, wohl das unentbehrliche Mindestmaß darstellt, das die Völker zur Durchführung ihrer industriellen Arbeit unbedingt nötig haben. Sie geben gleichzeitig allerdings zu, daß die Selbstversorgungsbestrebungen, die in jeder einzelnen nationalen Wirtschaft zu beobachten sind, den Welthandel in absehbarer Zeit nicht mehr auf das Höchstmaß etwa der Jahre 1922 und 1928 steigen lassen werden.

Umschichtung der Verträge. Diese Bestrebungen in allen Teilen der Welt, sich aus eigener Kraft zu versorgen, haben auch entscheidenden Einfluß auf die deutsche Handelspolitik. Deutschland, das in diesem Jahr die große Genugtuung haben wird, seinen Brotbedarf zum erstenmal ganz aus eigener Erzeugung decken zu können, muß die Wirtschaftsbeziehungen zur Welt unter dem Gesichtspunkt regeln, daß seine eigenen Erzeugnisse nicht von fremden Erzeugnissen verdrängt werden dürfen. Sieht man die Liste der deutschen Handelsverträge durch, so ist bei der Mehrzahl noch jene Meistbegünstigung maßgebend, die nicht von dem Grundsatz des Gebens und Nehmens ausging, sondern zunächst einmal Zollermäßigungen ohne Beschränkung bewilligte. Die Umschichtung des Vertragssystems macht sich zunächst bei jenen Staaten bemerkbar, die mit ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen in Deutschland Konkurrenz machten. Mit Dänemark sind die Zollbindungen für landwirtschaftliche Veredelungsprodukte vermindert. Mit Schweden und Finnland sind die früheren Handelsverträge erloschen, und mit beiden Staaten ist ein vertragsloser Zustand eingetreten. Mit Polen sind zwar Wirtschaftsverhandlungen eingeleitet, aber die große Umschichtung des Vertragssystems, die Deutschlands wirtschaftliche Notwendigkeiten mit den Wandlungen der Weltwirtschaft in Einklang bringen muß, kann nicht von heute auf morgen durchgeführt werden. Sieht man die Liste der etwa 50 Staaten durch, mit denen hauptsächlich Deutschland wirtschaftliche Beziehungen hat, so zeigt sich der gewaltige Umfang des Arbeitsgebietes, das vor der Reichsregierung liegt.

Die 2. Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz.

Von Amtsgerichtsrat Dr. **Schmidt-von Rhein,** Vorsitzer des Anerbengerichts.

In der 2. Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz ist manche Zweifelsfrage geklärt und auch für manchen nassauischen Landwirt Beruhigung gebracht worden. Nach dieser neuen Verordnung begründet die Eintragung in die Erbhöferolle die Vermutung, daß das Grundstück Erbhofeigenschaft besitzt, bei den nichteingetragenen Grundstücken wird vermutet, daß sie nicht zum Erbhof gehören. Es ist also von größter Wichtigkeit, bei Erhalt des Auszuges aus dem gerichtlichen Verzeichnis nachzuprüfen, ob alle Grundstücke in das gerichtliche Verzeichnis aufgenommen sind, bezw. ob Grundstücke, die nicht zum Erbhof gehören, zu unrecht aufgenommen sind. Die nicht in die Erbhöferolle aufgenommenen Grundstücke verbleiben freies Vermögen des Eigentümers, des Mannes oder der Frau, und sind auch frei veräußerungs- und belastungsfähig im Gegensatz zu dem gebundenen Erbhofvermögen, das nur bei wichtigem Grund mit Genehmigung des Anerbengerichts veräußert und belastet werden darf. Solche Grundstücke können natürlich auch ohne weiteres den übrigen Kindern als Ausstattung, Aussteuer usw. gegeben werden. Weiter ist die Frage geklärt, wonach Forstnutzungsrechte und sonstige dem Erbhof dienende Nutzungsrechte, Anteile an einer Waldgenossenschaft, und ähnliche dem Erbhof dienende Rechte zum Erbhof gehören, gleichviel ob sie mit dem Eigentum am Erbhof verbunden sind oder dem Bauern persönlich zustehen. Von dem Erfordernis der deutschen Staatsangehörigkeit kann auf Antrag des Eigentümers der Besitzung durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Befreiung erteilt werden; natürlich werden solche Ausnahmen nur in ganz dringenden und zwingenden Fällen gemacht werden, wo der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit vielleicht zurzeit nicht möglich, im Interesse der Besitzung aber die Erbhofeigenschaft geboten ist. Sämtliche Bescheinigungen von Verwaltungs- oder Kirchenbehörden, die zum Nachweis der Staatsangehörigkeit und auch zum Nachweis der Rassereinheit erforderlich werden, sind gebühren- und stempelfrei.

Eine weitere sehr wichtige Klarstellung bringt der § 5 2. DV. Sie betrifft die Frage des Miteigentums bei Ehegatten. Für den Leser des „Tagblatts" bringt sie allerdings nichts neues, da die Verordnung den bisher vom Verfasser dieser Aufsätze über Erbhofrecht schon immer vertretenen Standpunkt ausdrücklich zum Rechtssatz erhebt. Danach ist eine Besitzung, die sich beim Inkrafttreten des Gesetzes — 1. Oktober 1933 — im Miteigentum der Ehegatten befindet und den übrigen Voraussetzungen eines Erbhofs entspricht, ein Erbhof. Als Miteigentum der Besitzung wird auch der Fall angesehen, daß eine Besitzung, die von einer Hofstelle aus bewirtschaftet wird, zum Teil im Alleineigentum des Ehemannes und zum Teil im Alleineigentum der Ehefrau oder zum Teil im gemeinschaftlichen Eigentum beider Ehegatten (als Gesamtgut oder Eigentum zu je ½) und zum Teil im Alleineigentum eines oder jedes der Ehegatten sich befindet. Diese Regelung war vorauszusehen, wenn überhaupt von einer folgerichtigen Durchführung des Erbhofgesetzes die Rede sein sollte. Selbstverständlich können sich in einem solchen Fall die beiden Ehegatten durch Erbvertrag (vor Notar oder Gericht) oder gemeinschaftliches Testament (auch privatschriftlich — aber dabei Vorsicht, daß es formgerecht abgefaßt wird!) gegenseitig zu Anerben des Erbhofs einsetzen. Auf gleiche Weise können sie bestimmen, daß der Erbhof nach dem Tode des Längstlebenden oder des Erstversterbenden an eine Person als Anerbe fallen soll, die nach dem Reichserbhofgesetz als Anerbe des einen oder anderen Ehegatten berufen wäre oder bestimmt werden könnte. In diesem Fall könnten somit auch Anerben der Frau — und nicht allein solche des Mannes — bestimmt werden. Hierbei ist aber zu beachten, daß in gewissen Fällen der Bestimmung eines Anerben (vergleiche § 25 Reichserbhofgesetz) die Zustimmung des Anerbengerichts erforderlich ist; dies gilt nur nicht für solche gemeinschaftlichen Testamente und Erbverträge, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 19. Dezember 1933, dem Verkündungstag dieser 2. Verordnung, errichtet worden sind. Wird nichts bestimmt, so fällt der Erbhof beim Tode der Frau dem Ehemann als Anerben zu. Stirbt der Mann, gleichviel ob vor oder nach der Frau, so fällt der Erbhof derjenigen Person als Anerben zu, die nach dem Reichserbhofgesetz als Anerben des Mannes berufen ist; der überlebenden Ehefrau steht in diesem Fall bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres des Anerben die Verwaltung und Nutznießung des Hofes zu. Eheleute, deren gemeinschaftliche Besitzung Erbhof wird, tun also gut, sich rechtzeitig zu überlegen, ob und welche Verfügung sie von Todes wegen errichten wollen. Der Vorsitzer des zuständigen Anerbengerichts wird ihnen sicherlich gern jederzeit mit seinem Rat zur Seite stehen.

Auch über die fortgesetzte Gütergemeinschaft trifft die Verordnung noch ergänzende Bestimmungen, deren Behandlung hier aber nicht angezeigt erscheint, da sie für den hiesigen Bezirk nur ausnahmsweise in Frage kommen. In der Regel herrscht ja hier bei Eheschluß vor 1900 die Errungenschaftsgemeinschaft, die mit dem Tode eines Ehegatten erlischt; bei Eheschluß nach 1900 wird in der Regel das gesetzliche Ehegüterrecht (Verwaltung und Nutznießung) gelten.

Nach dem Reichserbhofgesetz selbst sind an Kindesstatt angenommene Personen nicht zur Anerbenfolge berufen. Die 1. DV. machte aber schon die Ausnahme, daß ausnahmsweise ein vor dem 1. Oktober 1933 angenommenes Kind die Stellung eines ehelichen Kindes haben solle, somit Anerbe werden kann. Die 2. DV. geht darin noch einen Schritt weiter, indem sie bestimmt, daß das Anerbengericht für den nächsten Erbfall nach dem 1. Oktober 1933 die Bestimmung eines an Kindesstatt angenommenen Kindes zum Anerben zulassen kann, wenn das Kind beim Inkrafttreten des Gesetzes bereits längere Zeit wie ein Kind im Hause des Bauern gelebt hat; es kann also auch die förmliche Annahme an Kindesstatt nach dem 1. Oktober 1933 erst stattgefunden haben. Gegen eine solche Entscheidung hat allerdings der Kreis- bezw. der Landesbauernführer ein Beschwerderecht.

Eingeschränkt wurde die Vorschrift des Reichserbhofgesetzes, wonach bei Nichtvorhandensein von Söhnen oder Sohnessöhnen am 1. Oktober 1933 die Töchter ohne weiteres berufen sind. Diese Vorschrift findet nur auf den ersten Erbfall nach dem 1. Oktober Anwendung, im übrigen ist die Anordnung nur mit Zustimmung des Anerbengerichts durch Testament oder Erbvertrag zulässig.

Auch die weiter schon im „Tagblatt" vertretene Auffassung, daß die bei Errichtung einer Verfügung von Todes wegen erforderliche Zustimmung des Anerbengerichts vorher oder nachher durch das Anerbengericht erteilt werden kann, ist jetzt gesetzlich festgelegt. Es wird sich natürlich empfehlen, daß ein Erblasser in derartigen Fällen vor seinem Tode die Genehmigung erwirkt, damit er beruhigt ist. Nach dem Tode des Erblassers ist jeder antragsberechtigt, der ein berechtigtes Interesse an der Entscheidung nachweist (z. B. der Anerbe selbst oder jeder andere Miterbe, der an der Nichtgenehmigung interessiert ist). Ist ein Rechtsgeschäft von einem Notar beurkundet (Kaufvertrag, Belastung, Testament usw.) oder beglaubigt, so gilt — ähnlich wie im Grundbuchverkehr — der Notar als ermächtigt, im Namen des Antragsberechtigten die Entscheidung des Anerbengerichts zu beantragen; selbstverständlich muß es sich hierbei um einen arischen Notar handeln. Ebenso bedarf es bei der Einlegung der sofortigen weiteren Beschwerde an das Reichserbhofgericht nicht der Zuziehung eines — sonst erforderlichen — Rechtsanwalts, wenn diese Beschwerde von einem Notar eingelegt wird, der in dieser Angelegenheit einen Antrag beim Anerbengericht für den Beschwerdeführer gestellt hat. Die Wirkung der anerbengerichtlichen Genehmigung oder Zustimmung wird erst mit der Rechtskraft des Beschlusses des Anerbengerichts wirksam, also nach Ablauf der zweiwöchigen Beschwerdefrist.

Wichtig ist auch die Bestimmung, wonach im Falle, daß ein Ehegatte Eigentümer eines Erbhofes geworden ist, der von dem vor dem 1. Oktober 1933 gestorbenen Ehegatten stammt, der jetzige Eigentümer als Anerben — gegebenenfalls mit Zustimmung des Anerbengerichts — auch eine Person bestimmen kann, die zum Anerben des verstorbenen Ehegatten hätte bestimmt werden können. Sehr bedeutsam ist ferner die Vorschrift des § 15 2. DV. Nach ihr kann bei Belastung oder Veräußerung der Antrag auf Genehmigung vom Eigentümer wie auch vom Käufer oder Gläubiger gestellt werden. Die Genehmigung ist auch dann erforderlich — diese Regelung entspricht auch der bisherigen Handhabung des Grundbuchamts Wiesbaden —, wenn vor dem 1. Oktober 1933 die auf Veräußerung oder Belastung gerichtete Erklärung des Eigentümers bindend geworden ist und der Antrag auf Eintragung beim Grundbuchamt gestellt, die Eintragung aber vor dem 1. Oktober noch nicht bewirkt ist. Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß privatschriftliche Veräußerungsverträge auch durch Einreichung beim Grundbuchamt nicht bindend geworden sind, da sie der vorgeschriebenen gerichtlichen oder notariellen Form entbehren, und somit sich auf diese Erleichterungsvorschrift nicht beziehen können. Das wird in vielen Fällen (z. B. bei vor dem 1. Oktober 1933 eingereichten privatschriftlichen Auseinandersetzungsverträgen) besonders hart sein, da verbindliche und vor dem 1. Oktober eingereichte Erklärungen in der Regel vom Anerbengericht genehmigt werden sollen, wenn nicht besondere Gründe dagegen sprechen. Das wird nun bei privatschriftlichen Verträgen nicht möglich sein.

Daß von Regierungsseite mit einer Flurbereinigung — wenn auch nicht in nächster Zeit — gerechnet wird, geht daraus hervor, daß eine Zusammenlegung zersplitterten Grundbesitzes nicht der Zustimmung des Anerbengerichts bedarf. Daß eine Bereinigung im Laufe der Jahre unumgänglich nötig ist, wird jeder, der die Zersplitterung und die verschiedene Gemengelage kennt, anerkennen und als Folgerung der Durchführung des Erbhofrechtes auch unbedingt fordern müssen.

Die Aufhebung des Zwangsversteigerungs- oder Zwangsverwaltungsverfahrens infolge des Verbotes der Zwangsvollstreckung in einen Erbhof, hat die Niederschlagung der staatlichen Gebühren des Verfahrens zur Folge. Ebenso ist die Vereinigung der zu einem Erbhof gehörenden Grundstücke zu einem Grundstück sowie die hierauf gerichtete gerichtliche — nicht die notarielle — Beurkundung gebührenfrei. Ergänzend wird auch noch bestimmt, daß der Anerbe für den Übergang des Erbhofzubehörs keine Grundstückszubehörsteuer (Inventarsteuer) zu zahlen hat. Die Bestimmungen, wonach auch ein Erbpachtgut Erbhof wird, können hier fortgelassen werden, da Erbpachtgüter in hiesiger Gegend wohl kaum vorkommen dürften. Man sieht, daß die zweite Durchführungsverordnung, deren wesentliche Bestimmungen vorgehend erörtert wurden, manche praktische Neuerung und Erleichterung gebracht hat.

Eine Sammelmappe für die Erbhofdokumente.

Diese schöne Sammelmappe wurde auf Anregung des preußischen Justizministers entworfen und soll dazu dienen, diejenigen Dokumente und Urkunden aufzunehmen, die auf den Hof Bezug haben.

Entscheidung in der Erbhoffrage.

Der Pressedezernent beim Landgericht Wiesbaden teilt mit: In das gerichtliche Verzeichnis der Erbhöfe für die Ortsteile: Wiesbaden (Alt-Wiesbaden), Sonnenberg, Rambach, Dotzheim, Schierstein sind keine Erbhöfe aufgenommen. Jeder Eigentümer, dessen Hof zu Unrecht nicht in das Verzeichnis eingetragen ist, kann binnen zwei Wochen nach Beendigung des Aushanges an der Gerichtstafel beim Anerbengericht Wiesbaden (Zimmer 24, Gerichtsstraße 2), schriftlich oder zu Niederschrift des Urkundsbeamten Einspruch erheben.

Marktberichte.

Wiesbadener Groß- und Wochenmarkt.

Gemüse- und Obstpreise am 9. Januar 1934.

Marktverlauf in der Großmarkthalle: Gemüseanfuhr gut, Obstanfuhr nachlassend. Auslandsware war stark angeboten. Bei Kartoffeln Preise anziehend. Verkauf ruhig. Groß- und Kleinverkaufspreise je Pfund, Stück oder Gebund in Pfennig. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Großverkaufspreise.) Weißkohl (Herbstkohl) 10—12 (6—7), Rotkohl (Herbstkohl) 12—15 (8), Wirsing (Herbstkohl) 10 bis 15 (8), Rosenkohl 1. 25 (22), 2. 20 (15), Grünkohl (Winterkohl) 10 (7), Treibkarotten 10—12 (8), gelbe Rüben 8—10 (5—6), Schwarzwurzeln 15—18 (12—14), rote Rüben 8 (6), weiße Rüben 8 (5), Erdkohlrabi 8 (5), Spinat, ausländ. 25 bis 30 (18—20), Freilandspinat 20 (15), Blumenkohl, ausl. 50—90 (40—80), Meerrettich 30—45 (25—40), Sellerie 10 bis 30 (8—25), Lauch 8—15 (5—10), Zwiebeln 9—10 (6,5), Kartoffeln 3,5—3,8 (2,8), Kopfsalat, ausl. 35 (28), Endiviensalat, ausl. 15—20 (12,5—15), deutscher 10—18 (5—14), Feldsalat, Mistbeet 60—80 (50—70), Tomaten, ausl. 50 (40), Tafeläpfel 1. 25—30 (18—25), 2. 20—25 (15—20), unsortiert 20 (15), ausländische 25—35 (19—23), Wirtschaftsäpfel sortiert 12—15 (8—12), unsortiert 12 (8), Tafelbirnen 1. 20 bis 30 (15—22), 2. 15—20 (12—18), unsortiert 15 (12), Wirtschaftsbirnen, sortiert 8—12 (5—10), unsortiert 8—10 (5), Weintrauben, ausl. 45—50 (40), Zitronen 6—8 (3—4), Apfelsinen 8—20 (4—15) je Stück, Apfelsinen 20—30 (14—20) je Pfund, Kastanien 25 (18), Landbutter 120—130, Landeier 11—13, Handkäse 2—10.

Mainzer Schlachtviehmarkt.

Mainz, 9. Jan. Auftrieb: 33 Ochsen, 9 Bullen, 527 Kühe oder Färsen, 332 Kälber und 764 Schweine. Notiert wurde pro Zentner Lebendgewicht in M.: Ochsen: a) 1. 26—31, b) 21—25. Bullen: c) 23—26. Kühe: a) 23—28, b) 18—22, c) 15—16. Färsen: a) 23—24. Kälber: a) 34—38, b) 25 bis 31, c) 18—24. Schafe nicht notiert. Schweine: b) 50—52, c) 48—52, d) 47—51. Marktverlauf: Rinder ruhig, langsam geräumt. Kälber schleppend, ausverkauft. Schweine mäßig belebt, Überstand.

Frankfurter Pferdemarkt.

Frankfurt a. M., 9. Jan. Der erste diesjährige Pferdemarkt hatte einen mittleren Auftrieb von nur etwa 250 Pferden. Der Handel setzte zunächst zögernd ein, im Laufe des Vormittags entwickelte er sich jedoch zufriedenstellend. Gegen Mittag dürfte etwa die Hälfte der Tiere ihren Besitzer gewechselt haben. Die Preise zogen an und bewegten sich zwischen 600—750 M. für leichtere Zugpferde und 900 bis 1050 M. für schwerere Tiere und Pferde norddeutschen Schlages. Schlachttiere waren im Verhältnis zur Nachfrage wenig angetrieben.

Vom heimischen Kartoffelmarkt.

Bei der normalen Vorratslage liegt ein dringendes Angebot nicht vor, es ist daher am Kartoffelmarkt sehr ruhig geblieben. Fernversand findet kaum statt, dagegen ist der Mangel an Vorräten, der aber bei der ruhigen Bedarfsnachfrage während der Feiertagezeit nicht bedeutend ist, durch Achsenzufuhr ausgeglichen worden. Im Rhein-Maingebiet wurden ab Hof 3 M. je Zentner bezahlt. Man rechnet mit einer Besserung des Kartoffelversandes, nachdem das Wetter sich geändert hat und der Frost behoben ist.

Bekanntmachungen.

Aufruf des Winterhilfswerks an die deutschen Stiftungen.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutschen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausschüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträgnisse ihrer Stiftungen der Reichsführung des Winterhilfswerkes Berlin, Reichstag, bekanntzugeben.

Soweit dies möglich ist, sollen die gesamten Erträgnisse dieser Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden, damit auf diese Weise brachliegendes Volksvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden kann.

Winterhilfswerk Südost.

Verteilung von Gutscheinen.

Die nächste Gutscheinverteilung findet am Freitag, 12. und Samstag, 13. Januar d. J., statt.

Die Reihenfolge ist an der Geschäftsstelle, De Laspéestraße 3, angeschlagen.

Die Stempelkarten sind zwecks Nachprüfung vorzulegen.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Forschungsinstitut Schützenhofstraße.)

9. Januar 1934	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	759.5	760.8	762.6	761.0
Lufttemperatur (Celsius)	+1.0	+1.0	−0.6	+0.2
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	89	81	92	87
Windrichtung	SW 2	WSW 2	O 3	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.1	—	—	—
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	—

Höchste Temperatur: +1.4 Niedrigste Temperatur: −1.4

Sonnenscheindauer vorm. — Std. — Min. nachm. — Std. — Min.

Regimentsverband ehem. 80er Ortsgruppe Wiesbaden.

Der Januar-Kameradschaftsabend findet am **13. Januar 1934, abends 8.30 Uhr im Kasino** statt.

Kapitänleutnant Wildemann wird einen äußerst interessanten Vortrag

„See- und Küstenkrieg in Flandern"

halten, der durch reichhaltiges Lichtbildermaterial besonders anschaulich gestaltet wird. F460

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kalser, sämtlich in Wiesbaden. — D.-A. XII. 1933: 17 300.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung: Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Nachlaß-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 11. Jan. 1934, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in **Wiesbaden,**

Nettelbeckstraße 24

3 Kleiderschränke, 4 kompl. Betten, 1 Schreibtisch, 2 Kommoden, 1 Bücherschrank, mehrere Tische, Nachttische sowie Haus- und Küchengeräte, 3 Herren-Anzüge, 2 Ueberzieher, 1 Partie Herren-Wäsche, 1 Partie Bettwäsche, 2 Uhren, Porzellan usw. freiwill. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Versteigerung bestimmt.

Beutel, Obergerichtsvollzieher, Wielandstraße 10.

Mobiliar-, Nachlaß- und Konkurs-Versteigerung.

Freitag, den 12. Januar 1934, 9½ Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

23 Schwalbacher Str. 23

a) im Auftrage des Nachlaßpflegers der † Freiin von Preuschen u. a. folg. guterh. Mobiliar, als: **1 schwarzer Flügel v. Bechstein**
Eßzimmer-Möbel: Eichen-Büfett, dazu passende Kredenz und 3 Stühle mit Leder, Eich.-Kredenz, Auszug- und Serviertische, Stühle usw.
Biedermeier-Möbel: Bücherschrank, runde Tische, Spiegel, Ofenschirm usw., ant. Barock-Bank
Schlaf- und Wohnzimmer-Möbel: Nußb.-, Eich.- und Mahagoni-Betten, Metallbetten, weiß mit Messing und Roßhaar-Matratzen, ein- u. zweitür. Spiegel-, Kleider- und Wäscheschränke, 3teilige Brandkiste, Waschkommoden, Nachttische, Kommoden, Konsolschränke, Chaiselongues, Polstergarnituren, Sofas, Polster- und and. Sessel, Vertiko, Bücherschrank, Schreibsekretär, Aktenschrank, Dipl.-Schreibtisch, D.-Schreibtische, Schreibsessel, Konsolschrank mit Spiegelaufsatz, Eichen-Truhe, Flurgarderoben, Sofa-, Spiel-, Näh-, Nipp- und and. Tische, Stühle, Etageren, Notenschränkchen, Kleinmöbel aller Art, Trumeau- und and. Spiegel, Wand- und Aufstelluhren, Nähmaschinen, Gemälde und sonst. Bilder, Bücher, Nipp-, Aufstell- und Dekorationsgegenstände, Kristall, Gläser und sonst. Glassachen, Porzellane, **Silber, Gold- und Schmucksachen, Brillanten,** Armbanduhr, Opernglas, Barometer, Teppich, Kelim-Portieren, Federbetten, Kissen, Decken, Weißzeug, Frauenkleidungsstücke und -leibwäsche, Küchenschrank und sonst. Küchenmöbel, Gasherd mit Bratofen (Junker u. Ruh), Küchengeschirr und sonst. Hausgeräte, ferner ein weißlack. Ladenschrank mit Glasschiebetüren, Schreibkasse, Marmor-Tafelwaage usw.;

b) **im Auftrage des Konkursverwalters um 11 Uhr folgendes Büro-Inventar:**
1 Druckmaschine, komplett (Typoflach), 1 Adler-Schreibmaschine, 2 Schreibmaschinentische, Dipl.-Schreibtisch mit Rollverschluß, Aktenschrank mit Rollverschluß, Formular- und Aktenschränkchen, Schränkchen mit 4teil. Karteikastenaufsatz, Aktenbock, Zeichen- u. Arbeitstische, Stühle, Sessel usw. meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung Donnerstag von 9—12 und 3—6 Uhr.

Wilhelm Helfrich

beeidigter öffentlich angestellter Auktionator beeidigter Taxator

Tel. 22941. Schwalbacher Str. 23. Tel. 22941.

Aeltestes Unternehmen am hiesigen Platze.

Große Nachlaß- u. Mobiliar-Versteigerung

Freitag, den 12. Januar 1934 vormittags 9½ Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, versteigere ich in meinen Versteigerungssälen

9 Luisenstraße 9

neben der Preuß. Regierung

1 **herrschaftl. sehr schöne Eichen-Speisezim.-Einrichtung** (flämisch), bestes Fabrikat, best. aus: Büfett mit Seitenschränken, Kredenz, Auszugtisch, 6 Stühlen, zwei Sesseln mit Leder, Standuhr
1 **Nußb.-Speisezimmer-Einrichtung**
2 **Herrenzimmer-Einrichtungen**
1 **sehr guter Flügel, 2 Pianos, 1 Hupfeld-Piano mit Rollen**
3 **sehr gute Perserteppiche** (4,40×4,60, 3,50×4,50, 3,00×4,00), **Perserbrücken**
2 Eisbärfelle mit Kopf
antike eingelegte Möbel
Büfetts, Bücherschränke, Diplomatenschreibtische, Vitrinen, Vertiko, Pfeiler- u. andere Spiegel, Auszugtische, runde, ovale u. viereckige Tische, Nipp-, Näh- und Bauerntische, Rohr- und Polsterstühle, Plüschgarnitur (Sofa, 4 Sessel), Sofas, Chaiselongue, Couche mit Seidenbezug, Leder- und Klubsofa und -sessel, Metall- und Holzbetten, einzelne Roßhaar-Matratzen, Federbetten, 1-, 2- und 3tür. Kleider- u. Wäscheschränke, Waschkommoden und Nachtschränke, reich geschnitzte Truhe, Truhenbank, Stand- und Wanduhren, Nähmaschine, Personenwaage (200 kg), Porzellan-Waschbecken f. fl. Wass., elektr. Staubsauger, klb. Gebrauchsgegenstände, 16 mm Schmalfilm-Kino mit Aufnahmeapparat und Projektor, große Anzahl sehr guter Gemälde, Speise- und Kaffee-Service, klb. Teeservice mit Tablett, sehr feine Gläser, Bowle, Samowar, Bronze-, Marmor- u. Porzellangruppen u. -figuren, Herren-Gehpelz, Bronze-, Kristall- u. Holzlüster, emaill. Gasherd, Zimmerofen, Porzellan-Bidet, Wäschemangel, **20 Kegelkugeln (Hartgummi), 1 Satz Kegel,** Küchenmöbel, gr. Anzahl Christofle-Bestecke, Milchkännchen, elektr. Kaffeemühle, 3 Ladenschränke, 3 Ladentheken, 2 Aushängekasten freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung Donnerstag nachmittag während der Geschäftsstunden.

Julius Jäger

Taxator, beeid. u. öffentl. angest. Auktionator Luisenstraße 9. — Telephon 22448.

36 Jahre am Platze besteh. Auktionsgeschäft. Vornehme und größte Ausstellungssäle.

Am 17. Januar 1934, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 15, das in **Wiesbaden** belegene Hausgrundstück mit Zubehör, **Marktplatz 7,** zwangsweise versteigert.

Eigentümer der Kaufmann **Valentin Brönner** in Wiesbaden. F410

Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

In Nr. 2 der „Städtischen Nachrichten" vom 10. 1. 1934 sind nachstehende Verdingungen veröffentlicht:
H. A. 288, Lieferung von Stühlen für das Kurhaus Wiesbaden.
H. A. 290, Ausführung von Zimmerarbeiten f. d. Umbau des ehemal. Kavalierhauses, Adolf-Hitler-Platz 2.
H. A. 291, Ausführung von Installationsarbeiten f. d. Umbau des ehemal. Kavalierhauses, Adolf-Hitler-Platz 2. F401

Städt. Hochbauamt Wiesbaden.

Verdingung.

In den „Städtischen Nachrichten" Nr. 2 vom 10. 1. 1934 ist die Herstellung von etwa 253 lfd. m gemauertem Kanal ausgeschrieben. F401

Städtisches Tiefbauamt Wiesbaden.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 11. Januar 1934, 15 Uhr versteigere ich in **Wiesbaden, Nettelbeckstraße 24:** 1 Rolle, 1 Radio-Apparat, 1 Sofa, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Klavier, 1 elektr. Uhr, 1 Küchenbüfett, 1 Schreibmaschine, 1 Vertiko, 1 Bücherschrank, eine Ladentheke, 1 Registrierkasse, 1 Schreibtisch, 1 kompl. Laden-Einrichtung, 2 Radio-Apparate, 1 Nähmaschine (Köhler), 1 Tisch zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Schulter, Obergerichtsvollzieher., Oranienstraße 21. Telephon 24377.

Große Versteigerung

am Donnerstag, den 11. Januar, vormittags ab 9½ Uhr im Laden

Luisenstraße 17

von kompl. Zimmern u. Einzelmobiliar, Hotel- und Büro-Inventar, antike Möbel, u. a.: Großer antiker Ulmer Bibliothekschrank (Prunkst.), Tische, Stühle, Vitrine u. vieles andere, Gemälde und andere Kunstgegenstände, ferner deutscher und Smyrna-Teppich, Läufer, gr. u. kl. Eisschrank, Kaffeemaschine, Hotelsilber, eis. Flaschenschrank, Flaschenspülmaschine, Waschmaschine, Brutmaschine, Herd, Füllöfen und Schirme, Kohlenfüller und -kasten, 80 Einmachgläser, Milchsteinkrüge, Porzellan und Haushaltsachen u. vieles Nichtbenannte mehr. 1 gr. Ruderboot mit Segeln (Pitch) freiwillig meistbietend.

KAH E.K

Emil Klapper

Kunst und Auktionen

Büro: Marktstraße 22, Tel. 28627.

Versteigerungs-

aufträge von ganzen Nachlässen, Einzelmöbeln, Kunst- und Haushaltungsgegenständen werden zur nächsten Auktion zu kulanten Bedingungen angenommen von 9—1 und 3—7 Uhr

40 Taunusstraße 40

Telephon 28036. Telephon 28036.

Friedrich Zimmermann

Auktionator, Taxator.

Zu der Ende nächster Woche stattfindenden

Versteigerung

werden noch Gegenstände zum Mitversteigern angenommen und abgeholt. Gute Bewert. zugesich.

Wilh. Klapper, Auktionator und Taxator

Büdingenstr. 4. Telephon 28459.

Bei

Schwanke

kaufen Sie

billig und gut.

Pfundpreise:

Beste Qualität **Kokosfett 52**

Beste Qualität **Nußschmalz 60**

Beste Qualität **Schweine-schmalz 82**

Literpreise:

Fettreiches **Salatöl 88**

Erdnußöl 100

Vorl. extra **Sesamöl 110**

Vorl. extra

Schmackhaftes **Müllerbrot Laib 38**

Verbilligte Margarine stets erhältlich.

Lassen Sie Ihre Scheine abstempeln bei

Schwanke

Nachfolger

Schwalbacher Straße 59. Telephon 27414.

50jährige Frauen können jetzt leicht wie Dreißigjährige aussehen, indem sie an diesen drei Stellen die verräterischen Falten beseitigen und die Haut straff machen. Prof. Dr. Stejskal von der Wiener Universität hat im „Biocel" ein Mittel zur Verjüngung der Haut gefunden. „Biocel" ist ein aus der Haut junger Tiere gewonnener hochkonzentrierter Extrakt, der der rosafarbigen Creme Tokalon zugesetzt ist. Durch ihren Gebrauch wird die Ernährung und Verjüngung welker, faltiger Haut wesentlich gefördert. Schlaffe Gesichtsmuskeln werden gestärkt und gefestigt und der Teint gewinnt rasch ein wunderbar frisches, jugendliches Aussehen. Creme Tokalon versagt in keinem Falle. Günstige Wirkung wird garantiert oder das Geld zurückerstattet. F11

Für Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Asthmaleidende!

Gesetzlich geschützte

***„Rosyda"*-Steppdecken**
***„Rosyda"*-Unterbetten**
***„Rosyda"*-Leibdecken**
***„Rosyda"*-Kopfkissen**

mit reiner Naturseiden-Füllung.

Rosyda-Manufaktur Schwetzingen/Baden.

Bei Bezugnahme auf dieses Inserat kostenl. u. unverbindliche Original-Mustersendung.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie v. hies. Firma mod. Zimmer- und Küchen-Einricht., Einzelmöbel, Bettwaren, Herr.-Kleidung, fertig und nach Maß, Dam.-Mäntel, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Kleiderstoffe zu reell. Preisen bei **20 % Anzahl. u. kleinsten Wochenraten** durch den Vertreter **E. Witterstein,** Kirchgasse 70, 1. — Verlangen Sie meinen unverbindl. Besuch.

Zurück.

Dr. Hees.

Grabdenkmäler

in größter Auswahl, aus bestem Material, bei bill. Berechnung u. tadellosest. Ausführung.

Wilhelm Ochs, Bildhauer

Lager u. Werkstätte am Südfriedhof

Fernsprecher 20583. — Der Kauf am Lager schützt Sie vor Enttäuschung.

Von der Reise zurück.

Zahnarzt Dr. Fritz Adams

Kaiser-Friedrich-Ring 20

Ecke Adelheidstraße. 2946

Zu allen Kassen zugelassen.

Plötzlich und unerwartet wurde unser herzensguter Bruder, lieber Schwager und Onkel

Herr Dr. Josef Ost

Leiter der städt. Schulzahnklinik

im Alter von 54 Jahren von uns genommen.

In tiefem Schmerz:

Johanna Ost
Elisabeth Ost
Hermann Ost u. Frau, geb. **Dürr**
Jula Ost, geb. **Jaumann**
Alfred und Willi Ost.

Wiesbaden, 8. Januar 1934.
Adolfsallee 3.

Die Beisetzung erfolgt am Freitag, den 12. Januar, nachmittags 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof.

Das feierliche Seelenamt findet am Donnerstag, den 11. Januar, vormittags 9 Uhr in der Bonifatiuskirche statt

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

F 424

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre unseres am 8. Januar plötzlich verstorbenen hochverehrten Vorsitzenden

Herrn Dr. med. Josef Ost

der 10 Jahre den Bezirksverein Wiesbaden des ADJV. mit bestem Erfolg geleitet hat.

Ein tragisches Geschick hat dem Leben dieses vortrefflichen Menschen ein allzufrühes, unerwartetes Ziel gesetzt. Mit ihm ist ein echter deutscher Weidmann heimgegangen, dem in vorbildlicher Weise die Hege des Wildes oberste Pficht und höchste Freude war. Seine treue und aufrichtige Art erwarb ihm die Achtung und Freundschaft aller, die ihn kannten. Sein Name wird in deutschen Jägerkreisen stets den besten Klang haben und wir werden seiner in Dankbarkeit und größter Hochschätzung immerdar gedenken.

Am Freitag, den 12. Januar, nachmittags 2¼ Uhr findet die Beisetzung auf dem Südfriedhof statt und bitten wir unsere Mitglieder, dem teuren Verstorbenen in treuer Kameradschaft das letzte Geleit zu geben

Allgemeiner Deutscher Jagdschutzverein

Bezirksverein Wiesbaden.

Mittwoch, 10. Januar 1934. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 9.

Vermischtes.

* **Wie findet die Ameise nach Hause?** Man vergleicht oft den Verkehrstrubel in einer Großstadt mit einem Ameisengewimmel. Man tut aber den Ameisen bitter unrecht, wenn man denkt, daß sie nur „durcheinanderwimmeln", ohne sich über ihren Weg orientieren zu können, wie es die neuen scharfsinnigen Versuche Icars in geradezu verblüffender Weise bestätigen. Mit der Orientierungsfähigkeit der Messor-Ameise hatte man schon früher seltsame Erfahrungen gemacht. Nimmt man nämlich eine Messor-Ameise aus dem Nest und legt sie einige Meter davon entfernt auf den Boden, dann findet sie ihr Nest nicht wieder, während sie sich vorzüglich zurechtfindet, wenn sie von einem Ausflug heimkehrt. Man vermutete nun, daß sich die Ameise auf ihrem Weg nach dem Licht richtet. Wenn sie z. B. auf dem Hinweg auf der rechten Seite Licht und auf der linken Schatten hat, dann sieht sie zu, daß es auf dem Rückweg gerade umgekehrt ist. Sie würde sich also gewissermaßen merken, welche Richtung zu den Sonnenstrahlen oder zu anderen optischen Wegweisern sie bei ihrer Rückkehr innehalten muß. Daß es sich wirklich so verhält, konnte Icar mit folgendem Versuche zeigen. Er ließ eine Messor-Ameise auf ihrem Rückweg durch eine Glasröhre kriechen. Wenn die Ameise in der Mitte der Glasröhre sich befand, drehte er diese um 180 Grad, so daß also Licht und Schatten für die Ameise bei Innehaltung der gleichen Richtung genau entgegengesetzt verteilt waren. Die Ameise machte auch daraufhin prompt kehrt und lief in der alten Richtung weiter. Änderte man aber nach der Drehung der Glasröhre die Beleuchtung so, daß die Verteilung von Licht und Schatten die gleiche bleibt wie vorher, dann läuft auch die Ameise in der gleichen Richtung weiter, d. h. aber jetzt von ihrem Nest fort. Diese Versuche zeigen, daß die Messor-Ameise ihr Nest nicht aus irgend einem uns unbegreiflichen „Instinkt" findet, sondern sich dabei nach einer uns ohne weiteres verständlichen Erfahrungstatsache richtet. Je mehr wir in das Tierleben eindringen, um so mehr erkennen wir, daß wir uns doch gar zu viel mit dem Wort Instinkt bequem gemacht haben, während die Erscheinungen im Tierleben viel zu kompliziert sind, als daß man alle unter einen Hut bringen könnte.

* **„Holen Sie Ihr Hörspiel ab!"** Es gibt eine Unmenge Menschen, die den Drang zum Schriftstellern zu spüren glauben, aber noch viel mehr, die sich mit dem Schreiben von Hörspielen beschäftigen. Das ist auch ganz erklärlich, denn der Rundfunk gibt ja von Stunde zu Stunde immer neue Anregungen. Noch vor wenigen Jahren war das anders. Da veranstaltete der norddeutsche Rundfunk einmal ein Preisausschreiben für das beste Hörspiel, aber was daraufhin einlief, war kaum mehr als ein rundes Dutzend Stücke. Besonders hörspieldichterisch scheint den Menschen in Dänemark zumute zu sein. Dort wurde kürzlich ein Preisausschreiben für das beste Stück erlassen, und wenn man bedenkt, daß Dänemark in bezug auf Einwohnerzahl zwanzigmal kleiner als Deutschland ist, muß man sich wundern, daß über 1500 Hörspiele eingeschickt wurden, also eine geradezu unsinnige Menge. Von diesen 1500 Hörspielen wurden nach monatelanger eingehender Prüfung nur 30 erworben und mit Preisen ausgezeichnet. Der Rest liegt turmhoch in den Büros des Kopenhagener Rundfunksenders und versperrt alle Wege. Der Sender hat nunmehr die Verfasser aufgefordert, ihre nicht erworbenen Hörspiele umgehend zu holen, andernfalls die bergehohen Stapel im Dezember verbrannt werden! Es ist eben doch nicht so leicht, ein guter Hörspielschreiber zu sein.

* **Die Schule für Großväter.** Auf einen sinnigen Einfall ist man jetzt in England gekommen. Man hat das Schulwesen um einen neuen Zweig bereichert und Schulen für Großväter geschaffen. Als „Schulkinder" werden in diese Bildungsinstitute ausschließlich männliche Personen aufgenommen, die bereits das 60. Lebensjahr überschritten haben. Der Sinn dieser Schulen, deren erste in London bereits eröffnet ist, soll sein, die alten Leutchen in die ihnen vermutlich etwas fremd erscheinenden Geschehnisse des neuzeitlichen Lebens einzuweihen. In sechs bis acht Stunden je Woche werden politische, wirtschaftliche, kulturelle und allgemeine Bildungsfragen durchgesprochen. Das Schulgeld ist billig, es kostet einen ganzen Penny wöchentlich, und der Andrang ist dementsprechend. In London haben sich bereits über zweihundert solcher ergrauter Schüler eingefunden.

Wiesbadener Hof
Moritzstraße 6 — Telephon 21474

Heute ab 8 Uhr: **Tanzabend**

Samstag 8 Uhr: **Große Kappensitzung** unter Mitwirkung Mainzer Künstler.
Leitung: Fritz Schlotthauer (Köln), Vertragsmeister, Karnevalist
Florchen Flohr, die lustige Mainzer Tänzerin
Andreas Kleinmeier, Komiker und Büttenredner
und
die Hauskapelle unter Leitung von L. Mischa.

Seifen nur von **Zimmermann**

Kernseife ca. 1 Kilo	-.37
Salmiak-Schnitzel Seifenpulver, 1 Pfund	-.17
Seifenflocken 1 Pfund	-.43
Aus der Palmolustfabrik. à 90 Gr. Toilettenseife, 4 Stück	-.30
Blumenseife à 250 Gr. 4 Stück	-.95

Hausfrauen, unterstützt den Einzelhandel!
Zimmermann
Kirchgasse 29

Kommenden **Samstag** 13. Januar, 20 Uhr Kurhaus, gr. Saal
Lieder- und Arien-Abend
Kammersänger Heinrich **Schlusnus**
1. Bariton • Staatsoper • Berlin
Am Flügel: **Franz Rupp** (Schubert / Schumann / Wetzel / Lothar Wolf / Borodin / Verdi).
Karten M. 1.50 bis 3.- an der Tageskasse des Kurhauses.

Morgen eintreffend:
Kabeljau
ohne Kopf . . Pfund 24
im ganzen Fisch Pfund 22
Fettbückinge zum billigsten Tagespreis.
3% Rabatt!
Harth
Harth hilft haushalten

Auto-Fahrten
Deutsche Wagen, Kilometer von 15 ₰ an, 4-S. Neue elegante Cabrio-Limousine 20 ₰.
Autoruf 21127, Kirchgasse 50.
Garage - Tankstelle

Radio? dann nur im Fachgeschäft
Dipl.-Ing. **Haussmann & Eggeling**
Kirchgasse 5 Ruf 25788
Neueste Modelle, größte Ausw., fachm. Beratg.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag sind auf dem Fischmarkt
alle Sorten lebende Rheinfische
auch die so beliebten Backfische zu haben.
Die Schiersteiner Fischfrauen.

METALLFIX
Tasche 0.60 und 1.00
207

Wir fertigen **Faschings-Drucksachen** in origineller Aufmachung
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt / Telefon 59631

Marylan-Creme
Dose 2.25 Mk.
Stets frisch vorrätig.
Dette
Michelsberg 6.

Rodelschlitten, Leiterwagen, Handwagen alle Reparaturen
Neu,
Helenenstr 16
Telefon 28495

Makulatur
zu haben im Tagblatt-Verlag, Schaufenst. rechts

Nassauisches Landestheater
Donnerstag, den 11. Januar 1934.
Großes Haus.
Stammreihe D. 16. Vorstellung.
Der fliegende Holländer
Romantische Oper v. Rich. Wagner
Wambach, Zulauf, Schenck-von Trapp, Gerhart-Voigt, Haas, Görlich, Harbich, Oswald, Streib.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22¾ Uhr.
Preise A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.
Stammreihe III. 16. Vorstellung.
Bunter Tanzabend
Sprankel, Wemheuer.
Das gesamte Ballett des Landestheaters.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

Bei Grippe
Zilli's Spirituosen

Weinbrand-Verschnitt II	Fl. 2.10
Weinbrand-Verschnitt I	Fl. 2.50
Weinbrand***	Fl. 2.80
Weinbrand Extra	Fl. 3.50
Kornbranntwein	Fl. 1.70
Tafel-Kümmel	Fl. 2.00
Pfefferminz	Fl. 2.00
Zwetschenwasser	Fl. 3.10
Jam.-Rum-Verschnitt	Fl. 2.60
Ingelheimer, rot	Ltr. 0.80
Montagne	Ltr. 1.10
Wermut-Wein	Ltr. 0.80

Wein-Zilli
Verkaufsstellen nur: Schiersteiner Str. 11, Wellritzstraße 7, Schwalbacher Str. 9, Telephon 24942.

Patente
D. R. G. M. und W. Z. erwirkt Pat.- u. Ziv.-Ing. A. Schwan, Wiesbad., Michelsb. 7, T. 28420.

Großer Posten gebr. Möbel
werden bill. verk. Möbelhalle, Büdingenstraße 4 (an der oberen Webergasse).
Durchgehend geöffnet.

Hohe Belohnung
dem, der meine Brieftasche mit Paß und Zeugnissen usw. wiederbringt. Hans Baecker, Schiersteiner Straße 24, Parterre rechts. Diskretion zugesichert.

SPECIALAUSSCHANK PSCHORRBRÄU UND PILSNER URQUELL
BIER-STUBE **POTHS** WEIN-KLAUSE
VORZÜGLICHE KÜCHE – GEPFLEGTE NATURREINE WEINE
LANGGASSE 7 GEGRÜNDET 1835 TELEFON 21212
Morgen Donnerstag
Großes Wildschwein-Essen

Kochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 11. Januar 1934.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Otto Riesch.

1. Ouvertüre zur Oper „Der Maskenball" v. Auber.
2. Czardas Nr. 3, G-moll von E. Michiels.
3. Szene und Arie aus der Oper „Freischütz" von C. M. v. Weber.
4. Luxemburg-Walzer von F. Lehár.
5. Melodien-Basar, Potpourri von M. Kral.
6. Deutscher Reichsadler-Marsch von C. Friedemann.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 11. Januar 1934.
16 Uhr:
Konzert.
Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.

1. Ouvertüre zur Operette „Frau Luna" von Lincke.
2. Pizzikato von E. Gillet.
3. Fantasie aus der Oper „Zar und Zimmermann" von A. Lortzing.
4. Der Engel Lied von A. Braga. (Auf Wunsch.)
5. Fallende Blätter, Walzer von H. Wittmer.
6. An Dich, Intermezzo von A. Czibulka.
7. Ein Souper bei Suppé, Melodienfolge aus Operetten von Suppé von C. Morena.
8. Auf Befehl, Marsch von J. Lehnhardt.

Eintrittspreis 0.75 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.
16.30 bis 18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**

20 Uhr:
Konzert.
Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.

1. Vorspiel zu „Der Wasserträger" von Cherubini.
2. Berceuse, Präludium von Jarnefelt.
3. Ballettmusik aus der Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing.
4. Fantasie aus der Oper „Jolanthe" v. Tschaikowsky.
5. Opernball, Walzer von Heuberger.
6. Suite miniature von C. Cui. Petite marche; Impromptu a la Schumann; Cantabile; Souvenir douloureux; Berceuse; Scherzo rustique.
7. Vorspiel zur Oper „Der Barbier von Sevilla" von Rossini.

Eintrittspreis 0.75 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Servierfräulein
f. Weinstube ges. Mainz, Kl. Langgasse 2

Hauspersonal

F. kl. Geschäftshaush. (2 Perf.) wird selbständ. **Alleinmädchen** sofort ges. Langgasse 19, Laden.

Sauberes zuverl. Zimmermädch. zum baldigen Eintritt gesucht. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Nr

Einf. fleiß. Mädchen v. L. in klein. Haushalt in Vorort von W. gesucht. Ang. u. B. 322 an Tagbl.-Verl.

In gepfl. Haushalt (m. Gesch.) **ehrl. zuverl. Mädchen,** gründl. in allen Hausarbeit., mit Kochkenntn., v. 7-5 Uhr gesucht. Ang. u. F. 322 an Tagbl.-Verl.

Zuverl. unabh. Frau ges. tägl. v. 9 b. 13 Uhr f. leichte Hausarb. Ang. u. M. 322 T.-V.

Stundenfrau ges., in der Nähe wohn., Oranienstraße 13, 1 r.

Männliche Personen

Kaufmän. Personal

Zuverl. Person für dort. Bezirksfiliale als Generalvertr. gesucht, hoh. dauernd. Verdienst. Beruf gl. (Kostenl.) Gehring & Co. G. m. b. H. Uakel, Rhein

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Perfekte Stenotypistin mit eig. Schreibmaschine **sucht Stelle** zum 1. Februar. Gef. Zuschr. u. G. 322 T.-Verl.

Hauspersonal

Geb. Mädel 22 Jahre alt, in allen häusl. Arb. u. Kochen perf., sucht Stelle als Stütze. Ang. an **Else Gohmann, Hachenburg,** Westerwald.

Fleißiges ehrl. Mädchen mit etwas Kochkenntnissen sucht Stellung in kl. Haush. bis 15. 2. od. 1. 3. Angeb. u. W. 321 T.-V.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Rest.-Kellner (Franzose), gute Empfehl., sucht Beschäftigung b. besch. Anspruch. Anfr. an **Barat,** 17 Avenue Gambetta, à Antibes (A. M.) France.

Gesucht
junge Dame, über 20 Jahre, aus guter Familie, mit bester Schulbildung, f. d. Personalbüro einer gr. Firma. Stenogr. u. Maschinenschreiben erforderlich.
Dem Lebenslauf sind Zeugnisabschr. und unfrank. Umschlag mit genauer Adresse beizufügen.
Angebote unter **A. 918** an den Tagbl.-Verl.

Junge Kontoristin
für halbe Tage gesucht. Gef. Ang. nebst Gehaltsanspr. unter **B. 323** an den Tagbl.-Verlag.

Junge gebildete Dame 23 Jahre, kath., 3jähr. konservatorische Ausbildung, sucht passenden Wirkungskreis als Erzieherin zu Kindern, Gesellschafterin, Reisebegleit. Betätigung im Haushalt nicht ausgeschlossen. Angebote an **Fr. B. Schaubruch, Mainz-Weisenau,** Neidederstr. F100

Generalvertretung
zu vergeben für den bezirksweisen Alleinvertrieb einiger konkurrenzloser, einzig dastehender
Massenartikel
die durch unbegrenzte Absatzmöglichkeit eine reelle und sichere Dauerexistenz gewährleisten. Herren die ein Betriebskapital von 300-500 RM. nachweisen können, senden ihre Angebote an **L. Gröninger, München** Maximilianstraße 15. F23

Sofort Arbeit und Verdienst
durch Übernahme der Vertretung einer leistungsfähigen Firma der Nährmittelbranche. Zur Lagerhaltung 50 Mark erforderlich. Ausführliche Angebote an **Guido Steinle,** Östricher Straße 21.

Vermietungen

1 Zimmer

Große sonnige 1-Zim.-Wohn. mit Heizung in Einfam.- aus, neu einger., an eins. Person zu vm. **Erthel,** Am Mühlberg 18.

Sonn. 1 Zim., Küche u. Mansarde (Teilw.) sof. od. später zu verm., Festm. 40 Mk. Auszuseh. zw. 10 u. 1 Uhr Rüdesheimer Str. 6, 3

2 Zimmer

Herrngartenstr. 2, P., Teilw. (2-3 Z.) u. frei.

2-Zimmer-Wohnung (Vorderhaus) sofort zu verm. **Brand,** Bleichstraße 34.

2-Zim.-Wohn. Jägerstraße, zum 1. 2. 34 zu verm. Anfr. u. D. 322 T.-Verl.

2-Zim.-Wohn. (Seitenbau, Sonnenseite) **a. Sedanplatz** zu vermieten. Gef. Ang. u. S. 306 an d. Tagbl.-Bl.

3 Zimmer

Sch. Aussicht 35 2. Stock, mod. 3-Zim.-Wohn., Heiz., fließ. Wasser, südw. gelegen, Balk., prächt. Fernbl. Sicht 10-3. R. **Gies,** Leberberg 2, 2

Sonnige 3-Zim.-Wohn. m. Bad, 1. St., fr. Lage, zu vm. Bingerstr. 26.

3-Zim.-Wohn. zu vermieten. Zu erfragen Helenenstraße 17 Laden.

Moderne 3- u. 3½-3.-Wohnungen mit Bad, fließ. Wasser u. sonst. Zub., vollk. neu hergerichtet, in Kapellenstr. 49/51 frei. Besichtig. jederzeit. Näh. Bankgeschäft **Flöte & Co.,** Luisenstraße 24.

3-Zim.-Wohn., Vdh. 3. St., zum 1. 4. zu vermiet. Kirchgasse 9, 1 l.

Sehr schöne 3-Zim.-Wohn. im 1. Stock, mit Bad, 2 Balk. u. reichl. Zubehör, monatl. 60 Mk. Friedensm., sof. oder später zu vermieten. Näh. Lahnstr. 10, 1 l.

3-Zim.-Wohn. in Villa, nahe Kurpark, freie sonn. Lage, Zentr.-Hz., Bad, gr. Balkon, zu verm. Anfr. u. F. 323 Tagbl.-V.

4 Zimmer

Dotzh. Str. 63, I 4-Zim.-Wohn. mit Bad u. Zubehör z. 1. 4. 34 zu verm. Näh. **Hausbesitzer-Verein,** Luisenstraße 19.

Goebenstr. 7, 1, schöne neu herger. 4-Zimmer-Wohn. (Südl.) Bad u. Zubeh., zum 1. 4. 1934 günst. zu verm. Näh. **Schwärzel,** Mittelbau 1.

Luxemburgpl. 1 Hochp., abgeschl. 4-Z.- u. abgeschl. 3½-Z.-Wohn. n. Zubeh. sof. od. spät. zu vm. R. **Schulz,** 3. Stock.

Wielandstr. 4 2×4-Z.-W. mit Bad, 1. St. und Hochp., zu verm.

Schöne große und sonnige **3-Zimmer-Wohnung** mit Bad, **Wohnküche,** groß. Balk. usw., im ersten Stock einer Villa, zum 1. April zu verm. Walkmühlstraße 76. Von 11—1 u. 3—5 Uhr.

Neubau-3-Zim.-Wohnungen
mit Heizung und Warmwasser, sofort zu vermieten. Besichtigung durch **Häuser,** Mittelheimer Straße 16, **Hasselbach,** Mittelheimer Straße 13. Näheres unter **Telephon 60214.**

Moritzstraße 29 ist 4-Z.-Wohn. mit all. Zubeh., neu herger., bis auf Tap., sofort zu verm. Näh. b. **Bed,** Mtb. 2, ob. Tel. 26567.

2 sonn. 4-Zim.-Wohn., 1. Stock, Goebenstr. 15, z. 1. 4. 34 z. v. N. **Christmann,** das.

Schöne 4-Zim.-Wohn. Sonnenl., Bad, 2 Balk. u. Zub., z. 1. 4. 1934 zu v. **Reiber,** Zietenring 1, 2.

Schöne 4- u. 5-Zim.-Wohnungen mit Bad usw., zum 1. April zu verm., evtl. sof. Näh. Dotzheimer Straße 35, 2 l. 9—12 Uhr.

Schöne geräum. 4-Zim.-Wohn. mit Zubehör, 1. und 2. Stock. Herderstraße 8, zum 1. 4. 1934 zu verm. Näh. Laden.

Sonn. 4-Zimmer-Wohnung
reichlich Zubehör. Fried.-Miete 650 RM., Dotzheimer Straße, zum 1. 4. 1934 zu vermieten. Näheres **F. Wirth, G. m. b. H., Güterbahnhof/West.**

4—5-Zimmer-Wohnung
mit gr. Bad, Balkon zum 1. 4., ev. früher zu verm. Adelheidstraße 13, 2. Stock. Näh. Parterre.

In unserem Hause Klarenthaler Straße 2 ist eine **5-Zimmerwohnung** nebst Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näh. **Evangelische Kirchenkasse,** Luisenstr. 34. F653

Herrschaftliche
5-Zimmer-Wohnung
Mädchenzimmer im Abschluß, Bad, Mansarde, 2 Balkons und Zubehör, 1. oder 3. Stock, Schiersteiner Straße 32, ruhiges Haus, **sehr preiswert zu vermieten.** Näheres Rheinstraße 87, 1.

5 Zimmer

Sch. Aussicht 35 herrl. 5-Zim.-Wohn. m. all. Komfort, gr. überdecktem südw. gelegen, Balk., Garten, z. v. N. **Gies,** Leberberg 2, 3 Tel. 23445.

Emser Str. 64 3. Stock, 5-Zim.-Wohn. zu v., freie Lage, herrl. Aussicht. Näh. 1. St. r.

Villa Rößlerstr. 10 am Kurhaus herrsch. Wohnung, 4 gr., 1 klein. Zim., Diele, Bad, Küche u. Zubehör, Zentralheizung, Warmwasserversorg., herrliche erhöhte Südlage, zu vermieten.

Schöne 5-Zim.-Wohn., Luxemburgstr. 3, 1. St., z. 1. April zu v. Anzus. dort. N. Ausk. Langg. 5, Juwelier **Fuchs.**

Rüdesheimer Straße 21, Hochpart.
neu hergerichtete sonnige herrschaftliche
6-Zimmer-Wohnung
zu vermieten durch
Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft
Wilhelmstraße 9, Ecke Bismarckplatz. Telephon 26550.

6 Zimmer

Sch. Aussicht 44, 2. Stock, herrsch. 6-Zim.-Wohn., Et.-Heiz., reichl. Zubehör, sofort, evtl. spät., **sehr billig zu vermieten.** Besichtigung tägl., außer Samstag, von 10—12 Uhr. Näh. bei **Scheer** im Hause.

Läden und Geschäftsräume

Laden sof. zu vm. Näh. Langgasse 4, 2. von 10 bis 1.

Laden Ecke Zimmermann- und Bertramstr., für Kolonialwaren, m. Wohnung zu vm. Näh. Part. r.

Kl. Werkstatt mit Stube, fern. Mans. sof. zu v. Eckernfördestr. 2, 2. Stock.

Raum ca. 220 qm gr., f. Fabrikations- od. Lagerraum sofort zu vermieten. Angeb. unt. S. 321 an den Tagbl.-Bl.

Herderstraße 35
geräumige Lagerräume m. 2 Büroräumen, auch als Fabrikräume geeignet (elektr. Kraft vorhanden) sof. **billig** zu vermieten. Räume können auch Bürozwecken dienen. Näheres **Haus- und Grundbesitzer-Verein,** Wiesbaden, Luisenstr. 19. F778

Eckladen
Webergasse 29/Langgasse 45, sofort zu vermieten. Näheres **Hausbesitzer-Verein, Luisenstraße 19.** F778

Praxis-Räume
für Ärzte (Heizung usw.) zum 1. 4. 34 zu vermieten. **Langgasse 11.**

Schöne Werkstätte zu vermiet. Westendstraße 3. F735
Zu erfragen im Vorderhaus, Laden.

Laden in Biebrich
seit 25 Jahren **Buchbinderei und Schreibwaren,** beste Geschäftslage, für alle Branchen geeignet, zu verm. Näheres Horst-Wessel-Straße 30.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Goebenstraße 22, 2 lks. schön m. Zim. sof. zu vm.

Schön möbl. sep. Zim. an Herrn preisw. zu vm. Adolfstr. 6, 2 l.

Gt. mbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu verm., auch einz. Adelheidstraße 96, 1. St.

2 möbl. Zimmer (35 Mk.) zu vm. Adolfsallee 20, P.

Gr. möbl. Wohn-Schlafz.
mit 2 Betten, fl. Wasser, Zentralheizung, eig. Küche, gr. Loggia, sofort oder später billigst zu vermieten **Moosbacher Straße 34.**

Im Musikhaus Schellenberg
Kirchgasse 33
sind durch Umbau zum 1. April d. J.
2—3 Läden
zu vermieten.
Auskunft u. Einsichtnahme der Pläne des Architekten F. Lesemann durch:
Willy Stern, Kirchgasse 74
Telephon 27363.

Sonn. möbl. Einzel- oder Doppelzim., wöchentl. 5 und 6 Mk., zu verm., auch vorübergeh. Bismarckring 9, 1. Stock rechts.

Heizbare möbl. Mansarde an ruh. sol. Frl. zu v. Bismarckring 32, 1 rechts

Schön mbl. Zim. frei Gothestr. 22, 2

Möbl. Zimmer zu vermieten **Kaiser-Friedr.-Ring 10, 2.**

Gut. ruh. Haus. **Gut möbl. Zim. frei** Karlstraße 18, 1.

Möbl. Mans. Klarenthaler Straße 19, 1 r.

Schönes möbl. Z. zu verm. Moritzstraße 30, H. 1 r.

Möbl. Mans. geg. etw. Hausarbeit an ordtl. Perf. abzugeben Moritzstr. 50, 1 r.

Möbl. oder leer. Zimmer nebst Zubeh. an Dame zu verm. Erfr. Rheinstr. 85, Gartenh. Part. Witwe **Gallmann**

Schön mbl. Zim. zu verm. Röderstraße 10, Part.

Möbl. Zim. sep., W. 3.50 M., Schachtstr. 12, 1.

M. Zim. sof. fr. Taunusstr. 36, 2.

Leere Zimmer und Mansarden

1 großes leeres Zimmer sof. zu vermieten. Näh. Hartingstr. 3, 2.

Fremdenheime

In Privatpens., Kurlage **1- u. 2bett. Zimmer** m. Zentr.-Heiz., Bad, Tel., zu zeitg. Preis z. v. **Blumenstraße 1.** Verpflegung nach Wunsch.

Mietgesuche

Ruh. Ehepaar sucht **ein Zimmer** und Küche mit Zubeh. z. 1. od. 15. Febr. Ang. U. 314 T.-Verl.

Eins. Dame l. **1 Zimmer** und Küche im Zentr. Preisang. u. L. 321 an den Tagbl.-Verl.

1—2 Zimmer und Küche von ruhigem jg. Ehepaar z. 1. 2. gesucht. Ang. u. K. 322 an Tagbl.-Verl.

Ält. Dame, allein, Pens., **sucht 2-Zim.-Wohnung m. Küche,** Sonne. Evtl. Teilw. Ausf. Preisangabe an **Fr. D. Uhen, Mainz,** Gymnasiumstr. 8, 2.

Suche 2-Zim.-Wohn. mit Mans. oder 3 Zim., Hinterhaus, mit Torfahrt. Angeb. u. H. 322 T.-Verl.

Moderne 3-Zim.-Wohn. von ruh. j. Ehepaar gef. Bad, fließend. Wasser, Zentralheiz. Bedingung. Off. m. Preisang. unter M. 319 T.-Verl.

3-Zim.-Wohn. mit Mansarde, Bad, Dampfheiz. z. 1. April ges. Ang. u. M. 321 an Tagbl.-Verl.

Geräumige 3-Zim.-Wohn. m. Mädchenzim. ges., wenn mögl. m. Heiz., nordöstlich bis südöstliche Lage, ev. wird Gartenpfl. übernomm. Ang. mit äuß. Preis u. U. 321 an d. Tagbl.-Verl.

Geräumige 3-Zim.-Wohn. in gutem Hause, mögl. mit Mansarde, z. 1. April v. Beamten gesucht. Angeb. m. Preis u. E. 323 an Tagbl.-Verl.

Suche sofort geräumige 3-Zim.-Wohn. m. Autogarage. Mietpreis 50 b. 60 RM. Angeb. u. M. 322 T.-V.

3 bis 4 Zimmer
mit Zentralheiz., mögl. Veranda, f. alleinst. ält. Herr, Akadem., pünktl. zahl. Dauermieter zum 1. April, auch früher, nicht zu weit vom Bahnhof. Preisang. u. O. 311 Tagbl.-Bl.

Leeres o. möbl. Zimmer von sol. j. Herrn ges. Ang. m. Pr. u. S. 322 T.-V.

Gesucht zum 1. April 2 (2½) sonnige, mögl. unmöbl., Zimmer in bestem Hause, mit Mansarden- u. Kelleranteil, in freier Lage (Bierst., Adolfshöhe), von höh. Beamten. Ang. u. O. 322 T.-V.

Garage.
Wo u. zu welch. Preise kann ich klein. Opellieferwagen unterstellen? Ang. u. G. 321 T.-Verl.

Gesucht zum 1. April
oder 1. Juli
4 Zimmer mit Bad
Heizung, Warmwasser. Preisangebote unter **100 66** an **Ala, Berlin W 35.** F11

5-6-Zim.-Wohnung
in Villa, mit Heizung, Bad und Zubehör zum 1. Oktober 1934 von zahlungsfähigem Dauermieter gesucht. Für evtl. Umbauarbeiten gebe ich gegen spätere Verrechnung mit Miete ein Darlehen.
Angebote unter **A. 905** Tagbl.-Verl.

Garage
mögl. Nähe oberer Rüdesheimer Straße, sof. zu mieten ges. Angeb. mit Pr. u. **J. 314** Tagbl.-Verlag.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

2 Anzugstoffe grau und blau, rein Kammgarn, 2 große Spiegel, Bilder b. zu vk. Karlstraße 39, 1 rechts.

SA.-Uniform Maßarb., mittl. Größe, fast neu, umständeh. sehr billig zu verk. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Np

Cello gutes Instrum., **Zeiß-Feldstecher** 8fach, zu verkauf. Emser Str. 22, Parterre.

Elegantes rosa Mädchenzim. preisw. zu verkaufen Sonnenberger Str. 56, P.

2 gebr. Betten mit Sprungr., 1 gebr. Kleiderschrank, 2 gebr. Öfen bill. zu vk. Karlstr. 25, P.

Kompl. weißes Holzbett zweitüriger Kleiderschrank u. Bersch. zu vk. Karlstraße 28, Hth. 1 r.

Gelegenheit! Fabrikneue Tafelwaage „Tacho", äußerst billig zu verkaufen. Näh. bei **Simon, Mainz,** Stadthausstr. 12

Großer Amerik. Dauerbrenner (Juno), emaill., neuwertig, zu vk. Platter Str. 74.

Kohlenbadeofen (f. gut erhalt.) billig zu verk. Adolfsallee 15, 3

Händler-Verkäufe

Für Künstler und Kenner! Stutzflügel erstklassiges neuwertiges Instrument **nur 590.—** **Robert Schellenberg sen. Klavierbauer,** Karlstraße 15, 1.

Schlafzim. 95.— weiß, Küche 25 zu verk. **Holland,** Sedanstraße 5.

Gute Nähmasch. bill. Frankenstraße 22, 1.

Lebensmittel-Geschäft
bei Uebernahme der Waren u. Einrichtungs-Gegenstände ohne Abfindung
sofort zu verkaufen.
Gef. Zuschriften erbeten unter **Z. 110** an den Tagblatt-Verlag.

Eichen-Speisezimmer
fast neu, modern, nur 185 Mk., Küchen-Einrichtung nur 58 Mk., Eichen-Bücherschrank 65 Mk., fast neuer weißer Herd 45 Mk., Chaiselongue 18 Mk., egale und einzelne Betten, Matratzen, Federzeug, Schränke und viele Waschkommoden staunend billig, neue Schlafzimmer, neue Speisezimmer, Küchen-Einrichtung, einz. Büfetts, Ausziehtische, Stühle, Matratzen, Federzeug, Couches nirgends so bill. Auch auf Ehestandsdarlehen. **Schorndorf,** 29 Helenenstraße 29.

Kaufgesuche

Kl. Geschäft zu kaufen oder pachten gesucht. Ang. u. S. 323 an Tagbl.-Verl.

Brillanten Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei **L. Schiffer Kirchgasse 50, 2.**

Herrenschuhe, -stiefel, Ledergamaschen zu kauf. gesucht. Ang. u. H. 323 an Tagbl.-Verl.

Piano zu kauf. gesucht. Ang. u. E. 321 an Tagbl.-Verl.

Gebr. kl. Rollschrank zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. T. 322 T.-V.

Piano privat ges. Preisoff. A. 915 T.-Bl.

Limousine bis 10 PS. ges. Lindenstr. 29, Part. rechts.

Limousine b. 6 Steuer PS, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ang. u. U. 322 an Tagbl.-Verl.

Gebr. gutes Herrenfahrrad zu kauf. gesucht. Ang. u. D. 323 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Plattofen zu kauf. gesucht Hellmundstr. 34, 1

Flaschen An- und Verkauf **E. Klein** Lager u. Wohng. Westendstr. 15 Fernruf 25173.

KURGAST
möchte einige nur gute
GEMÄLDE
aus Privathand bei Barz. erwerben und bittet um genaues Angebot zu zeitgemäßen Preisen unter **G. 323** a. d. Tagbl.-Verl.

Verpachtungen

Distrikt Zweibörn 2 Morgen Ackerland zu verpachten. Näh. Bahnhofstraße 9, 2. St., **Cramer,** Telephon 25162.

Garten Nähe Rüderstr., 23 Ruten, mass. Zaun, b. billiger Pacht, geg. Abst. abzug. Zu erfr. Albrechtstraße 7, Hth. 1 links.

Unterricht

Nachhilfe in Engl. und Franz. erl. Oberrealsch. billigst. Ang. u. D. 321 Tagbl.-Verl.

Gussy Aloff
Gesangskurse v. 4 M. an monatl. Näh. 12—3 Uhr Große Burgstr. 3 oder Tel. 21801.

Geschäftliche Empfehlungen

Ermittlungen in jeder Sache überall. **„Kosmos"** gegr. 1908 **Nikolasstr. 10** Tel. 241 80.

Handsch. w. gew., gef., rep. Scappini Hellmundstr. 34

Verschiedenes

Kolonialw.-Geschäft z. verlegen Einrichtung billig zu verk. Ang. S. 321 T.-Verl.

Wer beizt Möbel erfrischt u. färbt auf neu alte Ledermöbel Frau **Dr. Strafold** Adelheidstr. 7, 3. Stock.

Wer nimmt am Montag, d. 1. **einige Möbel** (1 Zimmer) **abends** n. Mainz mit nach hier. Angeb. m. äuß. Preis u. L. 32. an Tagbl.-Verl.

Geb. alleinst. Herr wünscht m. best. Dame **gemeins. Haush. zu führ.** Ang. u. T. 321 an Tagbl.-Verl.

Berufstätige erh. Wäsche u. Strümpfe bill. u. gut repariert Karlstr. 17, P. l.

Schönes junges Kätzchen in sehr g. Hände zu verschenken. Näh. zu erfr. i. Tagbl.-Bl. Nq

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Schön. massives Haus, 2×3-Z.-Wohn., in best. Zustand, in Schierstein, zu verk., Pr. 11 000, Anz. 5000 Mk. Anfr. u. D. 323 an Tagbl.-Verl.

Wer hilft Ihnen
wenn Gläubiger drängen oder Anschaffungen notwendig werden? **RM. 1000.— pro Monat nur RM. 6.70 bis RM. 23.50** einschl. Nebenkosten. Unter reichsgesetzlicher Aufsicht. Kostenlose Beratung durch **Henry Hollmann,** Bankdir. i. R., Wiesbaden, Leberberg 10, Tel. 25892, Sprechst. v. 10-1. Generalagentur d. Bavaria-Zweckspargesellschaft m. b. H., Nürnberg. — Gemäß Gesetz vom 17. 5. 33 der Aufsicht des Reichsbeauftragten für Zwecksparunternehmungen unterstellt.

Der Fall Stavisky.

Die französische Regierung im Kreuzfeuer von rechts und links.

Paris, 9. Jan. Der Fall Stavisky ist auch in den Wandelgängen der Kammer das Gesprächsthema des Tages. Für Donnerstag macht man sich auf eine stürmische Sitzung gefaßt. Die Lage der Regierung wird als nicht beneidenswert bezeichnet, weil sich nicht nur von rechts, sondern auch von links eine scharfe Opposition fühlbar macht. Während die Rechte zweifellos auf den Sturz der Regierung hinarbeitet, richtet sich der Vorstoß der Sozialisten gegen die Polizei, und zwar insbesondere gegen den Pariser Polizeipräsidenten Chiappe. Wenn man berücksichtigt, daß die Regierung nur noch 1½ Tage Zeit hat, um die Wogen der Aufregung zu glätten, so scheint die Skepsis verständlich, die in parlamentarischen Kreisen hinsichtlich der Gesamtlage der Regierung besteht.

Schwere Beschuldigungen gegen den Privatsekretär des Ministerpräsidenten Chautemps.

Paris, 10. Jan. Die nationalistische „Liberté" greift am Dienstag im Zusammenhang mit dem Bayonner Finanzskandal den Privatsekretär des französischen Ministerpräsidenten, André Dubois, außerordentlich scharf an. Das Blatt schreibt: „Im Innenministerium, in der nächsten Umgebung des Ministerpräsidenten, finden wir eigentümliche Helfershelfer, die geeignet waren, den Erfolg des letzten Unternehmens Staviskys zu erleichtern, das unter dem Namen „Autonome Kasse für große internationale Arbeiten" bekannt ist. Wir finden unter den Verwaltungsratsmitgliedern dieser Kasse den Privatsekretär des Ministerpräsidenten, André Dubois, dessen Tätigkeit sich nicht nur auf seinen Sitz im Aufsichtsrat beschränkte. Wir sind in der Lage, behaupten zu können, daß Dubois kürzlich an alle Landräte ein Schreiben mit seiner Unterschrift sandte und sie aufforderte, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Genossenschaften die Anleihen der Autonomen Kasse zeichnen mögen. Dieses Rundschreiben war auf Briefpapier mit dem Kopfaufdruck des Innenministeriums geschrieben. Man erzählt, daß Dubois als Verwaltungsratsmitglied ein jährliches Einkommen von 90 000 Franken hatte. Außerdem hat Dubois in einem Schreiben an den damaligen Landrat des Departements Loire, Jouve, einen wenige Tage später verhafteten Schwindler empfohlen. Jouve ist telephonisch aufgefordert worden, dieses Schreiben unverzüglich dem Innenministerium wieder zuzustellen. Das Blatt schließt mit der Frage: „Kannte der Ministerpräsident den Verwaltungsratsposten seines Privatsekretärs und war er über die verschiedenen Schriftstücke unterrichtet?" f

Das Testament Staviskys.

Paris, 9. Jan. Die Nachricht vom Tode Staviskys bildet das Tagesgespräch von Chamonix. In der Villa, in der Stavisky sich das Leben nahm, wurde ein verschlossener Umschlag mit der Aufschrift gefunden „Meiner geliebten Frau zu übergeben". Man nimmt an, daß dieser Umschlag das Testament des Betrügers enthält und daß er darin außerdem von seinem Entschluß Mitteilung macht, sich das Leben zu nehmen. Der Briefumschlag wurde zu den Akten gegeben.

Hayotte spurlos verschwunden.

Paris, 10. Jan. Der in den Stavisky-Skandal verwickelte Direktor des Pariser Operettentheaters Empire, Hayotte, gegen den Haftbefehl erlassen worden ist, soll, wie „Journal" berichtet, einem Freunde erklärt haben, auch er wolle seinem Leben ein Ende machen. Der Selbstmord Staviskys habe ihn völlig niedergeschlagen und unfähig gemacht, den Kampf fortzusetzen. Hayotte ist seit Dienstagmittag spurlos verschwunden.

Dubois nicht im Verwaltungsrat eines Stavisky-Unternehmens?

Paris, 10. Jan. Das Ministerpräsidium dementiert eine durch die „Liberté" verbreitete Nachricht, wonach der Kabinettschef des Ministerpräsidenten, Dubois, dem Verwaltungsrat eines Stavisky-Unternehmens angehört haben soll. Dem Blatt scheine dabei eine Verwechslung mit einem amtlichen Unternehmen unterlaufen zu sein, das der Förderung großer öffentlicher Arbeiten diene und in dem der Kabinettschef Dubois ehrenamtlich tätig war.

Präfekt Hartl gesunden und in Schutzhaft. Der Hauptbelastungszeuge im Prozeß gegen den Seminardirektor Roßberger, Präfekt Hartl, der nach der Verurteilung Roßbergers am 5. Januar verschwunden war, ist am Dienstag früh nach umfangreichen Ermittlungen von der Polizei gefunden worden. Präfekt Hartl befand sich in derartig zerrüttetem Nerven- und Gemütszustand, daß eine Vernehmung noch nicht möglich war. Er wurde zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, in der er jede Bequemlichkeit genießt und in seiner Bewegungsfreiheit nur soweit eingeengt ist, als es die Sorge für die Sicherheit seiner Person von Anschlägen auf Leben und Gesundheit erfordert.

Der Mörder des Hamburger Polizeimeisters Persike hingerichtet. Der Mörder des Polizeimeisters Persike, Rudolf Ernst Lindau, der durch Urteil des hanseatischen Sondergerichts vom 30. Dezember vorigen Jahres zum Tode verurteilt worden war, ist in Hamburg am Mittwochmorgen durch Enthauptung hingerichtet worden. Lindau hatte am 27. August 1931 dem auf dem Wege zum Dienst befindlichen Polizeimeister Persike in der Nähe des Hammerparks aufgelauert und ihn hinterlistig niedergeschossen, um ihn seiner Waffe zu berauben.

SA.-Scharführer ermordet. Bei einem Tanzvergnügen in Zelazna bei Oppeln entstand unter den Gästen ein Streit, den der SA.-Scharführer Paul Wostub schlichtete. Nach Schluß der Tanzfestlichkeit wurde Wostub vor einem Gehöft in seinem Blut liegend aufgefunden. Er wurde nach dem Gasthaus gebracht, wo ein Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Unter dringendem Tatverdacht wurde der Knecht Zeller verhaftet und dem Oppelner Polizeigefängnis zugeführt. Der vorläufige Befund hat ergeben, daß Wostub mit einem Knüppel niedergeschlagen worden ist.

Londoner Nebel und Unglücksfälle. Außergewöhnlich dichter Nebel führte am Dienstag wiederum zu mehreren schweren Verkehrsunfällen, bei denen 3 Personen getötet und über 15 verletzt wurden. In einem Falle stießen zwei Omnibusse zusammen, wobei 7 Personen Verwundungen erlitten. An vielen Stellen Londons war der Nebel so dicht, daß Pechfackeln zur Regelung des Verkehrs benutzt werden mußten. Auch die Schiffahrt auf dem englischen Kanal wurde stark behindert.

Autobus stürzt in eine Schlucht. Wie aus Fez gemeldet wird, stürzte ein Autobus bei Ain-Beida in eine tiefe Schlucht. Zwei Fahrgäste kamen ums Leben; vier wurden sehr schwer und achtzehn leichter verletzt. Das Unglück ist auf das Versagen der Steuerung in einer scharfen Kurve zurückzuführen.

Die Mörder Nadir Khans hingerichtet. In Anwesenheit des Kriegsministers sind am Dienstag die wegen des Mordanschlages gegen Nadir Khans zum Tode verurteilten 14 Personen hingerichtet worden. Unter den Hingerichteten befinden sich der Vater, der Enkel und einige Freunde des Mörders Abdul Khalik.

Sieben weitere Opfer der Massenpanik in Kioto. Die Zahl der Todesopfer, die die Massenpanik bei der Verabschiedung der Marinerekruten in Kioto gefordert hat, hat sich auf 77 erhöht.

* **Die Sparkasse zahlt in Tokaier.** Ein nicht ganz unbedenkliches Verfahren zur wenigstens teilweisen Befriedigung ihrer Gläubiger hat unlängst die Sparkasse von Somongy in Ungarn in Anwendung gebracht. Die Kasse befindet sich in Liquidation. Nun sind ihre Geldschränke vollkommen leer, desto besser gefüllt aber die Keller eines dem Unternehmen angeschlossenen Kasinos. Die Leitung der Kasse hat nun jedem ihrer Gläubiger, der auf 60 v. H. seiner Forderungen verzichtet, die verbleibenden 40 v. H. in ausgezeichnetem Tokaierwein zu zahlen angeboten, wobei als Preis ein etwas unter dem Großhandelspreis liegender Satz berechnet werden soll. Ein großer Teil der Gläubiger hat den Vorschlag bereits angenommen, wohl weniger, um künftig tüchtig Tokaier zu trinken, als weil in bestimmten Teilen Ungarns die Steuern in Naturalien, darunter auch in Wein, bezahlt werden können. Was der Staat allerdings mit dem vielen guten Ungarwein macht, ist noch nicht ganz klar. Vielleicht bezahlt er damit seine Schulden in Amerika, wo ja jetzt Tokaier wieder erlaubt ist.

Oberbürgermeister Rauscher-Potsdam zurückgetreten.

Potsdam, 9. Jan. Oberbürgermeister Rauscher hat am Dienstag nach Rücksprache mit dem Regierungspräsidenten einen längeren Urlaub angetreten, nach dessen Verlauf er in den Ruhestand treten wird. Das am 1. Januar in Kraft getretene neue Gemeindeverfassungsgesetz vom 5. Dezember 1933 hat bekanntlich das nationalsozialistische uneingeschränkte Führerprinzip auch für die Leitung der Stadtgemeinde eingeführt. Die Stelle des Oberbürgermeisters von Potsdam, als der Stadt, in der an dem historischen 21. März, dem großen Tage in der Garnisonkirche, die Männer des neuen Deutschlands nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution, zum erstenmal feierlich zusammentraten, ist für den Nationalsozialismus begreiflicherweise von einzigartiger Bedeutung. In Würdigung dieser Bedeutung, in Verbindung mit der neuen Gesetzeslage stellt Oberbürgermeister Rauscher sein Amt zur Verfügung, obwohl seine Wahlperiode erst 1936 abläuft. Wie die Regierung mitteilt, wird sein Rücktritt seitens der Regierung die loyalste Behandlung erfahren. Wegen der Person des Nachfolgers haben Erwägungen, wie ebenfalls mitgeteilt wird, bisher noch nicht stattgefunden.

Die Vererbung beim Menschen.

Die Berechtigung des Sterilisationsgesetzes.

Im Jahre 1866 entdeckte und veröffentlichte Gregor Mendel ein Gesetz der Vererbung bei gewissen Pflanzen, das, nachdem es nahezu 40 Jahre lang so gut wie unbekannt geblieben war, 1900 wieder entdeckt und seitdem im Hinblick auf eine große Zahl von Pflanzen und Tieren geprüft wurde.

Mendel fand, daß bei den Pflanzen gewisse Eigentümlichkeiten bestanden, die er als „gemeinsame Merkmale" bezeichnete, und die vom Elter auf die Nachkommen in bestimmter Weise übertragen wurden.

Die Gültigkeit dieses Gesetzes stellte sich für viele Pflanzen und Tiere heraus. Seitdem das Studium der Vererbung beim Menschen auftam, erhob sich nun ganz natürlich die Frage: Läßt sich dasselbe Gesetz auf menschliche Wesen anwenden? Es stellte sich heraus, daß es sich hinsichtlich vieler Eigenschaften, wie etwa Haarfarbe, Albinismus und andere Eigentümlichkeiten, anwenden ließ. Zuletzt dehnte man die Untersuchung auch auf geistige Eigenschaften aus. Rosanoff hat ganz klar gezeigt, daß das Gesetz im Falle von Geisteskrankheit anwendbar ist, während Davenport und Weeks seine Anwendbarkeit im Falle von Epilepsie klar nachwiesen. Auch für den Schwachsinn ist eine Gültigkeit nachgewiesen.

Dieses aus dem Jahre 1912 stammende wissenschaftliche Forschungsergebnis eines amerikanischen Gelehrten beweist die Berechtigung und Notwendigkeit des seit dem 1. Januar 1934 in Deutschland gültigen Sterilisationsgesetzes.

Riesenprozeß gegen bulgarische Kommunisten.

Todesstrafe gegen 20 Angeklagte beantragt.

Sofia, 9. Jan. Vor dem Militärgericht der Hafenstadt Varna begann ein aufsehenerregender Kommunistenprozeß. Auf der Anklagebank sitzen ein Offiziersaspirant, ein Deckoffizier, 20 Marineunteroffiziere, 15 Gefreite, 20 Matrosen und 12 Zivilpersonen, die sich wegen Zellenbildung in der in Varna stationierten Marineabteilung sowie wegen allgemeiner Verschwörertätigkeit gegen die Staatsordnung zu verantworten haben.

Wie mitgeteilt wird, haben einige Angeklagte durch die Funkstation eines bulgarischen Schiffes in ständiger Verbindung mit Odessa gestanden. Auf Grund des Gesetzes zum Schutz des Staates hat der Staatsanwalt gegen 20 Angeklagte die Todesstrafe beantragt.

Feuergefecht zwischen Militär und Räubern.

Zwei Tote und zwei Verletzte.

Bukarest, 9. Jan. Einem mit einem Major, einem Feldwebel und einem Gendarm besetzten Schlitten begegnete in der Nähe von Botosani ein mit mehreren Personen besetzter Schlitten, die dem Major überaus verdächtig vorkamen. Der Major beschloß zu wenden und dem Schlitten zu folgen. Als die Insassen des verdächtigen Schlittens bemerkten, daß sie verfolgt wurden, gaben sie mehrere Schüsse ab, die von dem Major und seinen Begleitern erwidert wurden. Es entspann sich ein Feuergefecht, in dessen Verlauf der Gendarm und der Feldwebel getötet wurden und der Major leichte Verletzungen erlitt. Trotzdem setzte der Verwundete die Verfolgung fort, und es gelang ihm, einen der Verdächtigen durch einen Schuß zu verletzen und seiner habhaft zu werden. Wie sich später herausstellte, handelte es sich bei den Insassen des verdächtigen Schlittens um eine Räuberbande, die gerade in einem Gutsgebäude eingebrochen hatte und dort aus der Kasse die Summe von 150 000 Lei gestohlen hatte. Nachdem die Räuber ihren verwundeten Kumpanen im Stich gelassen hatten, überfielen sie noch einen Schlitten mit Kaufleuten, der ihnen begegnete und raubten ihn aus.

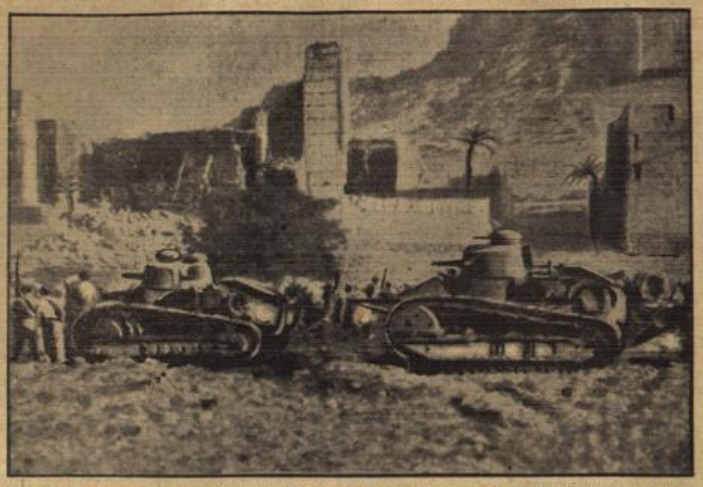
Selbstmord zweier Schulknaben. Vermutlich aus Furcht vor Strafe ließen sich am Montagabend die beiden 13 und 14 Jahre alten Brüder Martin und Johann Tullak aus Niederau in der Nähe des dortigen Bahnhofs von dem D-Zug Dresden—Leipzig überfahren. Beide Knaben wurden auf der Stelle getötet. Dem einen wurde der Kopf abgetrennt. Dem anderen wurde der Schädel zertrümmert.

Die Gründungsversammlung der Union nationaler Schriftsteller.

Der ehemalige deutsche Vertreter im Penklub, Dr. Edgar v. Schmidt-Pauly, bei seiner Rede. Neben ihm links: Staatskommissar Hinkel, Führer des Kampfbundes für deutsche Kultur. Unten rechts: Der Dichter Hanns Johst, der zum Präsidenten der Union gewählt wurde.

Regen-- Schnee-- Grippe Erkältung! Vorbeugen mit Panflavin-PASTILLEN BAYER

Immer neue Eingeborenen-Aufstände in Französisch-Marokko.



Ein Tankgeschwader geht nach einem starken Luftangriff gegen ein Aufständischen-Dorf vor.

In den Gebirgen von Algier und Marokko kommt es immer wieder zu Aufständen der Eingeborenen gegen die französische Oberherrschaft. Auch die Eingeborenen verfügen schon über recht wirksame Waffen, doch können ihre Ortschaften natürlich einem kombinierten Luft- und Tankangriff nicht standhalten.

Aus den Gerichtssälen.

Die Strafanträge im Maikowsky-Prozeß.

Haarscharf am Todesurteil vorbei!

Berlin, 9. Jan. Im Maikowsky-Prozeß stellte der Staatsanwalt gegen die 53 kommunistischen Angeklagten die Strafanträge. Er beantragte gegen die drei Haupträdelsführer die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, gegen weitere Angeklagte 12, 11, 8 und 3 Jahre Zuchthaus. Gegen sieben Angeklagte wurden je 10 Jahre Gefängnis beantragt. Die Strafanträge gegen die übrigen Angeklagten bewegen sich zwischen 6 Monaten und 9 Jahren Gefängnis.

Das Schlußplädoyer des Staatsanwalts.

Der Staatsanwalt beschäftigte sich in seinem Schlußplädoyer vor der Stellung obiger Strafanträge mit den beiden weiblichen Angeklagten, der Witwe Therese Rossel und der Frau Marie Borchart. Es mute eigenartig an, daß eine alte, 68jährige Frau, wie die Angeklagte Rossel, in dieser geradezu unverständlichen Art sich an dem Überfall beteiligen konnte. Alle Angeklagten hätten in diesem Prozeß gelogen, aber am meisten habe die Therese Rossel gelogen. Ihre Tochter, die Kronzeugin für die Familie Rossel, sei es gewesen, die den Hauptstrolch an diesem Überfall auf die SA.-Männer, den Kommunisten Fenselow, zur Flucht verholfen habe. Nach einer einstündigen Pause ging Staatsanwalt Ebert dann auf die Frage des Strafmaßes ein. Er erklärte: Die Schuld aller Angeklagten, die bezichtigt waren, an dem Überfall beteiligt gewesen zu sein, ist erwiesen. Nicht minder schwerwiegend und daher nicht minder verantwortungsreich für das Gericht ist die Frage der Strafe. Der Staatsanwalt wandte sich besonders an die Geschworenen. Ein schlechter Staatsanwalt wäre es, der seine Aufgabe darin sähe, um jeden Preis harte Strafanträge zu stellen. Nicht das Schlangenhaupt der Rache soll uns leiten, das wäre ein Verstoß gegen den Befehl des Führers. Aber das Schwert der Gerechtigkeit in seiner vollen Schärfe muß unser Leitstern bei der Urteilsfindung sein.

Gefährlichkeit der Halbheit.

Kaum je, abgesehen von dem großen Verbrechen der Reichstags-Brandstiftung, ist uns die Maske des Volk und Staat zerstörenden Bolschewismus in solcher Herausforderung entgegengetreten, wie in diesem Verfahren. Der Staatsanwalt führte sodann weiter aus: Wir haben die Gefährlichkeit der Halbheit im alten System genug erfahren, das immer mit Notverordnungen herausrückte, wenn es zu spät war. Gewiß, der Kommunimus hat Schläge erhalten, von denen er sich in Deutschland nicht mehr erholen wird. Aber hüten wir uns vor der Großmut, auf die die Angeklagten spekulieren, die aber zur Zeit nichts anderes wäre, als unverantwortlicher Leichtsinn. Unsere Pflicht ist es, dem geschlagenen Feind, der ruhige Arbeit stören kann, niederzuhalten, bis ihm auch jede Voraussetzung für sein verhängnisvolles Wirken genommen ist.

Nach der Stellung der Strafanträge wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Urteile auf Entmannung

von Sittlichkeitsverbrechern.

Dessau, 9. Jan. Auf Grund der neuen Reichsgesetze, die unter den Sicherungsmaßnahmen gegen gefährliche Sittlichkeitsverbrecher auch die Entmannung vorschreiben, sind am Dienstag in Anhalt die ersten Urteile ergangen. Die Erste Große Strafkammer des Landgerichts Dessau ordnete die Entmannung des Hilfsaufsehers Friedrich Kroitzsch aus Neundorf und des Arbeiters Bruno Riegel aus Dessau an. Kroitzsch hatte sich an zahlreichen Schuljungen vergangen. Riegel, der wegen Notzuchtverbrechens schon mit acht Jahren Zuchthaus vorbestraft war, hatte in den Anlagen der Stadt Dessau eine 53jährige Frau zu vergewaltigen versucht. Für ihre letzten Straftaten erhielten die beiden Sittlichkeitsverbrecher drei, bzw. fünf Jahre Zuchthaus neben den üblichen Ehrenstrafen. Wie notwendig diese Sicherungsmaßnahmen sind, geht daraus hervor, daß am Dienstag vor der Großen Strafkammer sechs Verbrechen gegen die Sittlichkeit zur Verhandlung anstanden und insgesamt 15 Jahre sechs Monate Zuchthaus verhängt wurden.

* **Grundsätzlich Freiheitsstrafen für Fahrten ohne Führerschein.** Ein 20 Jahre alter Schlosser aus Frankfurt, der in einer Autofabrik tätig war, hatte sich ein Auto aus der Garage eines Bekannten geholt und fuhr in Gesellschaft mehrerer Freunde von Bockenheim nach dem Hauptfriedhof, obwohl er keinen Führerschein besaß. Unterwegs geriet der Wagen, als man einem Radfahrer ausweichen wollte, ins Schleudern und fuhr an den Fußgängerweg, wobei das Hinterrad ein junges Mädchen umriß. Das Mädchen erlitt dabei Verletzungen am Kopf und den Armen. Der Schlosser hatte sich vor dem Schöffengericht für Jugendliche wegen Vergehens gegen die Vorschriften über das Kraftfahrwesen und wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis mit der Begründung, daß gegen solche Personen, die einen Kraftwagen lenken, ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein, und die sich demnach vorsätzlich über die Vorschriften des Verkehrs hinwegsetzten, grundsätzlich auf Freiheitsstrafe erkannt werden müsse.

* **Verbreitung illegaler Druckschriften.** Vor dem pfälzischen Sondergericht beim Landgericht Frankenthal hatten sich fünf Angeklagte wegen Verbreitung verbotener Druckschriften zu verantworten, und zwar der 36 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Offenbacher aus Berg, der 45 Jahre alte Maurer Jakob Brettenmeier aus Hagenbach, der 37 Jahre alte Arbeiter Alois Schneider aus Pforz, die 33 Jahre alte Ehefrau Karoline Offenbacher aus Berg und die 41 Jahre alte Ehefrau Reich aus Pforz. Bei den Angeklagten handelt es sich um frühere SPD.-Anhänger, die seit September 1933 im Auftrage des früheren SPD.-Stadtrates Weik in Karlsruhe nach einem wohldurchdachten Plan mehrere Pakete marxistischer Druckschriften, z. B. „Neuer Vorwärts", „Sozialistische Aktion" über die Grenze bei Lauterburg aus dem Elsaß hereingebracht und an Weik abgeliefert hatten, der sie in tausenden von Exemplaren nach ganz Deutschland weiterverbreitete. Weik wurde ebenfalls verhaftet und sieht seiner Aburteilung entgegen. Es war eine förmliche Kette von Frankreich bis Karlsruhe gebildet worden, von wo aus dann das übrige Deutschland mit dieser marxistischen Hetzliteratur überschwemmt wurde. Das Urteil lautete: Schneider zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, Reich zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, Offenbacher unter Einrechnung einer vom Amtsgericht Landel gegen ihn ausgesprochenen Gefängnisstrafe von einem Monat zu einem Jahr sechs Monate und 14 Tage Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Die beiden Frauen erhielten je sechs Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß das Vorgehen der Angeklagten nahe an Hochverrat grenze und deshalb schwere Strafen ausgesprochen werden mußten.

* **Rauschgifthändler verurteilt.** Vor dem Koblenzer Schöffengericht hatte sich der Kaufmann O. Küster aus Koblenz wegen Verstoßes gegen das Opiumgesetz zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits im Herbst wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zu 4½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war, gab in der Verhandlung als Beweggrund seiner Straftaten an, daß er seit drei Jahren dem Kokaingenuß verfallen sei. Dieses Rauschgift habe er nur in größeren Mengen unter Aufwendung hoher Summen in Hamburg und Koblenz erhalten können. Deshalb habe er einen Teil des Rauschgiftes an andere Personen weiter veräußern müssen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, die mit der früheren Strafe zu fünf Jahren und zwei Monaten Gefängnis zusammengezogen wurde.

* **Todesurteil gegen 19jährigen Knabenmörder bestätigt.** Das Reichsgericht verwarf am Dienstag die von dem 19jährigen Steinsetzerlehrling Heinz Streibart aus Delitzsch gegen das Urteil des Schwurgerichts Halle vom 14. Oktober 1933 eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte rechtskräftig wegen Mordes zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Streibart hatte am 27. März 1933 den 8jährigen Schüler Heinz Theresniak an sich gelockt und durch Hammerschläge auf den Kopf getötet.

Rundfunk-Ecke.

Die Rundfunkentstörungen Wiesbadens.

Zu den vielerlei Aufgaben, welche sich der Neue Kurverein gesetzt hat, steht mit an erster Stelle die Entstörung der Rundfunkgeräte. Es ist von vielen Seiten Klage geführt und auch von den zuständigen Stellen anerkannt worden, daß ein störungsfreier Empfang von Rundfunkdarbietungen, wie er im Sinne des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels liegt, in Wiesbaden noch viel zu wünschen übrig läßt. An erster Stelle der Störungsursachen sind die vielerlei medizinischen Apparate zu nennen, wie sie die am Kurbetrieb interessierten Ärzte zur Verfügung haben. Auch die Elektrisierung der Haushalte mit Staubsaugern usw. ist eine neue Störungsquelle. Diese Störungsquellen restlos auszumerzen, liegt sowohl im Interesse des Einzelnen, wie auch des Kurbetriebes. Gerade der Kurgast, der nach Wiesbaden kommt, verfügt über ausreichende Zeit, um auch in den Stunden Rundfunk zu hören, die sonst von den tätigen Volksgenossen wenig dazu benutzt werden.

Nachdem die zuständigen Stellen bereits zugesichert haben, daß sie den Kampf gegen die Rundfunkstörungen mit aller Energie aufnehmen werden, ist es allerdringendste Pflicht der Besitzer von elektrischen Heil- und Haushaltungsgeräten, deren Entstörung energisch in die Hand zu nehmen. Die hierzu notwendigen Kosten sind tatsächlich nicht so hoch, wie allgemein angenommen wird, stehen jedenfalls in keinem Verhältnis zu dem dadurch erreichbaren Nutzen.

Der neue Kurverein bittet, ihn in seiner Arbeit auf diesem Gebiet nachdrücklichst zu unterstützen, d. h. also in erster Linie ihm alle Störungsquellen, soweit sie bekannt sind, zur Kenntnis zu bringen, damit er in der Lage ist, von sich aus tatkräftigst durchzugreifen. Soweit die Störungsquellen noch nicht festliegen, wird er in Verbindung mit der Deutschen Reichspost diese ausfindig machen und ebenfalls sie zu beseitigen versuchen.

Sie hören im Südwestfunk:

Donnerstag, 11. Januar. 14.40 Uhr: „Jugendstunde für alle", aus den Jugend-Tagebüchern Hermann Görings. 18.20 Uhr: „Aus der Flußgeschichte des Rheins", Vortrag. 19 Uhr: Stunde der Nation aus Frankfurt: „Deutsche Kantate", eine Dichtung mit Musik. 23 Uhr: Die Gebrüder Strauß, Orchesterkonzert.

Freitag, 12. Januar. 19 Uhr: Stunde der Nation aus Berlin: Wolf-Bruckner-Konzert, Orchester, Chor, Solisten. 20.10 Uhr: Großes buntes Unterhaltungskonzert, Orchester, Gesangssolisten, Sprecher. 24 Uhr: „Vom Schicksal des deutschen Geistes": „Lessing", Vortrag.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie
(Austral- und Kosmos-Linien.)

Nach New York: D. „New York" ab Hamburg und Cuxhaven 17./18. 1. M. S. „San Francisco" ab Bremen bzw. Bremerhaven 18. 1.
Nach Boston, Philadelphia (Gemeinschaftsd. Hapag/Lloyd): D. „Eifel" ab Bremen 18. 1.
Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): M. S. „San Francisco" ab Hamburg 18. 1.
Nach Cuba und Mexiko (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd, Ozean-Linie): M. S. „Orinoco" ab Hamburg 16. 1. D. „Antiochia" ab Hamburg 3. 2.
Hamburg-Rhein-Linie: Wöchentlich zwei Abfahrten.
Hamburg-London-Linie: Wöchentlich drei Abfahrten.

Wetterbericht.

Auf dem Ozean herrscht lebhafte Wirbeltätigkeit, die sich bis nach England und Skandinavien hin mit kräftigen Druckänderungen und Ausläufern bemerklich macht. Zurzeit ist über England unter verbreiteten und ergiebigen Regenfällen die Entwicklung einer neuen derartigen Teilstörung im Gange. Ihr Weg wird aber wesentlich nach Nordosten gehen und das Festland nur schwach streifen. Hier ist unter dem Einfluß des weiterhin sich verstärkenden Hochdruckgebietes vorwiegend trockenes und in den Niederungen neblig Wetter, teilweise mit Frost, zu erwarten. Die höheren Lagen der Mittelgebirge erfreuen sich dagegen heiteren Himmels und verhältnismäßig hoher Temperaturen.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Trocken und zeitweise heiter, Temperaturen wenig verändert, mäßige südliche Winde.

Wasserstand des Rheins
am 10. Januar 1934.

Biebrich:	Pegel 0.40 m	gegen 0.42 m	gestern
Mainz:	„ —0.45 „	„ —0.44 „	„
Caub:	„ 0.75 „	„ 0.78 „	„
Köln:	„ 0.41 „	„ 0.40 „	„

Sport und Spiel.

Vierzigtausend erwarten die Ungarn.

Deutschland bestreitet seinen 99. Fußball-Länderkampf.

Der Deutsche Fußball-Bund schickt am kommenden Sonntag zum 99. Mal eine Nationalmannschaft in einen Länderkampf. Ungarn ist unser Gegner und das Waldstadion in Frankfurt a. M. ist der Schauplatz dieses bedeutenden Ländertreffens.

Die Ungarn

spielen im internationalen Fußballsport eine führende Rolle. Sie werden meist mit Italien, Österreich und der Tschechoslowakei in einem Atemzug genannt. Wir Deutsche haben a selbst schon oft Gelegenheit gehabt, uns von der Spielstärke der ungarischen Fußballer zu überzeugen, sei es in Länderspielen oder in Treffen mit den führenden ungarischen (Profi-) Vereinen gewesen. Die Ungarn sind — wie man so sagt — geborene Fußballer, sie beherrschen das Spiel mit dem runden Lederball wie nur wenige, und dabei legen sie weniger Wert auf ein kraftstrotzendes Spiel, denn auf ein elegantes und technisch hochstehendes. Ungarische Fußballer sieht man immer gerne spielen, besonders bei uns in Süddeutschland, wo man immer noch das Schönspielen recht hoch einschätzt. Diese Erwartungen werden auch die Vierzigtausend hegen, die am Sonntag im Frankfurter Stadion dem 11. Länderspiel gegen Ungarn beiwohnen . . . !

Nur zwei Siege gegen Ungarn!

Die Länderspielbilanz des DFB. ist bekanntlich stark passiv, aber unsere jungen Spieler sind augenblicklich drauf und dran, hier einen Wandel zu schaffen. Gegen die Ungarn haben wir nur selten — um im Fußballerjargon zu sprechen — „ein Bein auf die Erde gebracht". Von zehn bisher ausgetragenen Kämpfen konnten wir nur zwei siegreich beenden, ein Spiel 1929 in Berlin mit 1:0 und jenen denkwürdigen Dresdener Kampf 1930 mit 5:3. In Dresden schien seinerzeit die deutsche Elf bei der Pause — als sie mit 0:3 im Rückstand lag — rettungslos geschlagen, aber in der zweiten Halbzeit kam der große Umschwung, da sah man eine deutsche Elf kämpfen wie nie zuvor, da gingen die Zuschauer mit, da wurden die Magyaren in Grund und Boden gespielt, es wurde 3:3, dann 4:3 und schließlich 5:3. Aber sonst haben wir gegen die Ungarn immer den Kürzeren gezogen oder mit einem Unentschieden vorlieb nehmen müssen. Fünfmal siegten die Ungarn, meist mit klarer Tordifferenz, und zwei Spiele endeten unentschieden. Hier ist die genaue Aufstellung unserer Spiele mit Ungarn:

1909 in Budapest: 3:3 unentschieden, 1911 in München: 4:1 für Ungarn, 1912 in Budapest: 4:4 unentschieden, 1912 in Stockholm (Olympische Spiele): 3:1 für Ungarn, 1920 in Berlin: 1:0 für Deutschland, 1921 in Budapest: 3:0 für Ungarn, 1922 in Bochum: 0:0 unentschieden, 1924 in Budapest: 4:1 für Ungarn, 1930 in Dresden: 5:3 für Deutschland, 1932 in Budapest: 2:1 für Ungarn, 1934 in Frankfurt a. M.: ?

Die „23" für Frankfurt.

Deutschland:

Tor: Kreß (Dresdener SC.);
Verteidigung: Haringer (Bayern München), Stubb (Eintracht Frankfurt);
Läuferreihe: Gramlich (Eintracht Frankfurt), Goldbrunner (Bayern München), Oehm (1. FC. Nürnberg);
Angriff: Lehner (Schwaben Augsburg), Lachner (München 1860), Conen (FV. Saarbrücken), Noack und Politz (beide Hamburger SV.).

Ungarn:

Tor: Hada (Ferencvaros);
Verteidigung: Sternberg (Ujpest), Biro (3. Bez.);
Läuferreihe: Seres, Szücs, Sallay (alle Ujpest);
Angriff: Tamassy, Auer (beide Ujpest), Polgar, Toldi (beide Ferencvaros), Titkas (Hungaria).
Schiedsrichter: Braet (Belgien).

Mit Kreß und Conen . . .

Die deutsche Elf hat eine Aufstellung erfahren, die immerhin etwas überraschte. Besonders hinsichtlich des Sturms. Drei Neulinge auf einmal scheint etwas viel, zumal auch der Augsburger Lehner erst einmal in der Länderelf stand. Da man aber von vornherein auf die westdeutschen Spieler, von denen zumindest Kobierski, Rasselnberg und Albrecht benannt worden waren, verzichtete (aus Gründen, die wir persönlich nicht anerkennen können, denn ein Länderspiel ist immer noch hundertmal wichtiger als ein Meisterschaftsspiel), blieb keine große Auswahl mehr. Der rechte Flügel Lehner/Lachner hat sich in Zürich gegen die Schweiz bewährt. Nach einem durchschlagskräftigen Mittelstürmer suchen wir (nach dem Abgang Rohrs!) schon lange, vielleicht ist der kaum zwanzigjährige Conen der richtige Mann. Dem Saarbrückener, der übrigens in einem Verein der Bezirksklasse spielt, werden alle die Eigenschaften nachgerühmt, die einen guten Stürmer ausmachen, vor allem kann er Tore schießen. Conen könnte die Entdeckung des Frankfurter Länderspiels sein. Der Hamburger Noack ist ebenfalls noch ein blutjunger Spieler, ein famoser Techniker, ein guter Aufbauspieler und auch ein gefürchteter Torschütze. Er stand schon lange auf der Liste Otto Nerz', jetzt gegen Ungarn soll er zeigen, was in ihm steckt. Es war nicht mehr als recht, daß man ihm seinen Vereinskameraden Politz beigab. Über Läuferreihe und Hintermannschaft sind wirklich keine Worte zu verlieren. Alle sechs sind Klassespieler und sicher gegen Ungarn am rechten Platz. Wir sind besonders auf Kreß gespannt, der nach langer Pause wieder im deutschen Tor steht — ausgezeichnet in Frankfurt, der Stätte seiner früheren großen Triumphe.

Wer spielt für Ungarn?

Die ungarischen Gäste haben zwar ihre Mannschaft schon benannt, aber ob diese 11 Spieler in Frankfurt auch wirklich spielen werden, das ist noch fraglich. Die führenden ungarischen Mannschaften sind nämlich gerade jetzt von ausgedehnten Auslandsreisen zurückgekehrt, die sie u. a. nach Nordafrika und Griechenland führten. Man kann es verstehen, daß die ungarischen Verantwortlichen sich erst einmal von der Form der Team-Kandidaten überzeugen wollen, denn erfahrungsgemäß kann man ja auf die Empfehlungen der Vereins-Funktionäre nicht allzuviel geben. Ingenieur Fabian hat deshalb auch 15 Spieler direkt nach Frankfurt beordert, wo er sie von Mittwoch ab persönlich überwachen und prüfen wird. Erst dann wird er die Mannschaft endgültig nominieren. Man wird voraussichtlich die gesamte Ujpest-Läuferreihe im Kampf sehen. In der Hintermannschaft könnte es auch noch die eine oder andere Änderung geben. Hadas Konkurrent ist Denes vom 3. Bezirk, Biro wird ziemlich sicher herangezogen, dagegen könnte Sternberg durch Toerös oder Polgar ersetzt werden. Polgar kommt aber auch als Mittelstürmer in Frage, da Turay nicht zur Verfügung steht. Toldi und Titkas erscheinen sicher. Man sieht also, daß die Ungarn keine kleinen Sorgen mit ihrer Mannschaft haben. Letzten Endes werden sie aber doch eine Elf auf die Beine bringen, die sich sehen lassen kann. Wie schon gesagt: Fußballspielen können die Ungarn alle, es fragt sich nur, in welcher Kondition sie sind. Das scheint auch die Hauptsorge des ungarischen Verbandskapitäns zu sein.

Der hervorragende Tormann der ungarischen Gäste, Hada.

Unsere Aussichten,

den 11. Länderkampf gegen die Magyaren zu gewinnen, sind nicht schlecht, aber ein Sieg muß erkämpft werden, besonders gegen die technisch guten Ungarn. Wir wünschen natürlich einen deutschen Sieg und hoffen, daß unsere Spieler unter den Augen des Herrn Reichssportführers mit restloser Hingabe kämpfen und daß sie immer an das Dresdener Spiel 1930 denken. Kampf und nochmals Kampf — dann können wir auch die Ungarn schlagen!

Deutsch-ungarische Kundgebung.

Der äußere Rahmen dieses Frankfurter Länderspiels wird der Bedeutung entsprechend würdig sein. Am Vormittag werden beide Mannschaften im historischen Römer von der Stadt Frankfurt und vom Reichssportführer offiziell begrüßt und anschließend findet um 10.45 Uhr auf dem Römerberg eine große deutsch-ungarische Kundgebung statt.

Der Gesandte Ungarns in Berlin, Exzellenz Dr. Szilard Masziresich, wird in Begleitung des Pressechefs der Gesandtschaft, Dr. Camillo v. Haubert, zum Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Ungarn am kommenden Sonntag nach Frankfurt kommen.

Deutsche Fußball-Meisterschaft.

Die Deutsche Fußball-Meisterschaft wird am Schluß dieser Saison bekanntlich nach neuer Regelung ausgetragen werden. In vier Gruppen werden jeweils vier Meister der 16 Gaue in einer Spielserie mit Vor- und Rückrunde die vier Mannschaften ermitteln, die das Vor- und Schlußrundenspiel nach Pokal-Wertung austragen sollen. Die Frage nach den Teilnehmern dieser beiden Schlußspiele ist also vornehmlich eine Frage nach der Zusammensetzung der vier erwähnten Gruppen.

Die vorgesehene Gruppeneinteilung wird, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, die folgende sein: Eine Südwestgruppe soll die Gaue Baden, Südwest, Württemberg und Mittelrhein umfassen; die Gruppe Bayern/Sachsen sieht die Meister von Sachsen, Mitte, Nordhessen und Bayern im Kampf, während in der Nordwestgruppe die Tabellenersten von Nordmark, Niedersachsen, Westfalen und Niederrhein spielen werden. Die vierte Gruppe Ostdeutschland endlich bringt Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien zusammen. Am klarsten scheinen die Dinge ohne weiteres in dieser letztgenannten Gruppe zu liegen, denn weder Schlesien noch die beiden anderen Gaue werden gegen den Berliner Meister mehr als Achtungserfolge herausholen können. In der Gruppe Nordwest werden sich Westfalen und Niederrhein in der Hauptsache mit dem Nordmarkenmeister auseinanderzusetzen haben, während es in Bayern/Sachsen wohl in erster Linie zu einem Duell zwischen Bayernmeister und dem Meister des Gaues Sachsen kommen wird. Mehr als offen ist dann wieder die Frage nach dem Endsieger der Gruppe Südwest, denn selbst wenn man den Gau Niederrhein etwas schwächer einschätzen wollte, so erscheinen die drei verbleibenden Gaue in ihrer Spielstärke doch so ausgeglichen, daß bis zum letzten Spiel hier „alles drin" sein dürfte.

Erschüttertes Profi-System?

Eine Fußball-Staatsliga in der Tschechoslowakei.

Der Prager Beschluß, eine Fußball-Staatsliga zu bilden, der nunmehr acht Vereine der bisherigen ersten Liga, die beiden besten der seitherigen zweiten Liga und die beiden besten Amateurmannschaften angehören sollen, ist die Auswirkung einer geplanten Systemänderung im tschechischen Fußball. Durch den Profi-Fußball ist der Scheinamateurismus nicht in der erwarteten Weise beseitigt worden, so daß die jetzigen Bestrebungen offenbar in der Richtung laufen, das offizielle Berufsspielertum allmählich in eine andere Form überzuführen.

Golfsport in Wiesbaden.

Nachdem der Reichssportführer v. Tschammer-Osten Herrn Karl Henkell-Wiesbaden mit der Führung des gesamten deutschen Golfsports betraut hat, ist auch im Lager der Golfer neues Leben erwacht. Überall ist man bemüht, die bisher in Deutschland meist als sportspielig angesehene Sportart volkstümlicher zu gestalten und durch Heranbildung eines guten Nachwuchses dem Golfsport neue Kräfte und Talente zuzuführen, um mit dem Ausland auch in dieser Sportart Schritt halten zu können. Auch der Wiesbadener Golf-Klub trägt diesen Bestrebungen weitgehendst Rechnung. Er veranstaltet jetzt unter der Leitung des bekannten Golflehrers Bruno Jersombeck Lehrkurse für Anfänger und Fortgeschrittene.

Sport-Rundschau.

Ehrendolch der SA. dem Reichssportführer verliehen.

Dem Führer des deutschen Sports, Gruppenführer v. Tschammer-Osten, wurde durch den Stabschef der SA., Reichsminister Ernst Röhm, der Ehrendolch verliehen. Der Dolch trägt auf der Klinge die Worte „In herzlicher Kameradschaft" und den Namenszug des Stabschefs; „Alles für Deutschland" ist das Motto, das auf der Rückseite eingraviert ist.

✣

Ein Ehrenpreis Reichskanzler Hitlers wurde für das Magdeburger Hallensportfest gestiftet. Er wird dem Sieger der 3×1000-Meter-Staffel gegeben werden.

Der Reichssportführer hatte am Dienstag den Organisations-Ausschuß für die Deutschen Winterkampfspiele nach Berlin berufen, wo noch einmal alle Fragen durchgesprochen wurden. Auch der braunschweigische Ministerpräsident Klagges wohnte der Sitzung bei.

Ein Olympia-Skikurs findet unter Leitung des Norwegers Raabe in Neuselwang im Allgäu statt, wo auch die Turnschule der DT. einen Skilauflehrgang abhalten wird.

Einen 36 Jahre alten Rekord verzeichnet die Bestleistungsliste der deutschen Eisschnellläufer für das Stundenlaufen. Der Rekord wurde mit 26,888 Kilometer am 21. Dezember 1897 von dem Münchner Sensburg in Davos aufgestellt. Weltbestleistung ist 33 Kilometer.

Das „zarte" Geschlecht ist schon immer bestrebt gewesen, auf fast allen sportlichen Gebieten den Herren nachzueifern, und wagemutige Frauen haben sich bereits dem Eisschnellaufen gewidmet, zuerst in Amerika. In den letzten Jahren sind auch in Europa die Eisschnellläuferinnen aufgetaucht und erzielen auch in diesem Sport anerkennenswerte Leistungen. Die Wienerin Liselotte Landbeck hält mit 51,5 Sek. für 500 Mtr. den Weltrekord. Sie ist nebenbei auch eine ausgezeichnete Eiskunstläuferin. In Deutschland gab es erst im letzten Winterhalbjahr die ersten Schnellaufkonkurrenzen für Frauen, weshalb unsere Bestleistung recht erheblich zurücksteht.

Der **Wiesbadener Golf-Club E.V.** veranstaltet **ab 15. Januar** unter der Leitung seines neuen Golflehrers **Bruno Jersombeck**, Berlin in der gr. Gymnastikhalle des **Augusta-Viktoria-Bades**
Golflehrgänge für Anfänger u. Fortgeschrittene
Gebühr für den 6stündigen Lehrgang: Erwachsene nur RM. 6.—, Schüler u. Jugendliche nur RM. 3.—. Übungsgeräte werden kostenl. zur Verfügung gestellt. Anmeldungen Samstag, 13. Januar, nachm 4 Uhr in der Gymnastikhalle des Aug.-Vikt.-Bades oder vorher telephonisch unter Nr. 25930 bezw. 25217.

BUCH EINBÄNDE
geschmackvoll und preiswert
L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT

Emil Hees Große Burgstr. Fernruf 59331 16
3% Rabatt Am billigsten im Verbrauch sind ausgiebige, stark arom. Kaffees
Pfd.
Hees-Kaffee 3.10, 2.70, 2.30, 1.95
Hees-Ilsambara-Mischung 3.20, Spez.-Mischung 3.60
Hees-Maragogipe-Mokka-Mischung 3.80
Hees-Malzkaffee, echt, i. Pak. 0.28

Industrie und Handel.

Vor neuen Stillhalteverhandlungen.

Eine englische Stimme.

Anfang Februar dürfte die neue Konferenz zwischen den Vertretern der ausländischen kurzfristigen Gläubiger und der Reichsbank wegen Verlängerung des Stillhalteabkommens stattfinden. Über das Thema weiß die „Financial News" u. a. folgendes zu berichten: Seit dem 1. März 1933, d. h. seit dem Abschluß des zweiten Stillhalteabkommens, hat sich die verfügbare Kreditlinie von rund 3,4 auf 2,5 Mrd. M. verringert. Von deutscher Seite erwartet man eine Verlängerung des Abkommens um wieder ein Jahr ohne neue Kürzung der Kreditlinie. Begründet wird das Verlangen mit dem Umstand, daß der verfügbare Kredit schon jetzt gering ist und daß sich dies um so stärker auswirken müsse, je erheblicher der deutsche Rohmaterialienbedarf im Verlaufe der wirtschaftlichen Erholung wird. Im Rahmen der deutschen Bestrebungen um eine weitere Erleichterung der Devisenlage wird um eine neue Verschiebung der Kapitalleistungen der Golddiskontbank nachgesucht werden, die bis Ende Februar 1935 fällig sind, aber mit Einverständnis der Gläubiger zur Zeit der Verkündung der ersten Transferbeschränkungen für mittel- und langfristige Schulden im Juli unterbrochen wurden.

Die Mitteilungen der „Financial News" dürften im wesentlichen den Tatsachen entsprechen. Die Reichsbank hat bereits bei Begründung der 30%igen Transferquote auf die mittel- und langfristigen Verpflichtungen darauf hingewiesen, daß zu ihrer Aufbringung Devisen im Betrage von monatlich 36 Mill. M. gehören, während der Handelsbilanzüberschuß mutmaßlich nur 25 Mill. M. betragen werde. Dabei hat man naturgemäß sämtliche Summen in Ansatz gebracht, die zu leisten sind, also auch die Zahlungen der Golddiskontbank. Diese betragen schätzungsweise 11 Mill. M. im Monat, so daß mit ihrer erneuten Stundung die Erfordernisse für die Überweisung der Zins- und Amortisationsbeträge auf die deutschen Auslandsanleihen in der eben erwähnten Höhe gesichert wären.

Das genannte Blatt weiß ferner zu berichten, daß die Frage eines Antrages um weitere Zinsverbilligung noch ungewiß sei. Eine Senkung des Leihsatzes um ½% würde — so wird ausgerechnet — die Devisenansprüche um 10 bis 15 Mill. M. verringern. Die Reichsbank sollte tatsächlich eine solche Forderung erheben, weil Deutschland bei seiner angespannten Devisenlage mit jeder Million rechnen muß. Außerdem kündigt die „Financial News" an, daß man eine Beschränkung des Rechtes der Gläubiger auf Zahlung der Schulden in Reichsmark (Registermark) verlangen werde. Derartige Zahlungen seien seit März v. J. in Höhe von etwa 300 Mill. M. geleistet worden. Begründet wird das Verlangen mit der Befürchtung, daß weitere Rückzahlungen für festliegende Schuldner eine zu große Belastung bedeuten. Daher wird auch den Gläubigern empfohlen, Stillhaltekredite in langfristige Darlehen umzuwandeln.

Das deutsche Bankgewerbe und die Gleichberechtigung.

Das Berliner Börsenvorstandsmitglied, Bankier Louis Wirth, sprach im Rundfunk über das Thema: Das deutsche Bankgewerbe und die Gleichberechtigung. Es wurde ausgeführt, daß die Frage der Gleichberechtigung für das gesamte Bank- und Bankiergewerbe von großer Bedeutung sei, da es eine gewisse Zentralstellung im Wirtschaftsleben einnehme. Das Bankgewerbe steht geschlossen hinter dem mutvollen Führer des deutschen Volkes im Kampf um die Erlangung der Gleichberechtigung. Die Vorkriegszeit gibt ein beredtes Zeugnis für die fruchtbare Entwicklung, die das kulturelle und wirtschaftliche Leben der Völker nehmen konnte, wenn gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Achtung die Träger zwischen staatlicher Verbindungen und Beziehungen seien. Wäre das Prinzip der Gleichberechtigung aufrecht erhalten worden, dann hätten viele Konferenzen ein anderes Ergebnis gezeitigt. Große Hoffnungen hatte man auf die BIZ. bei ihrer Gründung gesetzt, doch versagte sie infolge der politisch bedingten Einflüsse. Dennoch hat das deutsche Bank- und Bankiergewerbe in den letzten Jahren eine Belastungsprobe bestanden, die in der Weltwirtschaftsgeschichte ohne Beispiel dasteht. Es ist gelungen, daß Deutschland in den letzten drei Jahren an Zinsen und Rückzahlungen rund 14 Milliarden M. in fremder Währung an das Ausland zahlen konnte. Ein neuer Ausgangspunkt für die Wirtschaft und Politik ist die Zusammenarbeit zwischen Gläubiger und Schuldner in voller Gleichberechtigung. Unter den Nationen darf es nur gleichberechtigte Völker geben, wenn die Wirtschaft wieder aufblühen soll.

Reichsbank-Ausweis.

Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren hat sich um 364,3 auf 3625,8 Mill. M. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 210,4 auf 2966,7 Mill. M., die Lombardbestände um 120,6 auf 62,7 Mill. M. und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 43,4 auf 5,3 Mill. M. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 10,0 auf 269,4 Mill. M. zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren blieben mit 321,7 Mill. M. unverändert.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 198,9 Mill. M. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 178,9 auf 3466,1 Mill. M., derjenige an Rentenbankscheinen um 20,0 auf 371,6 Mill. M. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 61,2 auf 1446,1 Mill. M. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 37,3 Mill. M., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 4,1 Mill. M. neu ausgeprägter und 0,2 Mill. M. wieder eingezogener auf 237,0 Mill. M. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 495,7 Mill. M. eine Abnahme um 144,2 Mill. M.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 4,0 auf 399,6 Mill. M. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 3,0 auf 389,2 Mill. M. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 1,0 auf 10,4 Mill. M. zugenommen. Die Deckung der Noten betrug am 6. Januar 11,5% gegen 10,9 v. H. am Ultimo Dezember 1933.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 10. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Ruhig, abbröckelnd. Die Börse lag heute etwas schwächer. Die lang anhaltende Aufwärtsbewegung führte jetzt zu einer Gewinnrealisationsneigung. Im großen und ganzen hält jedoch die Kundschaft an ihrem Besitz fest, wodurch auch der Rückgang sich angesichts der Börsenstille nur in bescheidenem Ausmaße bewegte. Neue Anregungen lagen nicht vor. Das Hauptgeschäft war in Reichsmarkobligationen und Dollarbonds. Trotz schwächerer Amerikakurse bröckelten hier die Werte durchweg nur ½% ab. Auf dieser Basis bestand aber kaum Nachfrage. Reichsanleihen waren gut gehalten, nur Neubesitzanleihe 40 Pf. niedriger, späte Reichsschuldbuchforderungen minus ⅜%, dagegen Altbesitz ⅜% höher. Der Pfandbriefmarkt lag recht ruhig. Aktien durchweg schwächer, Farben mit 126¾ aber sehr gut gehalten. Auch Betula waren ¾% und Siemens 1% höher. Dagegen Schuckert 1% und Gesfürel ¾% schwächer. Mannesmann und Mansfeld verloren je 1%, Laura 1½%, Harpener ¾% und Stahlverein ¼%. Schiffahrtswerte waren stärker angeboten, Nordd. Lloyd etwa 1½%, Hapag 2¼% gedrückt. Schwächer waren auch Reichsbank 1¼%, Aku ¼% und Scheideanstalt 2%. Im weiteren Verlauf war die Grundstimmung etwas freundlicher. Verspätete Publikumsaufträge riefen geringprozentige Kurssteigerungen hervor. In Dollarbonds waren Kaufaufträge noch in größerem Maße erschienen. Gold- und Liquidationspfandbriefe lagen uneinheitlich bei Abweichungen bis zu ¼%, Kommunalobligationen voll behauptet, Staats- und Länderanleihen ruhig, Stadtanleihen etwas freundlicher. Tagesgeld notierte 3%.

Berlin, 10. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Uneinheitlich, eher schwächer. Die Umsätze waren heute kleiner als gestern, da sich das Publikum nur wenig am Geschäft beteiligte. Man kann wohl annehmen, daß die Couponerlöse jetzt zum größten Teil am Anlagemarkt Verwendung gefunden haben. Die Kulisse hielt sich infolge der anhaltenden Geschäftsstille weiter zurück, zumal der scharfe Rückgang der Neubesitzanleihe um 55 Pfennig, der durch den Artikel eines Blattes, in dem die spekulative Bewegung dieses Papieres angegriffen wurde, ausgelöst wurde, verstimmte. Außerdem störten stärkere Rückgänge in einzelnen Spezialpapieren. Die in den letzten Tagen stark gestiegenen Hapag- und Lloydaktien waren in größtem Maße angeboten. Hapag erschienen mit minus-minus-Zeichen. Schwächer waren auch Allg. Lokal und Kraft (2¼), BEW. (2¼) und Deutsche Atlanten (1¾). Im übrigen gingen die Verluste kaum über ½ bis 1% hinaus. Gut gehalten waren Farben, Siemens, Dessauer Gas, Betula und Vereinigte Stahl. Der Elektromarkt lag uneinheitlich. Einheitlich niedriger waren Maschinenwerte und Autoaktien. Auch Spritaktien waren bis ¾% gedrückt. Für Bauwerte bestand weiteres Interesse. Die umgetauschten Reichsmarkobligationen waren 1%, Reichsschuldbuchforderungen ⅛% niedriger. Nach den ersten Kursen ergaben sich mit Ausnahme von Montanwerten weitere leichte Abschwächungen. Für Tagesgeld hörte man unveränderte Sätze von 4¼ bis 4¾% und vereinzelt auch 4%.

* **Devisenhöchstbeträge im Februar.** Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat angeordnet, daß der Grundbetrag der allgemeinen Genehmigungen für die Wareneinfuhr im Februar 1934 nur bis zur Höhe von 50% in Anspruch genommen werden darf.

* **Die deutsche Auslandsverschuldung.** Sehr aufschlußreich für die Struktur der deutschen Auslandsverschuldung ist eine Untersuchung nach Kreditarten. Dabei zeigt sich in dem letzten statistisch erfaßten Zeitabschnitt zwischen Oktober 1932 und März 1933, daß der größte Teil des Schuldenrückganges auf solche Kredite entfällt, die im Zusammenhang mit dem Warenaußenhandel entstanden sind. Der Rückgang dieser Kreditarten ist ein deutlicher Ausdruck für die allgemeine Schrumpfung des Weltmarktes infolge der Abschließungsmaßnahmen aller Länder und infolge der politischen Beunruhigung durch die Auswirkungen von Versailles.

* **Reichsbahnwagenstellung.** Vom 17. bis 23. Dezember 1933 wurden insgesamt 656 187 Wagen von der Reichsbahn rechtzeitig gestellt gegenüber 670 533 in der Vorwoche. Die durchschnittliche Stellung für den Arbeitstag beträgt in der gleichen Woche 109 365 Wagen, das sind 2391 weniger als in der Vorwoche, dagegen 19 050 mehr als in der entsprechenden Vorjahreswoche.

* **Westdeutsche Mühlenkonvention verlängert.** Die westdeutsche Mühlenkonvention wurde kurzfristig bis 31. Januar 1934 verlängert.

* **Börsen-Indices.** Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsen-Indices stellen sich in der Zeit vom 1. bis 6. Januar 1934 im Vergleich zur Vorwoche für die Aktien auf 69.83 gegen 68.18, für die 6%igen festverzinslichen Wertpapiere auf 91.61 gegen 89.58.

Berliner Devisenkurse.

WTB. Berlin, 10. Januar. Drahtliche Auszahlungen für:

		9. Jan. 1934 Geld	9. Jan. 1934 Brief	10. Jan. 1934 Geld	10. Jan. 1934 Brief
Buenos Aires	1 Pes.	0.640	0.644	0.648	0.652
Canada	1 Canad. Doll.	2.682	2.688	2.677	2.683
Japan	1 Yen	0.817	0.819	0.809	0.811
Kairo	1 ägypt. £	14.065	14.095	14.035	14.065
Konstantinopel	1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
London	1 £ Sterl.	13.685	13.715	13.655	13.685
New York	1 Doll.	2.692	2.698	2.682	2.688
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.226	0.228	0.226	0.228
Uruguay	1 Gold. Pes.	1.399	1.401	1.399	1.400
Holland	100 Gulden	168.73	169.07	168.58	168.92
Athen	100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Belgien	100 Belga	58.26	58.38	58.24	58.36
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig	100 Gulden	81.49	81.65	81.47	81.63
Finnland	100 finn. M.	6.044	6.056	6.044	6.056
Italien	100 Lire	22.01	22.05	21.98	22.02
Belgrad	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	100 Litas	41.51	41.59	41.51	41.59
Dänemark	100 Kron.	61.04	61.16	60.94	61.06
Lissabon	100 Escudo	12.46	12.48	12.44	12.46
Norwegen	100 Kron.	68.73	68.87	68.63	68.77
Paris	100 Fr.	16.41	16.45	16.41	16.45
Prag	100 Kron.	12.46	12.48	12.46	12.48
Reykjavik	100 isländ. Kr.	61.94	62.06	61.79	61.91
Riga	100 Latts	80.02	80.18	80.02	80.18
Schweiz	100 Fr.	81.17	81.33	81.12	81.28
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	100 Pes.	34.57	34.63	34.52	34.58
Schweden	100 Kron.	70.53	70.67	70.43	70.57
Tallinn (Estl.)	100 estn. Kr.	75.37	75.52	75.22	75.38
Wien	100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Dienstag 9. 1. 34	Mittwoch 10. 1. 34
A. D. Creditanst.	45.—	45.—
Bk. f. Brauindust.	98.75	98.—
Comm.-u. Priv.-B.	47.—	47.75
Dedi-Bank	57.50	58.50
D. Eff.-u. W.-Bank	74.—	74.—
Dresdner Bank	60.—	60.50
Frankfurt. Bank	82.50	82.50
„ Hyp.-Bank	87.—	86.—
Oestr. Creditanst.	—.—	—.—
Pfälz. Hyp.-Bank	91.50	89.88
Reichsbank	164.85	163.50
Rhein. Hyp.-Bk.	118.—	—.—
Verkehrs-Unt.		
Hapag	31.—	27.25
Nordlloyd	32.13	29.50
Industrie		
Akkumulatoren	187.50	—.—
Adt, Gebr.	—.—	—.—
Aku	42.—	41.75
AEG. Stammakt.	28.50	27.50
Aschaffenb. A.Br.	56.—	57.50
„ Buntpapier	31.—	33.—
„ Zellstoff	—.—	35.50
Bad. Masch. Durl.	—.—	—.—
Bast, Nürnberg	185.—	185.—
Bayer. Spiegel	31.—	31.—
Beck u. Henkel	8.—	8.25
Bemberg	46.50	45.50
Bergmann-Elekt.	—.—	—.—
Bremen-Besigh.	81.—	81.—
Brown, Boveri & C.	11.50	11.37
Buderus	75.13	73.75
Cement Heidelb.	83.—	82.50
„ Karlstadt	91.—	91.—
I. G. Chem. Basel 1-120000	149.75	150.—
120001 ab	137.25	—.—
Chem. Albert	46.—	46.—
Chade	—.—	—.—
Daimler-Benz	38.50	37.63
Dtsch. Erdöl	106.—	104.—
D. Gold-u. Silber	190.—	187.—
„ Linoleum	47.13	—.—
Dürrwerke	24.—	24.—
Dyckerh. & Widm.	17.25	17.—
Eichb. Werger	69.50	70.—
El. Licht u. Kraft	99.50	99.—

	Dienstag 9. 1. 34	Mittwoch 10. 1. 34
El. Lief. Ges.	92.—	91.75
Enzinger Union	76.50	75.—
Eschweiler	207.—	208.—
Esslinger Masch.	25.50	25.50
Faber & Schleich.	35.—	35.50
I. G. Farbenind.	126.75	126.50
do. Bonds	114.80	114.—
Feinmech. Jetter	28.—	28.25
Feist Sekt	9.75	9.50
Felt. & Guilleaume	53.13	53.25
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Geiling & Co.	—.—	—.—
Gelsenkirchen	59.13	58.37
Gesfürel	90.75	89.25
Goldschmidt, Th.	48.63	47.—
Gritzner Masch.	21.13	20.63
Grün & Bilfinger	185.—	—.—
Hanfw. Füssen	28.50	28.50
Harpener	90.75	89.50
Henn., Kempf, St.	100.—	100.—
Hess. Hercules	—.—	—.—
Hindr., Aufferm.	52.50	52.—
Hochtief	100.37	101.—
Holzmann, Phil.	71.25	70.—
Ilse Bergbau	138.—	—.—
Inag Erlangen	27.13	27.—
Junghans, Gebr.	32.75	33.—
KaliAschersleben	114.—	112.50
Kalichemie	90.—	90.—
Klein, Sch. & B.	42.25	42.25
Klöcknerwerke	59.25	58.75
Knorr Heilbronn	—.—	—.—
Konserven Braun	40.75	40.50
Krauß & Co., Lok.	69.—	69.—
Lahmeyer & Co.	113.—	113.50
Laurahütte	20.37	19.75
Lechwerke	—.—	—.—
Mainkraftwerke	71.50	70.50
Mainzer Akt.-Br.	—.—	60.50
Mannesmann	62.25	60.50
Mansfeld. Bergb.	—.—	28.—
Metallges.	65.50	65.50
Miag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	55.50	55.—
Montecatini	39.—	39.—
Motoren Darmst.	40.—	40.—
Neckarw. Eßling.	—.—	86.—
Nordwestd. Kw.	—.—	—.—
Oberbedarf	9.50	9.—
Park-u. Bürgerbr.	90.—	90.—
Phönix Bergbau	46.—	45.50
Rein, Gebb. & Sch.	50.—	50.—

	Dienstag 9. 1. 34	Mittwoch 10. 1. 34
Rh. Braunk. u. Br.	199.—	199.75
Rh. elekt. Mannh.	—.—	—.—
Rh. Metallwaren	95.—	94.—
Rhein. Stahlw.	90.—	88.75
Riebeck Montan	84.25	83.75
Röder, Gebr.	—.—	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	53.25	—.—
Salzdetfurth	151.—	151.—
Schnellpr. Frank.	7.—	6.75
Schöfferh. Bindg.	167.—	171.—
Schramm Lack	26.50	26.50
Schriftg. Stempel	—.—	—.—
Schuckert & Co.	104.—	103.—
Seil-Indust. Wolff	19.50	20.—
Siemens Glas	—.—	47.—
Siemens & Halske	147.88	148.75
Süddtsch. Immob.	4.—	4.—
Süddtsch. Zucker	192.—	192.—
Tellus Bergbau	—.—	—.—
Thür. Lief. Gotha	78.—	78.—
Unterfranken	95.—	95.—
Ver. d. Oelfab.	85.—	85.—
Ver. Stahlwerke	38.—	37.50
Ver. Ultramarin	105.—	105.—
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	115.50	114.—
Zellstoff Memel	—.—	—.—
„ -Verein	—.—	—.—
„ Waldhof	48.50	47.75
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	217.—	219.—
„ „ Ver.	218.—	—.—
Mannheim. Vers.	20.—	20.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	94.63	94.50
7% „ v. 29	99.95	100.—
5½% Younganl.	94.75	95.—
Reichs-Ausl.-Sch.	94.50	94.75
do. Abl.-Schuld	19.10	19.10
4% Schutzgeb. A.	9.32	9.35
4% Oester. Goldr.	18.50	18.—
4% Oest. Stadter.	—.—	—.—
7% Rum. von 29	28.—	28.50
5% „ „ 03	4.—	4.—
4½% Rum. von 13	6.63	—.—
4% „	3.35	3.30
4% Bagdad I	—.—	—.—
4% Bagdad II	5.40	5.50

	Dienstag 9. 1. 34	Mittwoch 10. 1. 34
6% Zolltürk. v. 11	5.35	5.30
4½% Ung. St.-R. 14	5.—	5.—
4% Ung. Goldr.	—.—	5.05
4% Ung. St. v. 10	4.85	5.10
8% N. Lösb. G. Pf. 1	94.13	94.—
8% „ „ 2	94.—	94.—
8% „ „ 3	93.68	93.63
8% „ „ 8-10	93.63	93.63
8% „ „ 11	93.63	93.63
7% „ „ 6/7	93.50	93.63
7% „ „ 12	93.50	93.63
6% „ „ 4/5	93.50	93.63
4½% „ „ L. L.	93.25	93.37
8% „ Kom. 1	89.75	89.13
8% „ „ 5	89.75	89.13
8% „ „ 6/8	89.75	89.13
7% „ „ 9	89.75	—.—
7% „ „ 5	89.75	—.—
6% „ „ 3	89.75	—.—
8% Pr. Ld. Pf. A. 19	94.—	94.—
7% „ „ 19	94.—	94.—
7% „ „ 21	94.—	94.—
8% „ Kom. 20	90.50	90.75
7% „ „ 4	91.—	91.—
8% Wiesb. St. v. 28	86.75	87.—
D. Kom. Sam. Anl.	91.45	93.63
do. Abl.-Schuld	—.—	—.—

Berliner Börse

Banken		
Bk. elektr. Werte	65.—	63.—
Bank f. Brauind.	98.25	97.75
Berl. Hdls.-Ges.	88.25	88.—
Com.- u. Priv.-Bk.	47.—	47.75
Dedi-Bank	57.50	58.50
Dresdner Bank	60.—	60.50
Reichsbank	164.13	164.—
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verk.-W.	66.50	65.50
A. Lokalb. u. K.W.	95.—	92.25
D. Reichsbahn Vz.	110.—	109.88
Hapag	30.50	28.—
Hbg. Südam. Dpf.	—.—	24.50
Hansa Dampfsch.	—.—	—.—
Nordlloyd	32.13	29.75
Industrie		
Akkumulatoren	187.75	186.75
Aku	41.50	41.13
AEG. Stammakt.	28.37	27.50

	Dienstag 9. 1. 34	Mittwoch 10. 1. 34
Aschaffb. Zellst.	—.—	—.—
Augsb.-Nbg. M.	55.—	55.—
Bayr. Motoren W.	135.25	135.—
Bemberg	46.25	45.50
J. Berger Tiefb.	152.—	152.—
Berl.-Karlsr.-Ind.	90.50	89.50
Bekula	121.50	121.63
Berliner Masch.	71.—	68.—
Braunk. u. Brik.	163.50	—.—
Bremer Wollkäm.	—.—	—.—
Buderus	75.—	73.88
Charl. Wasserw.	85.75	85.37
Chem. Heyden	64.25	64.50
Chade	138.—	137.50
Cont.-Gummi	153.75	152.50
„ Linol. Zürich	52.—	52.50
Daimler-Benz	38.37	37.13
Dt. Atl.-Telegr.	113.50	111.75
Dt. Cont. Gas	114.75	114.—
Deutsche Erdöl	106.—	104.13
Deutsche Kabel	63.75	62.75
Dt. Linoleum	47.88	47.88
Dt. Tel. u. Kabel	58.50	58.75
Dt. Eisenhandel	46.—	46.50
Dortm. Union-Br.	192.—	191.50
Dynamit Nobel	61.63	62.75
Eintracht Braun	168.50	169.—
Eisenb. Verk. M.	92.—	91.75
Elektr. Lief.-Ges.	92.—	90.88
El. Werke Schles.	88.13	86.25
El. Licht u. Kraft	99.88	99.75
Engelhardt, Br.	84.75	84.—
I. G. Farbenind.	126.50	126.50
Feldmühle	77.50	77.37
Felt. & Guilleaum.	54.25	53.13
Gelsenkirchen	59.—	58.50
Gesfürel	89.88	89.13
Goldschmidt, Th.	49.25	48.75
Hamburg. Elekt.	108.75	108.—
Harburg. Gummi	23.—	23.—
Harpener	90.75	89.75
Hoesch	69.—	67.75
Holzmann, Ph.	71.—	70.50
Hotelbetr.-Ges.	43.75	44.—
Ilse Bergbau	137.25	136.25
Ilse Genussch.	108.—	108.—
Junghans, Gebr.	33.—	32.13
Kalichemie	89.50	89.—
KaliAschersleben	113.50	111.50
Klöcknerwerke	59.25	58.63
Lahmeyer & Co.	113.88	112.—
Laurahütte	20.75	21.25

	Dienstag 9. 1. 34	Mittwoch 10. 1. 34
Leopoldgrube	27.—	25.50
Linde Eismasch.	—.—	77.—
Mannesmann	62.—	60.63
Mansfeld Bergb.	29.—	27.75
Masch.-Bau-Unt.	39.50	38.50
Maximilianshütte	138.—	—.—
Metallgesellsch.	65.63	65.—
Montecatini	—.—	—.—
Nd.-Laus. Kohle	164.75	164.75
Oberschles. Koks	89.—	87.37
Orenst. & Koppel	61.—	60.25
Phönix Bergbau	46.—	45.75
Polyphon	18.75	17.13
Rh. Braunk. u. Br.	199.25	199.—
„ Elektr. Mannh.	92.50	92.50
„ Stahlwerke	89.13	88.25
„ -Westf. Elekt.	100.50	100.13
Rütgerswerke	53.75	52.63
Sachsenwerk	49.75	48.25
Salzdetfurth	151.—	150.—
Schles. Zink	21.—	—.—
Schl. El. u. G. L. B.	111.88	111.50
Schub. u. Salzer	191.75	190.50
Schuckert & Co.	104.25	103.25
Schultheiß Patzenh.	97.75	97.50
Siemens & Halske	147.37	148.—
Stöhr, Kammgarn	109.—	109.50
Stollberger Zink	32.75	32.38
Südd. Zucker	192.—	192.—
Thüringer Gas	110.50	111.—
Tietz, Leonh.	15.75	15.63
Ver. Stahlwerke	38.—	37.75
Vogel Tel.-Draht	73.88	73.63
Wasser Gelsenk.	115.50	111.25
Westeregeln Alk.	114.75	114.50
Zellstoff-Verein	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	47.75	48.50
Kolonial		
Otavi Minen	—.—	11.50
Renten		
6% Krupp-Obl.	93.25	92.75
7% Ver. Stahlw. O.	72.13	72.75
Steuergutscheine		
1934	102.25	102.25
1935	100.13	100.13
1936	98.88	98.88
1937	93.63	93.63
1938	92.—	92.—
Verrechn.-Kurs	96.90	96.95

Beerengenuß gewesen sein; denn in mächtigen Sprüngen hetzte einer, schreiend und johlend, hinter ihr drein; und auf einmal waren es viele. Doch vor ihr Stämme, Himbeergestrüpp, Tannenreisig, Klippen, wie hingezaubert. Sie glitt aus, fing sich, schlug hin, sprang auf, jagte den Berg hinab, warf den Mantel weg, das Umschlagtuch flatterte ihr davon, hatte sich die Bluse los, der Rock glitt ihr unter den Füßen weg; aber den Buchdeckel samt den raschelnden Blättern, den ließ sie nicht. Und den Weg durfte sie auch nicht verfehlen.

Als sie so mit Mühe und Not auf das Thriesch hinausgekommen war, glaubte sie ihrer Verfolger los und ledig zu sein; eisig fegte der Wind sie an. Da sprang einer von links her gegen sie und packte in ihre Zöpfe, die weit von ihr wegstanden. Sie riß ihn aber in tosender Flucht mit sich, den steilen Rain, der sich unter ihr wie ein Wunder geöffnet hatte, hinab. „Und wenn er mir den Kopf wegreißt: der Hof, der muß mir bleiben. Und hoffentlich habe ich den vorderen Bibelbuchdeckel und nicht den hinteren . . ."

Wie sie den steilen, nicht endenwollenden Pfad nun doch herabgekommen war, sie wußte es nicht. Nun stand sie jedenfalls wieder feste auf ihren Füßen. Der Räuber, den sie losgeworden zu sein geglaubt, aber saß ihr auf den Hacken. Ein paar Büschel Haare hielt er in der Faust; warm tröpfelte es ihr in den Nacken.

Dort drunten winkten durch den brausend aus Norden herauwehenden Sturm die Lichter ihres Hofes. Aber sie konnte sich dieses Anblicks nicht freuen. Der Räuber war heran und riß sie zu sich herum. Und ein erbittertes Ringen auf dem schief abwärts sich in das Dunkel windenden Pfade hob an. Und sie fühlte seine Kraft. Bot sie ihm den Mund zum Kusse? — Es schmolz sein Trotz, wie der Schnee unter seinen Füßen bald schmelzen würde, seine Hände strichen ihr über den Rücken. Dann nestelte er seinen Pelzrock los und legte ihn um ihre Schultern, die nun mit einem Male ihr Nacktsein spürten. Und er folgte ihr durch die offengehaltene Haustür hinein wie ein Hund.

In der Stube stand die Frau des Hofes und hielt einen schwarzen, mit silbernen Intarsien gezierten Deckel samt fünfzig Seiten der Bücher Mosis vor Räuberwams und Hemd. Blutende Risse zogen sich quer durch ihr rundes glutendes Gesicht. Hinter ihr trat ein junger hochgewachsener Blondschädel ins Licht der Ölfunzel, und seine Hände hielten zwei kräftige Büschel fuchsfarbenen Weiberhaares, aus denen das Blut mit leisem gleichmäßigen Schlag in die Dielen tropfte.

Sie wollten dem Fremden natürlich gleich ans Leder, aber die Wirtin stellte sich schützend vor ihn hin; nun, mit ihr wollte keiner etwas zu tun haben. Der Fahrende aus Böhmen oder, wo er nun her sein mochte, nahm sein Pfeifchen unter den Arm, warf ihr den Becher vor die Füße und ging. Alle gingen.

Der Fant wollte nun zwar hinter den anderen dreinschleichen, doch da packte ihn eine arbeitsharte Hand gar derb, und er mußte bleiben. Eine Stimme, war das ihre Stimme? herrschte ihn an, daß ihm das, was ihm in der Dunkelheit recht gewesen, nun im Hellen billig sein müsse.

So bekam der Hof einen neuen Namen; den Namen Nern, und diesen Namen trägt der Hof noch heute; und als der Pflug im Herbst darauf über die Stoppeln ging, bekam er einen neuen Erben. Die Macht der Räuber aber war mit jenem kühnen Bibelraub gebrochen.

K. E.

Der taube Soldat.

Von Hans Gäfgen.

Eines Tages erschien auf der Festung Königstein ein verabschiedeter Soldat, der durch die Lande zog und um milde Gaben flehte, wobei er behauptete, durch eine neben ihm abgeschossene Kanone das Gehör verloren zu haben.

Der Kommandant von Kyau saß gerade mit seinen Offizieren bei Tisch, als der Soldat erschien.

Er verstand es, das Mitleid der Offiziere zu erregen, die ihm alle eine Gabe zustecken, bis auf den General.

Er ließ den Fremden näher herankommen und forderte ihn durch Gebärden auf, die Papiere zu zeigen, die seine Taubheit bezeugten.

Der Soldat gab dem General ein Schriftstück, mit dem Kyau, um besser lesen zu können, ans Fenster trat.

Dort sagte er laut zu einem, neben ihm stehenden Offizier: „Ich glaube, wir haben da einen guten Fang gemacht; ist das nicht der Kerl, der steckbrieflich verfolgt wird, weil er vor vier Wochen den großen Diebstahl im Hause L. zu Dresden begangen hat? Aber natürlich ist er das. Gestern habe ich noch den Steckbrief in der Hand gehabt. Gesicht, Haar, Gestalt, alles trifft genau zu. Schicken Sie sogleich zum Profoß, er soll den Dieb in Ketten legen und auf die Wache bringen . . ."

Da aber war es mit der Taubheit des Soldaten zu Ende.

„Halten zu Gnaden, Exzellenz, das kann unmöglich so sein, denn vor vier Wochen war ich ja im Vogtlande und nicht in Dresden . . ."

„So, so", brüllte ihn da Kyau an, „und gehört habt Ihr damals schon so gut wie jetzt. Packt Euch, so schnell Euch die Beine tragen und wagt es nicht noch einmal, ohne Grund die Mildtätigkeit Eurer Mitmenschen in Anspruch zu nehmen. Ihr seid ein Faulenzer und Tagedieb. Und ich sage Euch, wenn Ihr jetzt nicht bei irgend einem Bauern um Arbeit bittet in der nächsten Stunde, dann droht Euch das Arbeitshaus ohne Gnade, und da werdet Ihr nicht so sanft angefaßt, wie ich es eben getan habe . . ."

Der Schwindler verschwand und soll ein ordentlicher, arbeitsamer Mann geworden sein, der keinen Haß auf den General hatte, sondern ihm dankbar war, daß er ihn vom falschen auf den rechten Weg gebracht hatte.

Die Offiziere und Soldaten auf Königstein aber staunten und sagten: „Ja, ja, unser Kommandant, nicht nur ein guter Soldat ist er, sondern ein Menschenkenner, ein großer Menschenkenner . . ."

„Was kann man davon Gutes erwarten?"

Eine unbekannte Wieland-Anekdote.

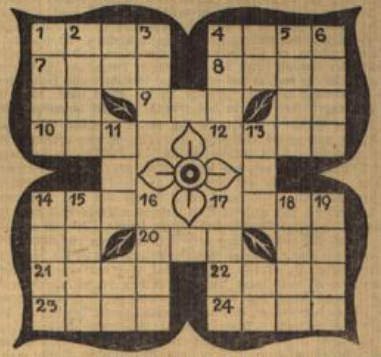
Mitgeteilt von **Felix v. Lepel.**

Im Jahre 1771 kam eines der ersten deutschen Opernwerke heraus, die „Alceste", deren Dichtung von Wieland, und deren Musik von dem einstigen Gothaer Hofkapellmeister Anton Schweitzer (1737—1787) stammte.

Als eine der ersten, in ihrem Stile wirklich deutschen Opern besitzt das Werk eine nicht zu unterschätzende musik- und kulturgeschichtliche Bedeutung. Freilich, Wieland selbst hegte seinerzeit, als er zusammen mit Schweitzer an der „Alceste" arbeitete, Zweifel, ob die Oper Erfolg haben werde, weil ja zur damaligen Zeit in Deutschland fast ausschließlich der italienische Opernstil Aussicht auf Erfolg hatte. Und der Dichter aus Oßmanstedt bei Weimar kleidete seine Zweifel selbst in die humorvollen Worte:

„Eine Oper in deutscher Zunge, in deutscher Sprache, in der ein Kaiser Karl V. nur mit seinem Pferde sprechen wollte, von einem Deutschen gesetzet und von deutschen Sängern gesungen — was kann man davon Gutes erwarten?"

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Männl. Wesen. 2. Nebenfluß der Warthe. 3. Österreichischer Feldherr. 4. Teil des Schlüssels. 5. Orient. Titel. 6. Fluß in Pommern. 11. Nebenfluß der Donau. 13. Körperglied. 14. Sundainsel. 15. Gebiet der USA. 16. Altrömisches Gewand. 17. Ungarische Stadt in Rumänien. 18. Baum. 19. Nebenfluß der Donau. — Waagerecht: 1. Verbrechen. 4. Getränk. 7. Neutestamentlich = „Vater". 8. Kinderfrau. 9. Zeitmesser. 10. Bibl. Stadt in Galiläa. 12. Gewichtsdifferenz. 14. Farbig. 17. Fluß in Asien. 20. Sinnesorgan. 21. Beträchtlich weit. 22. Weibl. Vorname. 23. Nebenfluß der Oder. 24. Schlechter Mensch.

Auflösung des Kreuzworträtsels in Nr. 2: Senkrecht: 1. Kautschuk. 2. Garderobe. 3. Baumrinde. 4. Sturmbann. 7. Fontäne. 8. Praetor. 14. Ai. 16. El. — Waagerecht: 5. Aga. 6. Alt. 9. Ohr. 10. Stein. 11. Amrun. 12. Akt. 13. Urban. 15. Orden. 17. Kiele. 18. Rhein.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 9. Mittwoch, 10. Januar 1934.

Es geht auch so herum . . .

Roman von J. Schade-Hädicke

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Lange sieht Frau Tendissen auf das Bild.

„Ein schönes, sympathisches Gesicht", sagt sie, „aber sie sieht aus wie ein fertiger Mensch. Was sie noch in einem Institut soll, weiß ich nicht recht."

„Butendeck wird es wissen", meint ihr Mann ärgerlich, und will ihr das Bild aus der Hand nehmen.

„Laß es mir."

„Wozu? Ich will es Bernd geben."

„Und willst ihm sagen, was ihr beide, Butendeck und du, abgemacht habt?"

„Natürlich werde ich es ihm sagen."

Frau Maria schüttelt den Kopf. Sie legt ihren Arm um den Hals ihres Mannes.

„Tu es nicht, Hermann."

„Was?" Er sieht sie ganz verdutzt an.

„Ich meine, erzähle ihm vorläufig nichts von eurer Abmachung. Die Sache hat doch nun auch noch Zeit, wenn Bernd jetzt vorläufig noch nicht nach Hamburg kommen soll."

„So. Und inzwischen vergafft er sich in irgendein anderes hübsches Gesicht, und dann haben wir die Schweinerei."

Er liebt es, starke Ausdrücke zu gebrauchen, auch seiner Frau gegenüber.

Aber sie ist hartnäckig.

„Bernd hat sich ja bis jetzt in keine andere verliebt. Und auf seiner Reise nach Amerika hätte er doch sicherlich Gelegenheit dazu gehabt."

„Weißt du das so genau?"

„Er hätte es mir gesagt. Er sagt mir alles."

Ein gewisser Stolz klingt durch ihre Worte.

„Schön", gesteht ihr Mann zu, „das waren Ausländerinnen, Amerikanerinnen. Jetzt aber ist er in der Heimat und in einem Alter . . ."

„Glaub mir, Bernd denkt an solche Dinge nicht. Er möchte doch gern noch einmal fort, nach Rußland . . ."

„Unsinn", unterbricht sie ihr Mann, „er bleibt jetzt hier und fährt nach Hamburg."

„Aber was soll er denn da, wenn die Nichte des Konsuls nicht einmal dort ist?"

Tendissen brummelt etwas Unverständliches vor sich hin.

Frau Maria bucht dieses Brummeln zu ihren Gunsten.

„Sieh einmal, die Sache läßt sich doch auf eine andere Art vielleicht machen. Laß mir nur freie Hand, vielleicht verliebt Bernd sich ohnehin in dieses Mädchen, und er braucht dann von dem ganzen Abkommen zwischen dir und Butendeck nichts zu erfahren. Ich muß es einmal aussprechen, Hermann, ich finde solch ein Abkommen abscheulich. Denke daran, wie wir uns gefunden haben, ganz ohne Zutun anderer Menschen."

Über das markante, schon von Falten durchzogene Gesicht Tendissens geht ein leises Schmunzeln, das seine Frau zum Glück nicht bemerkt.

Er denkt daran, wie er seinerzeit auf Veranlassung ihres und seines Vaters nach Westfalen gekommen war, um sie kennenzulernen und um sie zu werben. Damals war er abhängig von seinem Vater. Er hätte dessen Wünsche erfüllen müssen, auch wenn Maria ihm weniger gefallen hätte.

Es war gut ausgegangen, sie hatten beide sofort Gefallen aneinander gefunden, und sie hat nie erfahren, daß ihre Ehe sozusagen auch nur ein „Geschäft" gewesen ist.

Natürlich nimmt er an, daß Butendeck seiner Nichte gegenüber ebenso handelt und ihr einstweilen nichts von seinen Plänen verrät. Bernd ist ein hübscher Junge, der ihr schon gefallen wird, vielleicht ist ein Zwang gar nicht notwendig. Aber Bernd muß seiner Meinung nach Bescheid wissen.

Trotzdem ringt seine Frau ihm das Versprechen ab, ihm vorläufig nichts zu sagen.

Dafür findet er mittags, als er von seinem Büro aus der Zeche zurück in die Villa kommt, Genia Butendecks Photographie in geschmackvollem Rahmen an auffallender Stelle auf dem Flügel stehen. Er schmunzelt. Das Mädchen gefällt ihm selbst außerordentlich.

Bernd ist kurz vor dem Vater nach Hause gekommen. Das Bild hat er noch nicht gesehen.

Bernd Tendissen ist einen halben Kopf größer als sein Vater. Er ist dunkel wie die Mutter und ein bißchen romantisch veranlagt, wie der Vater trocken zu behaupten pflegt.

Er ist niemals sehr innig mit seinem jüngsten Sohn verbunden gewesen. Aber es hat auch niemals irgendwelche Streitigkeiten zwischen ihnen gegeben. Nur — sie haben nichts Gemeinsames in ihrem Wesen und in ihren Neigungen.

Da ist Rolf, der älteste Sohn, anders. Er ist ganz der Vater, und er wird auch einmal das Bergwerk hier verwalten und den jüngeren Bruder auszahlen.

Rolf ist klein und beweglich wie der Vater und hat dessen praktischen Sinn. Er ist kein Träumer wie sein Bruder Bernd, auf den er immer ein wenig herabschaut.

Dabei tut man Bernd Unrecht. Er ist tüchtig in seinem Beruf, hat mit Auszeichnung seine Examina bestanden und frühzeitig seinen Doktor gemacht. Als Diplomingenieur hat er weite Reisen unternommen und im Ausland viel Nutzen für seinen Beruf gewonnen. Nur geht er nicht ganz und gar in den praktischen Seiten des Lebens auf. Er hat sich Interesse für die schönen Künste gewahrt, malt ein wenig und ist ein guter Musiker. Das letztere verdankt er seiner Mutter, die ihn frühzeitig angehalten hat, das Talent, das er besitzt, nicht zu vernachlässigen. Wenn er zu Hause ist, musiziert er viel mit ihr. Dabei ist er ein ernster Mensch, der den Dingen auf den Grund zu gehen pflegt und sie nicht nur daraufhin betrachtet, ob sie ihm Nutzen bringen oder nicht, wie sein Bruder es tut.

Die Brüder haben nie sonderlich miteinander har-

moniert. Seit sie erwachsen sind, haben zwar die brüderlichen Prügeleien, wie sie bis dahin an der Tagesordnung waren, aufgehört, aber sie sind sich nicht nähergekommen. Sie verkehren in einem freundschaftlich nachsichtigen Ton miteinander.

Bernd ist gestern erst nach fast zweijähriger Abwesenheit in das Elternhaus zurückgekehrt. Das hat den Bruder aber nicht davon zurückgehalten, gerade an dem Tage eine Geschäftsreise anzutreten. Bernd vermißt ihn auch nicht. Er freut sich nur, wieder ein paar stille Tage mit der Mutter verbringen zu können. Ihr hat er auch seine Absicht — nicht seinen Wunsch — anvertraut, noch für ein paar Monate nach Rußland zu gehen und dort eine Stellung als Maschineningenieur anzunehmen. Er ist der Meinung, daß er als freier Mensch über sich verfügen kann, zumal er nicht die Absicht hat, des Vaters Kasse in Anspruch zu nehmen.

In Amerika hat er praktisch gearbeitet und sich, bei jeglichem Mangel an besonderen Liebhabereien, so viel erspart, daß er den Vater nicht braucht. Da er den Vater kennt, will er ihm erst kurz vor seiner Abreise seinen Plan mitteilen. Aus einigen Redensarten des Vaters hat er herausgehört, daß dieser andere Absichten — welche weiß er noch nicht — mit ihm hat. Aber schließlich ist er achtunzwanzig Jahre alt und muß selbst wissen, was für ihn gut ist.

Vater und Sohn haben sich freundschaftlich begrüßt und während des Mittagessens sich nett unterhalten. Dann gehen sie in den Salon hinüber, wo sie den Kaffee nach Tisch nehmen, ehe der Vater wieder in sein Büro hinübergeht.

Frau Maria hat sich an den Flügel gesetzt und spielt ein Schubertlied. Sie weiß, das hört ihr Mann, der nicht sehr musikalisch ist, am liebsten. Dabei raucht er, trinkt seinen Kaffee und macht sich hier und da Notizen in ein Buch. Ein Zeichen, daß die Musik ihn nicht sonderlich fesselt, aber auch nicht stört.

Bernd ist neben der Mutter stehengeblieben und wendet ihr die Noten um. Dabei entdeckt er die Photographie Genias.

Immer wieder kehrt sein Blick dahin zurück. Niemals glaubt er ein schöneres Gesicht gesehen zu haben.

Solange der Vater anwesend ist, schweigt er.

Tendissen erhebt sich bald. Er küßt seine Frau, die ihr Spiel unterbricht, auf die Stirn und gibt dem Sohn die Hand.

„Kommst du nachher — rüber zu mir?"

„Gern, Vater."

„Gut."

Er nickt und geht hinaus.

Frau Maria besinnt sich einen Augenblick, dann springt sie auf und läuft ihrem Manne nach.

„Sag ihm nichts, ich bitte. Laß mich allein handeln."

Er sieht sie verblüfft an. Im Geist ist er mit ganz andern Dingen beschäftigt.

„Ach so, wegen Hamburg. Gut, meinetwegen. Das hat ja auch noch Zeit."

Sie kehrt aufatmend in den Salon zurück. Ein Lächeln fliegt über ihre Züge.

Bernd hat das Bild in der Hand.

„Wer ist das, Mutter?" fragt er.

Sie tut gleichgültig.

„Die Nichte eines Geschäftsfreundes von Vater. Ein Fräulein Butendeck aus Hamburg."

„Ein sympathisches Gesicht."

„Ja, nicht wahr, und schön ist sie auch. Ich war deswegen mit Vater nicht einer Meinung. Er findet nichts Besonderes an ihr."

Sie erschrickt. Unbewußt hat sie die Wesensverschiedenheit von Mann und Sohn zu ihren Absichten benutzt. Aber sie tut es ja nur eines guten Zweckes wegen. Nur damit alles gut ausgeht. Ihr graut davor, wenn sie daran denkt, daß sich ernstliche Meinungsverschiedenheiten zwischen ihrem Mann und Bernd entwickeln könnten.

Bernd ist auch ein anderer geworden. Er ist männlicher, fester und energischer, nicht mehr der weiche, leicht zu lenkende Junge von früher. Heute weiß er, was er will.

Er hat das Bild wieder auf den Flügel gestellt mit einer behutsamen, fast zärtlichen Gebärde. Auf die letzte Bemerkung der Mutter geht er nicht ein. Aber er forscht weiter.

„Kennst du die junge Dame persönlich?"

„Ich? Nein."

Frau Maria ist ein bißchen verlegen geworden.

Nun wird er sich wundern, daß sie sich das Bild einer gänzlich Unbekannten hierher auf ihren Flügel stellt.

Aber Bernd wundert sich gar nicht. Er läßt spielerisch im Stehen die Finger über die Tasten des Flügels gleiten.

„Butendeck? Ist das nicht der Konsul Butendeck, von dem Vater früher manchmal sprach?"

„Ganz recht."

„Ist Vater immer noch mit ihm befreundet?"

„Immer noch, vielleicht noch mehr als früher. Vater war erst kürzlich in Hamburg."

Am Abend berichtet Frau Maria ihrem Manne von dem günstigen Verlauf ihrer Unterredung mit Bernd.

Tendissen lächelt nur. Er legt dem keine Wichtigkeit bei. Im Augenblick ist die Sache nicht von Belang. Wenn es an der Zeit ist, wird er dem Sohn schon klarmachen, was er zu tun hat. Wenn aber seine Frau es inzwischen dazu bringt, daß Bernd ohnehin bereit ist, die Nichte des Konsuls zu heiraten, dann ist es auch gut.

Besondere Schwierigkeiten fürchtet er auf keinen Fall.

Noch ein paarmal spricht die Mutter mit Bernd über Genia Butendeck. Den Namen hat er hinten auf dem Bilde gelesen.

Genia! Er findet den Namen passend für sie. Einmal wirft er flüchtig hin, daß er Lust hätte, Hamburg auf der Durchreise zu besuchen. Auf der Rückreise von Amerika ist er über England und Holland gekommen. Nun wäre es doch interessant, auch Hamburg ein bißchen kennenzulernen.

Frau Maria redet ihm das nicht aus. Aber so ganz nebenbei unterrichtet sie ihn davon, daß Genia Butendeck augenblicklich nicht in Hamburg bei ihrem Onkel sei.

Das Institut unterschlägt sie. Es könnte nicht zu dem Bilde passen, das Bernd sich von dem schönen Mädchen macht.

Inzwischen vermittelt sie vorsichtig weiter und bringt durch kluge Hinweise in der Tat ihren Mann dazu, Bernd zu gestatten, daß er die Reise nach Rußland macht. Aber erst soll er eine Weile hier tätig sein.

Um nicht eigensinnig zu scheinen, fügt Bernd sich. Er arbeitet bis zum Sommer hier in den Gruben und findet auch selbst Freude daran.

Er setzt verschiedene Verbesserungen durch. Sogar Vater und Bruder finden seine Arbeit beachtenswert.

Tendissen schreibt einige Briefe nach Hamburg, in denen er die Tüchtigkeit seines jüngeren Sohnes besonders hervorhebt. Der alte Butendeck soll nicht denken, daß er Ursache hat, ihm nachzulaufen. Und wenn er selbst nun nicht bald daran denkt, das Abkommen, das sie getroffen haben, wahrzumachen, soll er es bleiben lassen. Ein Mensch wie Bernd kann überall anklopfen und im väterlichen Bergwerk ist auch für ihn viel Arbeit.

Außerdem verstehen sich jetzt auch die Brüder besser. Da läßt es sich vielleicht einrichten, daß sie einmal gemeinsam das Bergwerk übernehmen. Dann hat Bernd es nicht nötig, eine Frau zu heiraten, die Geld ins Haus bringt.

Rolf ist bereits auf dem besten Wege dazu. Er hat sich mit der einzigen Tochter des Stahlwerksbesitzers Lingenden verlobt. Daß Ursula Lingenden fast zehn Jahre älter ist als er, dazu von wenig anziehendem Äußeren und Wesen, spielt keine Rolle.

Frau Maria erschrickt, als ihr Mann ihr in seiner Verärgerung diese neuen Pläne wegen Bernd auseinandersetzt.

Sie weiß genau, daß Bernd bereits ein tiefergehendes Interesse für Genia Butendeck gefaßt hat. Nun soll man ihn doch dabei lassen. Aber sie hütet sich, eine andere Meinung zu verraten, als ihr Mann sie hat. Sie vertraut auf die Zukunft. Erst wird Bernd ja noch eine Weile nach Rußland gehen. Bis er zurückkommt, kann sich viel ereignen. (Fortsetzung folgt).

Der Bibelraub.

Der eine setzt seinen Fuß in den Sand, und viele tausend Füße verwischen mit dem Wind der Zeit sein Leben; aber einer drückt seinen Fuß einem Felsen auf und noch nach Hunderten von Jahren steht die Spur seines Daseins, als habe er erst gestern den letzten Atemzug getan; ja, als sei er noch mitten unter uns. Das Raunen seines Namens ist mit seinen Taten zu einem unauflöslich verwoben, und oft zerbröckelt wohl der Name unter den Schuhen von Generationen zu Staub. Aber die Tat bleibt, sie wirft ihren leuchtenden Schimmer bis an das Gestade unseres Lebenstages.

So erzählt man an der Eder noch heutzutage, daß in einem seiner Seitentäler und zwar in dem Dorfe Lotheim in Hind nach dem Dreißigjährigen Kriege ein Mädchen gelebt habe, das in diesen rauhen Zeiten einfallenden Räuberhorden ebenso trotzig wie der Pest die Stirn geboten und auf dem letzten, ihr zu treuen Händen anvertrauten Gut Pächterin und Wirtschafterin in einem gewesen sei.

Einmal aber geriet dieses Gut durch ihren Leichtsinn in Gefahr. Das war um Matthäi, als die Mädchen und Burschen aus Herzhausen, Itter, Böhl und Frankenau bei ihr die Spinnstube hielten. Ein Zugereister, der sein Pfeifchen wohl zu spielen wußte und vorgab aus Böhmen zu stammen, wies einen prächtigen mit Gold beschlagenen und von Rubinen glitzernden Becher vor. Wo er ihn her hatte, das sagte er nicht; aber er bringe Glück; und diese Behauptung belegte er durch einen bunten Kranz abenteuerlicher Vorkommnisse. Doch dem, der mutiger sei als er selber, dem wolle er den Becher gerne verwetten. Und ehe jemand die Wirtin hindern konnte, hatte sie ihren Hof gegen den Becher gesetzt; ja, sie wolle rauf zur Querust; vielleicht sagte sie auch zur Quirinskirche, denn die brandgeschwärzten Ruinen der nun vor vielleicht zwanzig Jahren eingeäscherten, dem heiligen Quirin geweiht gewesenen Kirche, ragten damals noch samt einem inzwischen auch Stein um Stein nach Lotheim hinuntergetragenen Turmes über die Tannen des gewaltigen Berghuckels hinaus, einer Räuberbande Unterschlupf und Ausguck bietend. Sie wolle die Bibel dort vom Altar nehmen, jawohl, das wolle sie tun; und diese Bibel hier auf den Tisch niederlegen.

Die Wirtin, unverheiratet und resolut, war ein wollenes Tuch holen gegangen, da ließen sie einen Gänserich, der eine dichtschließende Kappe über Kopf und Hals trug, in den Kreis der Spinnräder und auf den Platz der Ursel hin los; denn sie wollten gerne wissen, und das war ja nun der Tag dafür, ob die Wirtin auch im kommenden Jahre ledig bleiben würde. Zuerst lief der Ganzert ratlos im Kreise und immer noch mal im Kreis herum, dann watschelte er zur Tür, um plötzlich wie ein schnatternder Pfeil in das niedere Fenster hineinzufahren. Er gebärdete sich wie unsinnig, als sei einer hinter ihm drein, und eben wollte er mit aller Gewalt durch das Hornpapier durch, als die Wirtin auf die Schwelle trat, in das allgemeine Gelächter und Hallorufen dem Spielmann zuschrie: „Bringe ich die Bibel nicht, dann ist der Hof euer!" und sich in das tobende Dunkel hinauswandte.

Festen Schrittes wandte sie sich einem seitlichen Pfade zu, der schräg und vereist obendrein zum Thriesch emporführte. Es kam vor, daß sie ausglitt, aber sie fing sich wieder mit einem Schwung ihrer Arme; es kam vor, daß sie sich stieß, aber sie rannte weiter bergauf, während ihr ein Schmerz an Kopf oder Ellenbogen langsam verzuckte. Sie hatte keine Furcht vor den Räubern; und weil ihr die über unserer Welt webenden Dinge noch geläufig waren, sie auch das Gruseln davor nicht kannte, blieb ihr nur die eine Sorge, daß sie den Weg verfehlen und dann vielleicht ihren Hof verlieren könne, denn es war Bedingung, daß sie bis Morgengrauen wieder zurück sein müsse. Das Gut mit einem Becher vertauschen, oh mit einem kostbaren Becher, der obendrein noch Glück bringen sollte, das war etwas, was zur Not zu ertragen war. Doch den Hof so aus ihren arbeitssamen Händen in die laschen und verspielten Pfoten eines Vagabunden gleiten lassen: das war nicht Unglück allein, das war Frevel an dem ihr anvertrauten Boden und an dem Blute vieler Geschlechter. Sünde wars.

Wie tausend Sensen mähte der Sturm über das Thriesch hinweg. In den Zweigen klapperte es knöchern; fing sich der Wind, so dröhnte es tief und grauenzend. Und auf dem Sattel dort da saß einer, riesig und schwarz, der schlug mit seiner Stachelpeitsche zu, daß die Eiskörner nur so aufwirbelten. Endlich begann der Tannenwald.

Unter ihrem nun flüggeren Schritt knirschte der Schnee. Manchmal leuchtete es zwar rot und flackernd durch die rissigen Stämme, es schwor und schrie fast wie mit menschlichen Stimmen, es polterte wie Wagenräder, es quietschte, es wieherte, es bellte, es grunzte, und zuweilen stand gar der Weg auf eine ganze Strecke hin aus dem unirdischen Glühen hoch.

Als sie unter den beiden Eichen durchkam, die ineinander verknäuelt ihre Äste wie zum Tor gegeneinander biegen, war es ihr, als wenn ein Etwas versuchen wollte sich auf ihrem Rücken festzuklammern. Sie schüttelte sich und murmelte ein altes Wort. Da wurde es ihr wieder leicht. Bald lief der Boden eben unter ihr hin, rauhe Stimmen quollen auf, Gegröhl und Lachen erscholl; und eine kleine Anhöhe erklommen, gewahrte sie Licht um einen aus den schwarzen Tannen, schwärzer sich hebenden Turm.

Leise schlich sie von Stamm zu Stamm, und rund um die Kirche her zog sie so ihre Kreise. Aber überall wogte ihr dichtes Gestrüpp entgegen, das von Eis und Stacheln starrte. Es mußte doch wohl richtig sein, daß die Räuber, wollten sie in ihren Schlupfwinkel gelangen, einen unterirdischen Gang benutzten, der vielleicht meilenlang durch das Gestein führend, möglicherweise erst außerhalb des Waldes ins Freie mündete. Sie erwog nun bei sich, daß sie versuchen müsse, die Räuber zu locken und erstieg eine der schwanken Tannen. Dabei besann sie sich auch auf den Umstand, daß sie ein Weib sei und daß dies in ihrer Stimme wohl am stärksten spürbar sei. Drum hob sie an sachte trällernd zu singen, und der Wind verwehte den Gesang bald nach dieser Seite und bald nach jener, genauso wie er die nicht allzu hohe Tanne wiegte und mit ihr den ganzen Quernstwald, also trug er auch in seinen rauhen Händen den Klang einer holden, von Wünschen und Lockungen gleichsam schimmernden Stimme, die einschläfernd und wie aus einem tiefen Traume herkommend war, vernahm man sie durch das Rumoren des Sturmes aus einiger Entfernung her.

Den Räubern geriet der Gesang in ihr Würfelspiel. Und gerade der, welcher am Gewinnen war, ein grobschlächtiger blonder Kerl, stand zuerst, sich reckend und lauschend, als wäre er berückt. Und der, der am Verlieren war, stellte sich nun auch. Und alle drängten, die Fackeln wie im Schlaf aus den Körben reißend, durch den kleinen Gang ins Freie. Einzig ihr Hauptmann, dessen langer Kroatenschnurrbart ihm buschig über den Mund weghing, blieb fluchend bei seiner Flasche und bei dem Metall, das ihn in hohen gleißenden Säulen umgab. Und es war schönes glattes Münzgeld, wenn es keine Geschmeide waren oder Nachtmahlskelche; so einen etwa wie den, welchen er grade vor seinen weinentrückten Augen drehte, sich an immer neuen Spiegelungen ergötzend wie an seinem im Gehäuse klotziger Edelsteine sich spaltenden Gesicht.

Da sieht er auf. Ein Mädchen stand vor ihm. In der ungewissen Beleuchtung sähe es einer Fee aus dem Märchen gleich, hielte es kein Faustrohr wider ihn. Eben lehnte es doch noch friedlich da drüben an der Wand.

Wo die Bibel wäre, diese dicke mit Silber beschlagene Bibel, gab es an, und hinter ihr stünden zwanzig; seine Gesellen aber seien in den Forst verstreut. Es war eine entschlossene Stimme und kaum glaublich, daß diese Stimme noch vor Minuten im Gesang zaubrisch verströmt war. Der Hauptmann bequemte sich. Groß flackerte hinter dem Wesen ein schwarz sich in die Decke emporverdrehender Schatten. Unermeßlich schwarz, wie die Mündung der Waffe, in der des Hauptmanns Herz wie eine Löwenzahnkugel plupperend unter dem Fluten eines fremden und ihm unbequemen Windes wuchs. Der Hauptmann trat an den Taufstein und brachte die Bibel; mit beiden Händen trug er an ihr.

Bis nach Lotheim hinunter trägst du sie mir, bekam er zu hören. Und der Hauptmann trug, mit den Schulterenden das feuchte Gestein streifend, das verhaßte Buch vor dem Mädchen her. Von draußen drangen die Stimmen seiner Kumpanen allmählich deutlicher zu ihm her, in seinen Nacken blies der Atem eines Mädchens; zum Teufel, es hatte ihn bezwungen. Der Gang, nun schon aus Zweigen geschichtet, machte eine Biegung; dahinter begann der Wald.

Meine Autorität ist für alle Zeiten hin, grübelte der Hauptmann, wenn mich auch nur einer aus der Bande in diesem schändlichen Zustand gewahr wird; und er schleppte sich mit dem Buch. Ehe er aber recht weiterdenken konnte, hatte ihn sein Temperament übermannt. Er warf, flugs um die Biegung geschlüpft, die Bibel dem Mädchen entgegen. Ein Schuß aber trachte und fuhr splitternd in den Folianten. Das Faustrohr beim Kolben gepackt, stand das Mädchen im Pulverdampf und erwartete den Angriff des Hauptmanns.

Lange geschah nichts. Nur ein Keuchen war in dem finsteren Gang zu vernehmen; und sie wußte nicht, kam es von ihr, kam es von ihm. Sie nahm flink das Buch auf, und es war ein Glück, daß sich gleich einer der Deckel mit ein paar Blättern dran in ihre tastende, sofort zupackende Hand legte. Sie warf das Rohr nach vorn, es flog wider einen Baumstamm. Rötliches Licht der Fackeln begann den Eingang der Höhle zu umsäumen. In ihrem ungewissen Licht erkannte sie die Umrisse einer lauernden Gestalt. Weindunst ging von ihr aus. Sie ging aber los und trat mitleidslos auf den Hauptmann, als seine heimtückischglatten Hände es unternahmen sie zum Straucheln zu bringen.

Auf sein Geschrei erschien ein Räuber mit einer Fackel. Er rannte durch den Wald auf den Höhleneingang los; das Licht war flackernd um seinen wüsten Kopf her. Ehe er jedoch den Eingang erreicht hatte, stand das Mädchen seitwärts in dem Tannicht, Deckel und Blätter des Bibelbuches gegen sich gepreßt.

„Überfall . . .!" schrie eine Stimme und ein Pistolenschuß jagte in die Höhe. Der ganze Wald wurde lebendig. Da fing sie aber an zu laufen. Sie rannte wider manchen Baumstamm, aber einmal stieß sie an etwas an, das da kauerte, flog über es hinweg und blieb ein paar Herzschläge lang im Schnee liegen. Doch es konnte weder eine Baumwurzel, noch ein Stein oder